Corneliu Codreanu

AUFZEICHNUNGEN IM KERKER

B.A.R.
186858
856909

Martyrium und Tod des heroischen Schöpfers und Führers der Eisernen Garde Rumäniens

B.A.R.
1868 II 58
856909

Wenn ein Volk durch seine Regierenden ins Verderben gezogen wird, wenn der Geist einer Nation durch die Erniedrigung ihrer politischen Führer preisgegeben wird, bleibt für seine Rettung kein anderer Weg als der des Kreuzes und des Martyriums. Für die Nationen wie auch für die Menschen muß der Weg zur Auferstehung über den Kalvarienberg führen. Codreanu hat dies verstanden. So mißt er seine Männer an ihrem ›Leidens- und Liebesvermögen‹. Er weiß auch, daß der Herr seine Gelübde vom Kloster Văcăreşti angenommen hat. Dies ist also der Geist, der die Seiten dieser *Aufzeichnungen* belebt.

Man sollte auf den folgenden Seiten nicht nach einem politischen Manifest oder einem doktrinären Kompendium suchen. Sie zeigen uns die entblößte und blutende Seele eines Menschen und Führers, der uns im Augenblick des näherkommenden Opfertodes sehen läßt, bis zu welchem Punkt das proklamierte und verteidigte Ideal in seiner eigenen Person Realität geworden ist.

Diese *Aufzeichnungen im Kerker* durften nach dem Willen der Obrigkeit nie das Licht der Welt erblicken. Die Schergen der Königsdiktatur hatten nichts unterlassen, um eine Veröffentlichung unmöglich zu machen. Ein wahres Wunder, daß Codreanu unter den Beamten des Kerkers noch Sympathie und Verständnis finden konnte, die ihm das Schreiben ermöglichte. Das Manuskript wurde von einem der Gefängnisdirektoren aufbewahrt und zwei Jahre später, nach dem Sturz des Carol-Regimes, den Legionären übergeben.

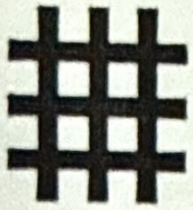
Colecţia „EUROPA" München

Schutzumschlag nach einem Porträt v. Alex. Bassarab

Corneliu Codreanu / *Aufzeichnungen im Kerker*

A - M

Corneliu Zelea Codreanu



Aufzeichnungen im Kerker

D inv 1835568 186858

Colecţia „EUROPA" München

ACADEMIA ROMÂNĂ
BIBLIOTECA
186858

856909

Titel der rumänischen Originalausgabe:
Insemnări dela Jilava

Aus dem Rumänischen übersetzt und herausgegeben von
Ion Mării

1. Auflage, 1.–2.000

Copyright 1984 by Ion Mării,
D-8047 Karlsfeld, Grünlandstraße 7

Satz und Druck:
Fremdsprachendruckerei Dr. Peter Belej, München
Bindearbeiten: Steinberger GmbH, München
Printed in Germany

BIBLIOTECA ACADEMIEI ROMÂNE

EINFÜHRUNG

In der Nacht vom 16. zum 17. April 1938 wurde Corneliu Zelea Codreanu – der heldenhafte Führer der Eisernen Garde – verhaftet und in den Gefängnissen Jilava und Doftana eingekerkert, wo er in dunklen und feuchten Zellen sieben Monate lang gefangengehalten wurde.

Vom 19. April bis 19. Juni 1938 schreibt er fast täglich an seinen Aufzeichnungen, die nun als erste deutsche Übersetzung unter dem Titel »Aufzeichnungen im Kerker« veröffentlicht werden.

Nach seiner Verhaftung wurde Codreanu unter der Anschuldigung, den königlichen Ratgeber Iorga beleidigt zu haben, vor ein Kriegsgericht gestellt und erhielt sechs Monate Gefängnis. In dem darauffolgenden Schauprozeß wurde der Căpitan wegen Verrat, Aufruhr und Anstiftung zum Bürgerkrieg zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

König Carol[1]*, noch immer nicht zufrieden mit diesem Urteil, gab den Befehl zur Ermordung Codreanus. In der*

---

[1] Düstere Herrscherfigur, von dem rumänischen Judentum beherrscht, welches in der Geliebten des Königs, Elena Lupescu, seinen größten Exponenten hatte. Sie hieß in Wirklichkeit Helena Wolf und war die Tochter eines jüdischen Kaufmanns, der seinen jüdisch-deutschen Familiennamen Wolf rumänisierte (siehe JOACHIM VON KÜRENBERG, *Carol II. und Madame Lupescu*, ATHENÄUM-VERLAG, Bonn 1952 sowie HORIA SIMA, *Sfârşitul unei domnii sângeroase*, Editura Mişcării Legionare, Madrid 1977).

Nacht vom 29. zum 30. November 1938 wurde Codreanu zusammen mit dreizehn Kameraden der Eisernen Garde von den Schergen Armand Călinescus[2], im Gefängniswagen mit Händen und Füßen angebunden, in den Wald von Tâncăbeşti abtransportiert. Hier wurden die Gefangenen von den Gendarmen erdrosselt. Die Leichname wurden zum Gefängnis von Jilava gebracht, wo die Toten, um einen Fluchtversuch vorzutäuschen, von hinten durch die Pistolenschüsse der Henker durchbohrt wurden.

Schließlich wurden die Leichen Codreanus und seiner Getreuen im Gefängnishof Jilava begraben und am darauffolgenden Tag mit Schwefelsäure überschüttet[3].

Die Ermordung des Căpitan hat den heftigen Zorn Hitlers[4] hervorgerufen, der sich daraufhin mit der Absicht trug, den deutschen Truppen den Befehl zu erteilen, in Rumänien einzumarschieren. Er beugte sich jedoch dem Druck der deutschen Generale und beschränkte sich dann auf die Zurückberufung des Gesandten des Reiches aus Bukarest[5].

---

2 Erst Innenminister, dann Ministerpräsident von König Carol II.

3 Englands Gesandter in Prag fühlte sich verpflichtet, unserem Gesandten Radu Crutzescu einen Gratulationsbesuch abzustatten, um ihm zu sagen: »Es war ein Akt von großem Mut«. (vgl. M. Sturdza, *La fine dell'Europa*, Napoli 1970, S. 173—174).

4 Aus dem Werk des amerikanischen Historikers, David L. Hoggan, erfahren wir von der Bewunderung Adolf Hitlers für den verstorbenen Codreanu: »... Codreanu wäre der Vater aller europäischen Nationalisten, die der weltweiten roten Unterwühlung entgegengetreten wären«. (vgl. *Der unnötige Krieg 1939—1945 »Germany must perish«*, Grabert-Verlag, Tübingt 1974, S. 580).

5 Die Episode ist in dem angeführten Werk, Seite 184, von M Sturdza erwähnt. Die Ermordung Codreanus sollte dennoch nicht unbestraft bleiben. Am 21. September 1939 rächte eine Legionärgruppe den Căpitan der Eisernen Garde durch die Erschießung Călinescus. Dies hat die blutdürstige Unterdrückung, die bereits im Gange war, gegen die Eiserne Garde noch mehr verschärft. Auf Befehl von König Carol wurden in den folgenden Tagen

Unter solchen Umständen wurde Corneliu Zelea Codreanu im Alter von 39 Jahren beseitigt – sein Körper in ein Häuflein Asche verwandelt. Über ihn wird Fürst Sturdza später schreiben – und in seinen Erinnerungen finden wir viel mehr als nur begeisterte Bewunderung für den Initiator einer »politischen« Bewegung, seine Anerkennung gilt dem Führer eines religiösen Kriegerordens. Über seine erste Begegnung mit dem Căpitan schreibt er: »Ja, ich hatte den Helden vor mir, im mythischem und historischem Sinn des Wortes. In ihm war Weisheit und Mut, Traum und Wirklichkeit, Körperkraft und die physische Schönheit eines Halbgottes, Einfachheit und evangelische Klarheit, und vor allem, aus seiner Marmorstirn und aus seinem scharfsinnigen Blick kam eine so heitere Ausstrahlung, in diesem Moment der Gefahr für die Seele, die Vergangenheit und für das rumänische Vaterland.«[6]

*

Zusammen mit den Aufzeichnungen aus dem Gefängnis wird auch die Denkschrift Codreanus an König Carol II. vom 5. November 1936 veröffentlicht, in der die von König Carol gewünschten und von seinem Minister Nicolae Titulescu[7] *ausgeführten Einreihungsmanöver in die*

Hunderte von Legionären in ganz Rumänien ermordet und ihre Leichen auf öffentlichen Plätzen ausgestellt – unter großen Plakaten, die die Aufschrift trugen: »Aceasta va fi, de aci înainte, soarta asasinilor trădători de Ţară« (So werden von nun an die Verräter des Vaterlandes bestraft).

[6] M. Sturdza, *La fine dell'Europa*, Seite 129.

[7] Es war *Nicolae Titulescu*, Agent des berüchtigten Juden Léon Blum, der im Herbst des Jahres 1933 den rumänischen Regierungschef, den Liberalen I. G. Duca, veranlaßte, die Bewegung Codreanus zu verfolgen. Die Verfolgung begann mit der Auflösung der Eisernen Garde und erreichte ihren Höhepunkt mit der Erschiessung I. G. Ducas am 29. Dezember 1933, die von Mitgliedern der

»Achse« Paris–Prag–Moskau (gegen die Politik der Mächte der Achse Berlin–Rom) verurteilt werden.

Der vorliegende Band enthält außerdem das Geständnis eines der Vollstrecker des Verbrechens[8]*, das zwei Jahre nach der Ermordung Codreanus abgelegt wurde, sowie einen wichtigen Beitrag über die innenpolitische Lage Rumäniens unmittelbar vor der Ermordung Codreanus, und gegen Ende des Buches einige Stimmen aus der europäischen Presse der damaligen Zeit, als erste Reaktionen nach dem scheußlichen Verbrechen.*

*

Der Verleger hätte gern darauf verzichtet, hier Orientierungshinweise über den Charakter der Legionärbewegung zu bringen, wenn es objektive und wahrhafte Beurteilungen darüber im Nachkriegsschrifttum gäbe.

In der Furcht jedoch, daß der unkundige Leser unschlüssig oder unsicher vor der Erscheinung – da manches der Todeszellenaufzeichnungen nur angerissen wird – eines »menschlich-allzumenschlichen« Codreanu bleibt und vielleicht dazu neigt, sich längs einer Richtung christlichen Mystizismus hinzugeben, war es notwendig sofort hervorzuheben, daß der komplexen Gesamtpersönlichkeit des Căpitan ein solches Bild nur nebensächlich anhaftet.

Die metapolitische Spannung, die Codreanu anregte, und durch sein Werk die Legionärbewegung in ihren be-

---

Eisernen Garde ausgeführt wurde, um das Niedermetzeln vieler Legionäre durch die Gendarmen der Regierung zu rächen (vgl. zu diesen Episoden: Henri Prost, *Destin de la Roumanie* (1918–1954), Editions Berger-Levault, Paris 1954, – zitiert in dem Buch von M. Sturdza; Eminardo Salleo, *Mussolini e Codreanu*, Libreria Agate, Palermo 1942).

[8] Dieses Dokument haben wir dem Buch des Fürsten Mihail Sturdza, Seite 174 ff. (*La fine dell'Europa*, P. Armando Editore, Via Cimarosa 2/3, Napoli 1970) entnommen.

sten Elementen; die von humanistischen Bindungen gelöste, weltliche Gesinnung von Laien, die die Eiserne Garde leitete, veranlaßte Paul Guiraud zu behaupten: La Légion est le seul mouvement politique contemporain à structure religieuse[9] *(Die Legion ist die einzige kontemporäre, religiös strukturierte politische Bewegung).*

Das Urteil über den rumänischen Legionärismus auf den Plan der »Religiösität« zu beschränken, halten wir jedoch für etwas einseitig angewandt und ungenügend erschöpfend behandelt.

Es ist höchst bezeichnend, im Hinblick auf Codreanu, wie Julius Evola[10] ihn definierte: »Eine der würdigsten Persönlichkeiten und im Geiste orientiert ... der nationalen Bewegungen der Zeit«. Nun, wir glauben, es sei kein zufälliger Umstand, daß Evola – der Codreanu persönlich kannte – nicht den Ausdruck »Religiösität«, sondern lieber jenen der »Geistigkeit« gebrauchte: und Evola – Pfleger von traditionsverbundenen Disziplinen – ist nicht gewohnt, diese Vokabel allgemeinen, weltlichen oder um so weniger Mißverständnis aufkommen lassenden Situationen zuzuschreiben. Bereits diese Tatsache könnte uns – den wir durch Anrufen, in bestimmten Gebieten, den »principium auctoritatis« durchaus nicht abgesetzt fühlen – erlauben aufrechtzuerhalten, daß die Geistigkeit Codreanus sich nicht im Rahmen einer passiven Aufnahme der Ergebung, der fideistischen und theistischen Elemente des Christentums beschließen lasse. Wir sind somit mehr geneigt daran festzuhalten, daß das »Christentum« Codreanus jene Anlage aristokratischer Askese besaß, die dem »Krieger« eigentümlich ist und

---

[9] Paul Guiraud, *Codreanu et la Garde de Fer*, Colecţia Dacia, 3e édition, München 1974, S. 45.

[10] *Il Cammino del Cinabro*, Scheiwiller, Milano ²1972, S. 139.

fremd jenem, der sich demütigt und vernichtende Zuflucht in dem göttlichen Pathos sucht; jener Disziplin, die dem Loslösen vorangeht, nicht dessen, der die Welt a priori *ablehnt, sondern jenem, der darauf hinzielt, sie zu überwinden. Das heißt, eine Anlage, der es, falls eine angemessene Stütze von oben fehlt, trotzdem gelingt, sich zu entwickeln – in bestimmten und beschränkten Existentialsituationen – phasenmäßig und durch immanente Stufen.*

Daß all dies nicht mit quietistischer Frömmelei und humanitärer Religiösität eines christlichen Typus zu verwechseln ist, darüber scheint uns kein Zweifel zu bestehen.

Übrigens, der Gegensatz – der gegenwärtig in der legionären Weltanschauung ist – zwischen einer Grundlage, die nicht zum Christentum zurückführen kann und die Art und Weise der christlichen Ausdrucksform dieses Kerns: Dieser Kontrast soll als Effekt des Versuches verstanden werden, Elemente einer vorchristlichen Ethik[11] *in einen äußeren Zusammenhang von christlicher Mythologie, Ritus und Moral einzuführen. In der Tat, beim Prüfen der operativen Aspekte (das heißt gerade jener von primärem Interesse der Legionärbewegung) konnte dies die einzige Möglichkeit für den führenden Kern der Legionärbewegung sein, sich weitläufig in einer christlichen Volksbasis zu okulieren, und damit für die Bewegung die Gefahr zu beseitigen, sich als eine Utopistensekte zu erweisen; so legte sich die Grundlage zur Konstituierung einer politischen Ordnung, gegliedert in eine sehr starke hierarchische und individualisierte Struktur, ge-*

---

[11] Und dem Christentum fernstehend, auch wenn solche Elemente zweifellos in der Zeit der Kreuzzüge wirksam waren und das bessere Christentum der Feudalherrschaft auszeichneten.

kennzeichnet durch eine geistige Orientierung, die sich deutlicher und leuchtender in der Spannung von der Basis zur Spitze und in der organischen Verbindung von der hierarchischen Spitze mit der Basis erwies.

Daß dies alles von Codreanu und von den Besten in seinem Gefolge nicht »kritisch« (wie man gewöhnlich sagt) ausgedrückt sei, das bleibt ohne irgendeine Bedeutung[12]*. Wichtig ist nicht die spekulative hypothetisch-rationalisierende Betrachtung, sondern die geistige Orientierung, die dazu führt, unmittelbar zu wirken, und selbst zu versuchen, die Existentialsituation in einen Zustand zu erheben, der über die menschliche Tüchtigkeit hinausgeht.*

*

Daß Codreanu in Männern wie Sturdza und Evola die Empfindung des »Außergewöhnlichen« — auch im Vergleich zu anderen, ebenfalls eindrucksvollen Führern zeitgenössischer politischer Formationen — hervorrief, eine feine, tiefe Faszination von außergewöhnlicher Noblesse, daß er in ihnen die Überzeugung erweckte, einen authentischen Asketen der Politik vor sich zu haben, das haben wir schon hervorgehoben.

Dennoch, scheint es, wenn auch durch falsche Optik betrachtet und mit einer fundamentalen Verständnislosig-

---

12 Wir bezweifeln es jedoch, denn man sollte nicht vergessen, daß die Schriften Codreanus *für die Legionäre* bestimmt waren und daher, notwendigerweise, in einem einfachen Aufbau verständlich und in einer solchen Art verfaßt wurden, daß sie nicht »problematisch« wirkten und etwa die begeisterten Bande lockerten, die den christlichen Bauern der Moldau an den Căpitan und seine Bewegung fesselten. Immerhin sickert hier und dort irgendeine heterodoxe Eingabe aus den Schriften Codreanus durch, die wir vorlegen: dort nämlich, wo zum Beispiel der Căpitan die Abwesenheit einer Priesterkaste im Schoß des Christentums für absolut negativ hält.

keit vermerkt, daß ähnliche Reaktionen auch von denjenigen kamen, die zur Schar der Verleumder und Gegner des Căpitans gehören. In seinem Buch, trotz gemeiner Lügen, zögert Henri Prost nicht zu behaupten: »Die Legionäre hatten das Bewußtsein, einer ›Elite‹ anzugehören: einer halbgeheimen Organisation, in die nicht jeder wahllos aufgenommen wurde; das Tragen des Grünhemdes durfte nur nach einer vorangehenden initiatorischen Einweihung religiösen Charakters erfolgen.«[13]

Wer unter denjenigen, die sich aus entgegengesetzter Absicht mit Codreanu und mit der Eisernen Garde beschäftigten und — so paradox es klingen mag — hat mehr von der Dimension und dem Standort der Gründungselemente des politischen Werkes und der legionären Ethik, geschweige denn die Figur deren Führer, begriffen, es war Z. Barbu[14]*. Es ist ein Paradox, behaupten wir, weil die Analyse und die Urteile von Barbu uns richtig erscheinen: unter der Bedingung jedoch, ihre Bedeutung* auf den Kopf zu stellen *und die Richtung umzukehren.*

Hier sind einige Beispiele. In bezug auf Codreanu schreibt dieser Intellektuelle[15]*: »Wenn man wünschte,*

---

13 Einen solchen Ausspruch in dem Buch eines französischen Intellektuellen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorzufinden, das erweckt, muß man zugeben, mindestens Erstaunen! Dessen Sensibilität, vom Standpunkt seiner Geistesreaktion, muß, indem er einige sichtbare Aspekte der legionären Ethik berücksichtigt, sicherlich etwas ungewöhnliches erfahren haben.

14 Vgl. dazu die Essay von Z. BARBU, veröffentlicht (unter Betreuung von S. J. Woolf) in dem Band *European Fascism*, Weidenfeld and Nicolson, London 1968, S. 152 ff.

15 Jude?! Dem Familiennamen nach scheint es so, und einige behaupten es sogar. Jedenfalls, wenn Barbu tatsächlich jüdischer Abstammung ist, so würde das damit nur die besondere Klarheit bestätigen — die wir gerne vielen Juden anerkennen — mit welcher kritischen und zerstörenden Analyse sie ihnen entgegenwirkenden Männern und Situationen gegenüber treten. Was die Geschichte der Legionärbewegung betrifft, so haben viele nichtjüdische Schriftsteller

seine Persönlichkeit in einer Formel zusammenzufassen, so müßte man sagen, daß er autoritär, sentimental und mystisch war. Die Paranoia-Ader[16]*, die sich durch ihn schlängelte, hat die Richtlinie einer religiösen Manie erreicht und der wesentliche Grund seines Lebens war das* Imitatio Christi. *Daher hat nicht die Erfordernis der Aktion seine Weltanschauung und sein Menschenbild geprägt, sondern eher ein brennender Wunsch nach Glaube und Opfer. Das Leitbild Christi, das er offen als Muster seines Lebens übernimmt, war mehr der Christus der* Theologia Crucis *als jener der* Theologia Gloriae.«[17]

– aber Juden ad honorem – eine dermaßen gemeine und hartnäckige Haltung der Einseitigkeit übernommen, daß im Vergleich dazu das, was von Barbu geschrieben wurde, eher einer würdigenden Objektivität nahekommt.

16 Dieser Ausdruck darf nicht übermäßig verwundern, denn Barbu konnte nicht, und wußte auch nicht andere anzuwenden, um den »ungewönhnlichen« Plan des Werkes Codreanus zu charakterisieren. Das Sprengen der Verstandesgrenzen, die Aufhebung der rationalistischen Verbindlichkeiten, stellt in sich einen neutralen Vorgang dar, ohne irgendeinen Wert oder eine autonome Bedeutung. Das Irrationale kann *unterrational* (zu pathologischen Formen führend, unter denen muß man die Paranoia nennen) oder *überrational* werden: Für die meisten ist das erste die gewöhnliche Richtung, die sich im Bereich des Irrationalen öffnet. Es ist naheliegend – und wir werden nicht allzulange dabei verweilen –, daß Barbu Codreanus Öffnung zum Übernatürlichen nicht anerkennen konnte: Dies *a priori* und außerhalb der Schemata, der Verständnismöglichkeiten und der Vorurteile eines Intellektuellen.

17 Man soll Barbu dafür erkenntlich sein, daß er *die Gestalt zentrierte, selbst wenn auf den Kopf gestellt.* Selten hat man Ausdrücke gebraucht und Ansichten übernommen, die geeigneter wären, um das »Phänomen« Codreanu zu erläutern. Es ist gerade die Spannung zur »gloire absolu« (dem absoluten Ruhm) – ein Zustand, der nach Bernhard von Clairvaux der Göttlichkeit »in excelsis« (dem Herrn »in Himmelshöhen«) zugeschrieben wird – der das Werk des Căpitans bestimmte. Darüberhinaus ist der Ausdruck Barbus an andere Elemente einer Analyse verknüpft, die ihrer Deutlichkeit wegen und zugleich wegen der Umkehrung der Bedeutung, die sie charakterisiert, in Erstaunen setzen. Zum Beispiel: »Noch stärker ist das andere Motiv – die Auferstehung und

Außerdem bemerkt Barbu richtig, daß das, was wir heute seitens des Legionärs als Ablehnung der Ideologie definieren würden, ebenso wie er zweckmäßig aufrechterhält, daß die beherrschende Dimension der Seele und somit der legionären Organisation eher als von einer homogenen und einheitlichen rationellen Zustimmung zu einem »politischen Programm« dargestellt zu sein, sich im Zentrum eines gemeinsamen Lebensstils und verwandter Lebensanschauung traf. (Obwohl er eine unbestimmte und sich psychologisch anbietende Version davon vorgeschlagen hatte, indem er das ganze durch den romantischen Ausdruck von einem »seelischen Zustand« übersetzte.)

»Zum Anfangen hatten sie kein politisches Programm. Das Land geht zugrunde aus Mangel an Menschen, nicht aus Mangel an Programmen, *waren die Worte Codreanus zur Gründungsversammlung der Legion. Wenn ich eine Meinung äußern darf, nämlich, daß das Kohäsionselement der Legionäre mehr psychologisch als politisch war; der wesentliche Charakterzug ihrer Organisation war ein seelischer Zustand.«*

Nachdem behauptet wird, daß »die Legionärorganisation zur Hälfte militärisch und zur Hälfte mystisch war, mit einer strengen Hierarchie«, strengt sich unser

---

der Sieg –, die durch den Tod zu erlangen sind, der christlichen Mythologie entsprechend.« Hier erscheint es opportun, gleich zu sagen, daß es sich, unserer Meinung nach, um die bessere *christliche Mythologie* handelt; nicht von mythologischen, sondern von theologisch-mystischen Prinzipien, wie diejenige, die manchmal die Kreuzzüge inspirierte. Und daß die betreffenden Elemente dem besseren Christentum gehörten, aber »solarer« nordisch-arischen, iranischen und islamischen Traditionen entlehnt! Der Symbolismus des »mors triumphalis« – der »siegreiche Tod« –, des Sieges, des Opfers, das reinigt und in den Zustand der Unsterblichkeit erhebt: Wenn Barbu auf diese Dinge hinweisen will, dann steigert sich unsere Verwunderung für seine Forschung.

Intellektueller an – mit einer gewissen Interpretationswirksamkeit – das nicht weltliche Fundament dieser Hierarchie und die »Rechtfertigung« Codreanus um seine Führerstellung zu definieren: »Von Anfang an war ich der Führer, *sagte er oft, und meinte damit, daß ein Führer derart deutlich und unwiderstehlich Führungseigenschaften besitzen muß, daß die Auswahl als förmlicher Auftrag zur Vollmacht von sich aus überflüssig gemacht wird. Darum bildeten die* Nestführer ... *die natürliche Aristokratie.«*

Und ferner, wenn auch die zentrale Orientierung in Richtung eines emotionalen Planes ableitet, versucht Barbu die charismatische Valenz des Căpitans zu schildern und schreibt dazu: »Gewiß handelte es sich nicht um eine physische Kraft, auch nicht um eine Kenntnisfähigkeit oder um besondere organisatorische Fähigkeiten, eher aber um Treue zu der Sache und um eine stark sublimierte Aggressivität, die Aggressivität Christi, der die Händler vom Tempel verjagen wird.«[18]

Darüber hinaus räumt Barbu mit größerer Klarheit ein, daß die Legitimation der Autorität nicht von menschlichen Eigenschaften herkam, – von unten –, sondern von o b e n, das heißt von der *B e d e u t u n g d e r F u n k t i o n, daher unpersönlich und überlegen – von dieser, von d e m Z i e l, das die Bewegung verfolgte. Eine unbedingte Schicksalsauswahl, verwandt und unmittelbar für alle aktiven Mitglieder, die sie erkannte und sie zur Wirkung brachte, prägte den Charakter der Eisernen*

[18] Es ist offensichtlich, daß eines Intellektuellen die professionelle Anpassung an Entstellungen sich nicht aufheben kann von seinem typischen Plan, welcher letzten Endes auch die Erwerbung jener brutalen psychologistischen interpretativen Modulationen bestimmt, von denen wir eine genaue Nachprüfung in diesem Ausdruck haben. Wir enthalten uns, die »treulose« Darstellung von der sublimierten Aggessivität zu kommentieren!

Garde: »Da die Legionäre sich als Träger einer Mission fühlten, die geradezu die geistige Wiedergeburt der Nation mit sich bringt, so waren die deutlichen Kennzeichen ihres Führers eine scharfe Gesinnung der Mission und des Märtyrertums.«

Zum Schluß[19]*, nachdem den Analysen von Barbu weitläufiger Raum gegeben wurde, ist es notwendig, das Urteil dieses Verfassers über die Eiserne Garde wiederzugeben; ein Urteil — unter gewissen Aspekten jenem von Evola verwandt — das synthetisch zusammengefaßt den differenzierten Charakter der Legionärbewegung ausdrückt:* »Soviel ich weiß, gibt es keine andere faschistische Bewegung, die ihren Anhängern einen tieferen Sinn für persönliche Hingabe und Opfer eingeschärft hatte.«

---

19 Nicht ohne vorher daran zu erinnern, wie Barbu, nachdem er in bezug auf das Urteil über die »tragende« Funktion, die der rumänische Faschismus eingenommen hat, die Gültigkeit der Gleichung *Faschismus = politischer Ausdruck des Bürgertums* abgelehnt hatte, kommt er zu der Behauptung: »Diese Erwägungen machen es problematisch oder geradezu unmöglich, in der Legion eine Klassenstruktur festzustellen«.

Für wen ist treu zu der Parole »¡Abajo la inteligencia!« — »Nieder mit der Intelligenz!« — (und zu jenem Ergänzenden, um bei dem Argument zu bleiben, von: »¡Viva la muerte!« — »Es lebe der Tod!«) ist Grund zum Erstaunen, eine »kritische« Bestätigung von instinktmäßig gewonnener Gewißheit zu erhalten von diesem ungeahnten Helfershelfer aus dem Lager der Rationalisten.

DAS DRAMA DES RUMÄNISCHEN LEGIONÄRISMUS[1]

Mit der Tötung – oder, um genauer zu sein – mit der Massakrierung Corneliu Zelea Codreanus und der anderen Führer der »Eisernen Garde«, die mit ihm eingekerkert waren, ist es zur letzten Phase der Tragödie des rumänischen Nationalismus gekommen, und es wird eine edle und großmütige Gestalt der antijüdischen und »faschistischen« Front Europas beseitigt. Somit befindet sich selbst die innenpolitische Lage Rumäniens in einer so trüben und bedrohlichen Phase wie in wenigen Perioden ihrer Geschichte.

Es ist unmöglich, sich in der jüngst vergangenen Periode der politischen Entwicklung Rumäniens zu orientieren ohne daß man ihr Leitmotiv, nämlich den Antagonismus zwischen der Landesregierung und der Bewegung der »Eisernen Garde«, übersieht; alles andere dabei ist nichts als Komparserie, die eine untergeordnete Rolle spielt: Dieser Antagonismus stellt sich jedoch, nach dem Gesetz der Logik und des allgemeinen gesunden Menschenverstandes, als absolut unbegreiflich heraus und er offenbart entweder eine direkte oder indirekte Aktion von supra-nationalen Kräften. Ist Rumänien vielleicht heute, nach der Kapitulation von Prag, nicht das einzige zentral- und osteuropäische Land von besonderer Bedeutung, sei es aus wirtschaftlichen als auch aus strategischen

[1] Julius Evola, in: *Corriere Padano,* Ferrara, 6. Dez. 1938.

Gesichtspunkten, das den Mächten der sogenannten »westlichen Demokratien«, ebenso wie jener von Israel und von dessen getarnten Mitläufern, genügend Spielraum läßt? Man darf nicht vergessen, daß sich die Schlußphase, die endgültige Phase des obenerwähnten Konfliktes, mit zwei internationalen Ereignissen in bedeutungsvollem Einklang befindet, dem *Anschluß* und dem *Münchener Abkommen:* sie entstand als eine Art Resonanz-Kontrapunkt.

Schon seit 1920, kaum zwanzigjährig, hatte Corneliu Codreanu in großen Umrissen die Richtlinien eines konstruktiven rumänischen Nationalismus vorgezeichnet. Er hatte die drohende jüdische Gefahr und die Versklavung Rumäniens seitens der Juden und der Politisierer, die weder Glauben noch Vaterland haben, angezeigt. Und seit jener Zeit wurde der Kampf rastlos fortgeführt; und während die Getreuen Codreanus Verfolgungen, Gewalt und allerlei verleumderische Angriffe erleiden mußten, stieg überraschenderweise die Zahl seiner Anhänger und Sympathisanten. Es genügt zu erwähnen, daß, um Codreanu 1925 in einem Prozeß zu verteidigen, in dem er beschuldigt wurde, mit eigener Hand den Henker seiner Kameraden getötet zu haben, und freigesprochen wurde, der Gerichtspräsident neunzehntausenddreihundert Meldungen von Verteidigern aus dem ganzen Land erhielt.

Während die Bewegung der Eisernen Garde anwuchs, trat das demokratisch-parlamentarische System, das Parteiensystem, dem Codreanu heftig entgegengetreten war, in immer schwerere Krisen und entlarvte immer offenkundiger seine Unzulänglichkeit und seine Korruption. Die rechtsgerichtete Weltpresse jubelte, als Goga Anfang 1938 von König Carol zur Machtübernahme gerufen wurde. Man glaubte darin den Anfang einer neuen Epoche für Rumänien zu sehen, ein neues Regime vorzubereiten,

das jenes Land von den finsteren inneren und äußeren Kräften befreit hätte, und das sich infolgedessen auf internationaler Ebene in die Front der antidemokratischen, antijüdischen und antimarxistischen Mächte eingeordnet hätte. Man ignorierte jedoch beim Anstellen solcher Mutmaßungen und beim Hegen solcher Hoffnungen die niederträchtige Intrige hinter den Kulissen des Königspalastes. Übrigens blieben zu jenem Zeitpunkt einige konstruktive Möglichkeiten, welche die darauffolgenden Umwälzungen ausschließen mußten, noch unentschieden.

Man hat jedoch die Tatsache außer acht gelassen, daß infolge einer Art taktischer Konversion der größte Teil der Kräfte, die sich zuerst an die Front der Verschwörung stellten, jetzt hingegen zu jener der staatlichen Ordnung übergelaufen waren, um ihr Spiel leichter fortsetzen zu können; und daß in diesem neuen Hüter des »Rumänentums« und der Staatsautorität, die entschiedene, wütende Abneigung gegen die Bewegung Codreanus bezeichnend war, dort, wo streng nach dem Gesetz der Logik, ihre Aufrichtigkeit vorausgesetzt, sie in der mächtigen Bewegung Codreanus den wertvollsten Verbündeten hätten sehen müssen. Was die Judenfrage betrifft — ihr wurde sorgfältig ausgewichen. Diesbezüglich lassen wir Codreanu selbst sprechen, indem wir die von ihm in dem Buch »Eiserne Garde«, geschriebenen Worte wiedergeben:

»In den Jahren 1919, 1920 und 1921 fiel die gesamte jüdische Presse über den rumänischen Staat her, zettelte überall Unruhen an und rief zu Gewalttätigkeiten auf gegen die Regierung, Verfassung, Kirche, öffentliche Ordnung und gegen jede völkische Haltung und Vaterlandsliebe. Und nun? O Wunder über Wunder! Nun hat sich diese Presse, die bis heute von denselben Juden geleitet

wird, plötzlich in die Verteidigerin aller staatlichen Ordnung und der Gesetze verwandelt! Sie ist erklärte Gegnerin jeder Gewalttat. Wir aber sind ›Feinde des Landes‹, ›Rechtsradikale‹, wir stehen im ›Dienste und Solde der Feinde Rumäniens‹. In unser Gesicht, in unsere rumänische Seele fällt Faustschlag auf Faustschlag, Erniedrigung über Erniedrigung wird uns zuteil, bis hinab zu der ungeheuerlichen Behauptung: ›Die Juden sind die Verteidiger Rumäniens!‹ Sie sind geschützt vor allem Ungemach und leben in Frieden und Überfluß. Wir dagegen seien *Feinde des Rumänentums*. Leben und Freiheit seien bedroht. Wir werden verfolgt von allen rumänischen Behörden als wären wir tolle Hunde!«[2]

Der eigentliche Zweck des Kabinetts Goga war jener eines Überlistungsversuches gegen die Eiserne Garde. Nachdem man das wahre Ausmaß des Vormarsches der nationalistischen Bewegung genau erkannte, wurde dieser Versuch unternommen, um die Gefahr auszuschalten, der Nation eine Art von Ersatz-Nationalismus anzubieten, etwas, was den Idealismus und die Ziele des Legionärismus der Eisernen Garde formal imitierte, aber im wesentlichen, und durch kontrollierte Steuerung immer zu der »anderen Welt« gehören sollte. So hatte man Goga gewählt, weil er Antisemit war, aber gleichzeitig Gegner Codreanus. Man wählte den Patriarchen Christea, um zu demonstrieren, daß die religiösen Kräfte, die einen wesentlichen Teil in der Propaganda und im Nationalismus Codreanus bildeten, maximal auf der anderen Seite vertreten waren. In General Antonescu, bekanntlich Nationalist und autoritär, ebenfalls in die Regierung als Kriegsminister gerufen, glaubte man noch einen Verbün-

---

2 Codreanu, *Eiserne Garde*, Colecţia Omul Nou, 5. Auflage, München 1972, S. 116–117.

deten und einen »Ersatz« zu haben. Aber das Spiel hatte sich gleich als gefährlich erwiesen; anstatt zu den erhofften Ergebnissen zu gelangen, erreichte man die genau entgegengesetzten.

In der Tat, das Kabinett Gogas wurde nicht für zufriedenstellend gehalten, sondern als einleitende Maßnahme interpretiert, die notwendigerweise zur Entwicklung anderer Phasen führen und schließlich den Sieg des wahren Nationalismus, den man weiterhin in der Bewegung Codreanus anerkannte, zustande bringen mußte. Man hatte zugegebenermaßen einen Sprengkörper präpariert, der fähig war, in den eigenen Händen zu explodieren, und man griff ein. Das Kabinett Gogas wurde, ohne die geringste plausible Rechtfertigung, von heute auf morgen aufgelöst. Die versprochenen Wahlen, in denen, schnell hinweggehend über seinen Ersatz, der völkische Gedanke Codreanus mit Sicherheit gesiegt hätte, wurden widerrufen. Stattdessen wurde die Auflösung der Parteien verordnet, man faßte eine neue Verfassung ab und *pro forma* wurde für sie eine Volksabstimmung einberufen.

Wir sagen *»pro forma«*, denn Codreanu sah deutlich, wo der Wechsel der Spielregeln hinführt und hatte sich gleich zurückgezogen. Bevor seine Partei (»Alles für das Vaterland«) durch ein Dekret aufgelöst worden wäre, hatte er vorgezogen, es selbst freiwillig zu tun und befahl seinen Anhängern, sich bei der Volksabstimmung der Stimme zu enthalten. Er wollte nicht in einen Kampf eintreten, deren Streitbedingungen vom Volksfeind festgesetzt wurden; vor allem wollte er sich nicht zwingen lassen, ein »ja« oder »nein« auszusprechen gegenüber einer vollendeten Tatsache, welche die Verfassung war. Außerdem stellte sich diese als unmittelbares Werk der

Monarchie heraus und hatte zu ihren wesentlichen Grundzügen eine außergewöhnliche Zentralisierung der Macht in der monarchischen Institution. Nun, Codreanu war selbst ein Monarchist, und obwohl hier seine Gegner keine Anklage gegen ihn unterlassen haben, ist niemand jedoch soweit gegangen, ihm jemals den Vorwurf zu machen, daß er selbst die Absicht hätte, eine neue Dynastie zu schaffen.

Sogleich in den folgenden Monaten nach der Promulgation der neuen Verfassung schien im Grunde genommen, noch nicht jede Hoffnung verloren zu sein. Man war nämlich der Meinung, daß es möglich wäre, eine Kollaborationsformel zwischen der von Codreanu geführten national-totalitären Bewegung und dem neuen, in der Monarchie zentralisierten, autoritären Antiparteiensystem finden zu können.

Es sollte statt dessen genau das Gegenteil geschehen, was eindeutig beweist, daß auf die eine oder andere Weise nicht Ehrlichkeit und Liebe für die Idee und die Einheit der rumänischen Nation, sondern Kräfte ganz anderer Art, mehr oder weniger bewußte Werkzeuge, im Spiel waren. Die Spannung steigerte sich, und von dem Augenblick an, in dem der tote Punkt nicht überwunden werden konnte, intensivierte einerseits die Legionärbewegung ihre propagandistische Aktivität, andererseits fingen die Elemente, die, indem sie bei der Regierung blieben, das Beste erhofften, an, sich der Seite Codreanus zuzuwenden: unter anderen selbst der General Antonescu, der am Ende abgesetzt und verhaftet werden sollte.

So kam es dann zu einer Kriegserklärung. Die Regierung hatte sofort nach dem *Anschluß*, fürchtend, daß dessen Rückwirkung ohne weiteres in aufrührerische Unruhen einmünden würde, die Initiative zum Angriff ge-

troffen. Das ist der Grund, weshalb Codreanu gerade in jener Periode verhaftet wurde. Man erinnerte sich plötzlich, daß er einen Minister beleidigt habe; so wurde er denn des Hochverrats angeklagt. Die angeführten Beweise waren dennoch so unzureichend, daß der Antrag auf Todesstrafe oder lebenslängliches Zuchthaus abgelehnt wurde, und man verurteilte Codreanu zu zehn Jahren Gefängnis. Auch darin hatte man sich verrechnet: es wurde nichts anderes erreicht, als die Gemüter noch mehr zu erregen. Deshalb begann nun eine terroristische Periode, sei es als Repressalie oder als direkte Aktion gegen diejenigen, die man für hauptverantwortlich für das Unheil der rumänischen Nation hielt. Das von Codreanu erschaffene »Todesbataillon«, dessen Angehörige die Zölibatklausel haben, um jederzeit zum Tode bereit zu sein, und das die Namen Moţa-Marin, der beiden als Legionäre in Spanien gefallenen Führer der Eisernen Garde trägt, ist auf Befehl eines mysteriösen »Nationalen Gerichtes« in Aktion getreten. Diese Gärung spitzte sich in besonderer Weise nach der Kapitulation von Prag zu. Dadurch wurde aber auch die Reaktion heftiger und erbarmungsloser, bis zu der Phase, die die Ermordung Codreanus und seiner Hauptadjutanten und Antonescus Verhaftung kennzeichnet.

Und damit ist das Irreparable geschehen, und es kann kein Vergleich oder keine Beilegung jemals möglich sein: In Anbetracht dieser ungeheuren Mordtat einer formal legitimen Staatsmacht darf festgestellt werden, daß – über dieses Geschehnis hinaus, von Ideenwert und Sinn her betrachtet –, solange diese Generation lebt, Haß und Rachedurst ungestillt bleiben werden. Was auch morgen mit Rumänien geschehen wird, bleibt ganz und gar problematisch. Gleich welches die Lösung sein wird, sicher

ist, daß eine edle und großmütige Führergestalt als Opfer dunkler Kräfte gefallen ist. Ein Mann, von dessen Loyalität und Ehrlichkeit sich alle, die ihm nahekamen, hätten überzeugen können. Er, der beim letzten Abschied zu uns sagte: *»Nach Rom, nach Berlin, überall wohin Sie hingehen, allen jenen, die sich für unsere gemeinsamen Ideen schlagen, bringen Sie meine Grüße, und sagen Sie ihnen, daß die Eiserne Garde in dem unerbittlichen Kampf gegen die Demokratie, den Kommunismus und gegen das Judentum bedingungslos auf ihrer Seite ist.«*

AUFZEICHNUNGEN IM KERKER

Dienstag, den 19. April

Es ist neun Uhr abends. Begleitet von einem Gendarmeriehauptmann und einem Wachtmeister steige ich die Stiege des Kriegsgerichtes hinab.

Draußen der Polizeiwagen. So oft ich dieses Vehikel sehe, verbittert sich meine Seele.

Die Tür wird geöffnet und ich steige ein. Drinnen Finsternis. Ich erkenne die Schatten von vier Soldaten und höre das Kommando des Wachtmeisters: »Ladet die Gewehre!« Wir fahren an. Wir passieren erleuchtete Strassen. Plötzlich bemerke ich, daß ich mich auf der Brücke von Isvor befinde, gegenüber dem Hause des Herrn Generals[1], das bis vor einigen Tagen unser Heim war. Und es wieder sein wird, mit Gottes Hilfe.

Der Polizeiwagen wendet nach links, dann geht es das Dâmboviţa-Ufer entlang. Man bringt mich in das Kloster Văcăreşti, sage ich mir. Und die Straßen ziehen vorbei, eine nach der andern.

Bald fühle ich, daß wir Bukarest verlassen haben. Ich höre kein Geräusch von Wagen, Automobilen und Strassenbahnen, sehe auch in den Fensterritzen keine Lichter mehr.

Der Wagen rast über eine Chaussee, ins Unbekannte.

Nach langer Zeit wird er von einem Wachkordon

---

[1] Mit »Herr General« meint Codreanu den General *Gheorghe Cantacuzino-Grănicerul* (vgl. Alexander von Randa, *Lebende Kreuze*, Colecţia „EUROPA", München 1979, Anmerkung S. 77–78). – D. Übers.

aufgehalten. »Halt! Wer da?« – »Durchlassen, Polizei.« Ein zweiter Kordon.

Endlich halten wir. Ich steige in Jilava vor der Kanzlei aus. Hier ist ein Fort von dem Befestigungsgürtel um Bukarest, zur Zeit König Carols I. errichtet, nach dem Kriege von 1877. Jetzt ist es ein Militärgefängnis.

Hier quälten sich Moţa[2], Marin, Ciumetti, der Herr General und Hunderte der Unsrigen im Jahre 1933/34.

Wir betraten die Kanzlei. Nach einiger Zeit kommen der kommandierende Major des Gefängnisses und zwei Offiziere der Wachkompanie.

Sie empfangen telephonische Instruktionen.

Der Hauptmann und der Wachtmeister nehmen mit dem Ausdruck ihres Bedauerns Abschied von mir. Zwei Seelenmenschen, eine Ausnahme in diesem Korps der Gendarmerie.

---

[2] *Ion I. Moţa* (Aussprache: Motza) ist Mitbegründer der Legion Erzengel Michael, später Eiserne Garde genannt. Er war nach Codreanu die zweitgrößte Persönlichkeit der Bewegung, und selbst von den Gegnern als unbestrittene intellektuelle Autorität der jungen Nachkriegsgeneration Rumäniens geachtet. Übersetzte und veröffentlichte 1923 *Die Protokolle der Weisen von Zion;* es folgte der Band *Cranii de Lemn,* eine Zusammenfassung seiner politischen Kampfschriften. 1936 ging er freiwilling and der Spitze einer Legionärgruppe nach Spanien und fiel am 13. Januar 1937 bei Majadahonda (Madrid) im Kampf für »Christus und Europa«, zusammen mit seinem Freund *Vasile Marin,* einem der erfolgreichsten Verteidiger in den unzähligen Prozessen der Eisernen Garde. Bei der Überführung der Särge mit ihren sterblichen Überresten kreuz und quer durch Rumänien, gaben ihnen Millionen Landsleute andachtsvoll den letzten Gruß. Das Begräbnis in Bukarest fand unter der Beteiligung von Hunderttausenden von Rumänen aus dem ganzen Lande statt – und hatte eher als eine Trauerzeremonie den Charakter eines stolzen, *triumphalen Siegeszugs.* Es wurde zum größten Begräbnis, das Rumänien jemals gesehen und erlebt hatte.

Die Exillegionäre haben am 13. Sept. 1970 an der Stelle, an der Moţa und Marin gefallen waren, ein imposantes Monument enthüllt, das zum *Freiheitssymbol* vieler antikommunistischer Kräfte Europas zu werden beginnt. – *Ciumetti* wurde 1933 von der Polizei grausam gefoltert und umgebracht, weil er das Versteck Codreanus nicht preisgab. (A. d. Ü.)

Der Major verlangt von mir meine Krawatte. Dann das Geld, 1000 Lei. Meine Taschen werden durchsucht. Scheußlich, aber so lautet die Vorschrift. Leutnant Mastacan und vier Wachen mit aufgepflanztem Bajonett führen mich ab.

Ich bin müde.

Wir betreten das Fort. Es geht durch lange, gewundene Gänge ins Dunkel. Mich empfängt ein kalter und feuchter Geruch von Fäulnis.

Dann werde ich in einen gewölbten Raum, etwa sechs Meter lang und vier Meter breit, gebracht.

Zu beiden Seiten zwei große Gemeinschaftspritschen, Bretter auf Holzböcken. Ein Fenster mit Eisengittern führt zur etwa zehn Meter entfernten Wand des Fortgrabens. Über dem Gewölbe liegen an vier Meter Erde. Die Außenwände sind eineinhalb Meter breit. Auf dem Fußboden Asphalt.

Würde ich anderwärts einem Menschen begegnen, der auch nur eine halbe Stunde in einem solchen Gewölbe zu schlafen beabsichtigte, so würde ich ihn daran hindern und ihm sagen: »Versuche das nicht, du machst dich unglücklich.«

Der Wachtmeister bringt mir eine Strohmatte und zwei Decken. Er legt sie auf die Bretter. Unter dem Kopfe nichts.

Der Leutnant erkennt, daß an elementarer Menschlichkeit manches fehlt. Er schämt sich und entschuldigt sich mit der Vorschrift. Er fragt mich, ob ich nicht eine Baskenkappe hätte, ich würde frieren. Woher soll ich sie haben?

Er sagt mir noch einige gute Worte, geht und schließt das Türschloß. Von unten, von oben, aus den dicken Wänden, von überall her durchdringen den Körper kalte

Pfeile der Feuchtigkeit. Es scheint, als ob diese fremden, diese feindlichen Wände, in denen du nicht deinesgleichen erkennst und nichts von dem Deinigen siehst, nur auf ein Menschenleben warten, um es mit tausenden von Pfeilen zu töten. Wahrhafte Todesstrahlen sind es, die hier den Körper eines armen Verurteilten durchdringen.

Ich lege mich nieder. Die Nacht ist lang.

Heilige Ostern, 24. April 1938

Die Feuchtigkeit dringt in die Knochen.

Ich atme Kellerluft und fühle wie die Lunge wie von Nadeln durchbohrt wird.

Ich lege mich auf das Bretterbett. Die Knochen schmerzen. Fünf Minuten auf der einen Seite, fünf Minuten auf der andern.

Ich wende mich links und höre mein Herz klopfen. Oder sind es Blutstropfen?

Das Leben strömt aus dem geschwächten Körper.

O Land! Wie belohnst du deine Söhne!

Ich bin eingeschlafen. Ich träume von der Mutter und von Elvira Gârneaţă[3]. Elvira gab mir aus einem großen Wasserkrug zu trinken. Mama sagte mir: »Wir haben es schwer. Ich bin hier umgezogen.« (Sie lebte in einem Dorf nächst der Vorstadt von Huşi, diesseits des Pruth).

Ich antwortete ihr: »Ich steige bis auf den Hügel hinauf, mit Nicoleta[4] und Horodniceanu[5] und, wenn ich zurückkomme, dann werde ich Dir etwas Geld geben,

---

3 Gattin von *Ilie Gârneaţă*, einem der fünf Mitbegründer der Eisernen Garde. (A. d. Ü.)

4 *Nicoleta Nicolescu* war Chefin der Frauenorganisation der Eisernen Garde. Sie wurde am 28. Juni 1939 verhaftet. Nach zwölftägiger strengster Folter, in der sie grauenvolle Torturen erdulden mußte

damit Du keine Sorgen mehr hast.« Ich ging fort. Es war nachts – ein strahlender Mond am Himmel beleuchtete die Erde.

*

Ich fürchte, daß ihr etwas zustößt.

Die Mutter wieder alleine geblieben. Ihr Schwiegersohn[6] gefallen in Spanien, ihre Tochter mit zwei Vaterwaisen[7]. Ich im Gefängnis. Weitere vier Kinder auch im Gefängnis oder nahe daran, gefangen zu werden. Einer davon ließ zuhause seine vier Kinder ohne ein Stückchen Brot.

Mein Vater, der nach Bukarest kam, um seine Feiertagspension abzuholen, kehrte nicht zurück. Er wurde verhaftet und nach einem unbekannten Ort gebracht. Niemand weiß etwas von seinem Schicksal.

Die Mutter erwartet uns alle zu den Feiertagen. So wenige Freuden kennt eine alte Mutter, so selten nur sieht sie die Ihrigen versammelt.

Bei uns zuhause ist es an den Ostertagen wüst und leer. Von den Erwarteten kommt niemand. Keine Seele bei der Mutter. Alle Fremden meiden sie und fürchten sich, ihr Haus zu betreten.

Es schlägt ihr gequältes Herz und sucht uns in den Gefängnissen. Es irrt herum nach jedem durch die Zellen, um uns zu finden. Sie will uns trösten, sie will uns umarmen.

---

und ihr Körper bestialisch verstümmelt wurde, ließ man sie erschießen und noch lebendig im Krematorium des Friedhofs Bellu (Bukarest) verbrennen. (A. d. Ü.)

[5] Dipl.-Ing., ehem. Schatzmeister der Eisernen Garde. (A. d. Ü.)

[6] Gemeint ist Ion I. Moţa, gefallen in Spanien. (A. d. Ü.)

[7] Die Kinder von Ion I. Moţa, genannt *Mihai* und *Gabriela*. (A. d. Ü.)

Aber wo soll sie uns suchen? Niemand sagt es ihr und sie erhält keine Nachricht.

Mutter, die Du allein und von niemandem gesehen in einer Ecke Deines Heimes klagst, wisse, daß auch wir, ein jeder in seiner Zelle, Dich beklagen an diesem Ostertag.

*

Gestern, Samstag, bat ich, mir einen Barbier zu schikken. Seit einer Woche wächst auf meinen vereisten Wangen ein wirrer Bart. Es kam der Gefängnisfriseur, ein armer verurteilter Zigeuner. Er rasierte mich und zum erstenmal in dieser Woche konnte ich mir die Augen waschen.

Ich erwarte die Auferstehung des Herrn.

Ich werde vom Wachtmeister eine Kerze verlangen. Kaufen kann er sie hier nicht, aber vielleicht hat er eine überzählige in seinem Quartier.

Die beiden Inspektionsoffiziere, Leutnant Mastacan und Leutnant . . . , kommen gerade um ihren Tagesschlußdienst zu verrichten. Vor allem weil in der Zelle, in die ich gestern gebracht wurde, die Birne nicht brennt.

Welch ein Unglück, ein schlechtes Vorzeichen! Erstmals im Leben eine Auferstehung ohne Licht. Im Dunkeln und allein.

Aber nach vielen Versuchen gelingt es den Offizieren und dem Wachtmeister, das Licht anzuzünden.

Sie bringen mir auch eine kleine Wachskerze und geben sie mir, als Zeichen ihres guten Willens.

In den wenigen Minuten ihrer vorschriftsmäßigen Inspektion, zwei- oder dreimal täglich, sprechen sie nicht mit mir. Sie haben mir nichts zu sagen und ich frage sie nichts. Ihre einzigen Worte sind: »Brauchen Sie etwas?« und immer antworte ich: »Nein«.

Aber ich fühle in ihren Augen, daß sie meine ganze seelische Tragödie begreifen. Sie geben sich von der Bedeutung meines Falles Rechenschaft und meiner Verantwortung für eine Bewegung, die über eine Million Seelen zählt und die Zukunft des Landes trägt, des Kummers um die Meinigen und die Hunderte und Tausende von Legionären, die zugleich dieselben harten Leiden erdulden.

Sie begreifen die Lage der Erniedrigung, in die man mich versetzt hat. Denn eines ist die Freiheitsberaubung, ein anderes was mir hier widerfährt. Hier herrscht Erniedrigung, tiefste noch mögliche Degradierung eines menschlichen Wesens.

Was sie vielleicht nicht begreifen, das sind die teuflischen Pläne und Machenschaften zu meiner und meiner Bewegung Vernichtung.

Man sucht um jeden Preis eine schwere Verurteilung zu erreichen. Entweder durch die Wiederaufnahme – in irgendeiner Form – des Duca-Prozesses[8] oder des Stelescu-Prozesses[9] oder durch eine Feststellung, daß die Bewegung anarchisch und terroristisch gewesen sei, um das Urteil darauf abzustimmen.

Auf Befehl ist eine Verurteilung leicht zu erlangen. Dennoch wird die Öffentlichkeit in ihrem Gewissen unsere Unschuld erkennen. Aber unser Opfer wird bis zum Himmel wachsen und Gott, der höchste Richter, wird auch uns hören.

---

[8] Siehe Einführung (A. d. Ü.)

[9] *Stelescu*, einer der jüngsten und wichtigsten Mitglieder in der Organisation Codreanus, hat die Eiserne Garde verraten. Im Sommer 1936 wurde er von seinen Kameraden, die aus eigener Initiative und Verantwortung handelten, für den Verrat mit der Erschießung bestraft. Anschließend stellten sich die Bestrafer Stelescus bei der Justizbehörde freiwillig. Weil sie zu zehnt waren, werden sie von nun an in der Geschichte der Legion mit dem Kollektivnamen als die Dezemviren (»Decemviri«) bekannt. (A. d. Ü.)

Die Last der Ungerechtigkeiten bedrückt mich.

*

Wieder lege ich mich auf das Bretterbett. Ich warte elf Uhr nachts ab, die Zeit, da die Menschen zur Kirche gehen. Ich decke mich mit dem Mantel zu. Auf dem Rücken liegen kann ich nicht, denn ich fühle Schmerzen. Aber ich kann nicht genau feststellen: Ist es das Rückgrat, sind es die Nieren?

Durch die Bretterfugen, durch die Matte und die Decke zieht vom Zementboden Kälte herauf, die auch die Kleider durchdringt und zwischen den geschwächten Rippen stecken bleibt.

Ich wende mich nach rechts und ziehe die Knie heran. Die Lenden schmerzen. Es ist, als hätte sich Eiter gebildet. Ich kann nur fünf Minuten auf einer Seite liegen. Die andere Seite schmerzt ebenso.

*

Ich denke an »Mamas Liebling«[10], wie sie mit dem Daumen im Munde schläft und vom Weihnachtsmann träumt, der ihr Spielzeug bringt.

Zu Weihnachten schlief ich mit ihr in einem Bett. Plötzlich hörte ich sie schreien. Ich weckte sie auf: »Was ist denn, Cătălina, was ist geschehen?« – »Der Weihnachtsmann ist vom Hausdach gestürzt mit einem Sack voll Spielzeug«. Ein unschuldiger Engel, der nichts von unseren Schmerzen spürt. Er ist kaum vier Jahre alt.

*

Es mag 11 Uhr sein. Ich stehe auf, wasche mich und ziehe den Mantel an. Dann setze ich mich an den Rand der Pritsche und blicke auf das Elend um mich.

Ich bin allein.

---

[10] Die Adoptivtochter des Kapitäns. (A. d. Ü.)

Ich erinnere mich: zweimal schon habe ich Ostern im Gefängnis verbracht, 1925 in Focşani und 1928 in Galata.

Niemals aber war ich so traurig, niemals erfüllte mich solcher Kummer, niemals drückten mich so viele Sorgen.

Ich nehme das Gebetbuch und beginne zu lesen. Ich bete für alle zu Gott. Für meine arme Frau, so bedrückt und betrübt, für meine Mutter, die Polizeikommissare von Huşi wieder einmal brutalisiert haben mögen, für meinen Vater, der diese Nacht in irgendeiner Zelle verbringt, für meine Brüder.

Dann bete ich für die Legionäre, die alten und die jungen, diese Helden und Märtyrer legionären Glaubens, von zuhause verschleppt in irgendwelche Gefängnisse, wer weiß wohin.

Wieviel Trauer und Tränen es in Hunderten von rumänischen Familien geben wird.

Ich bete sodann für alle jene verstorbenen Großeltern und Verwandte, wie auch für Freunde, die mich liebten und mir im Leben halfen.

Ich sehe sie alle der Reihe nach von mir. Da, Herrn Hristache... und am Ende erscheint mir Ciumetti mit der Gruppe von Märtyrer-Legionären, die zu seiner Zeit gefallen sind.

Ihnen voran, erkenne ich, wie auf einem Gemälde, alt, ein halbes Jahrtausend alt, den größten Gekrönten unserer Geschichte: Stefan den Großen, den Fürsten der Moldau. Ich bete auch für ihn. Er half mir in so manchem Kampf.

Siehe da, auch unseren General, diesen legendären Helden, mit seiner Reihe von Märtyrer-Legionären.

Da, dem General zur Seite, im grünen Hemd und mutig, Marin, den Helden der spanischen Schlachtfelder.

Moţa, lieber Bruder Moţa, wenn ich Dich sehe, bricht

mir das Herz. Wir waren fast noch Kinder, als wir vor fünfzehn Jahren aufbrachen zu diesem Kampf. Ich sehe Dich entschlossen und furchtlos, allen Schwierigkeiten zum Ttrotz, die Herzen der Feinde mit Deinen ehernen Augen durchbohren.

Ich sehe Dich erdrückt von Armut, in einem Lande, in dem es für Ion Moţa kein Brot gab. Für dieses ärmliche Brot reichte in Rumänien Dein großer Geist nicht aus, es fehlte Dir das Verräterherz.

Ich sehe Dich arbeiten wie einen Verzweifelten. Ich sehe Dich glänzende Erfolge davontragen, an der Universität, in der Presse, vor Gericht, am Katheder.

Ich sehe Dich erniedrigt und verbittert in Gefängnissen – mit gramvollem Herz und gebeugten Schultern wegen der so vielen schurkenhaften Angriffe. Ich sehe Dich zittern und weinen um mich.

Ich sehe Dich aufbrechen zum Tod. Diesem Volk den höchsten Beweis zu geben. Uns durch Deinen Tod zu befreien. Mit Deiner zerissenen Brust, mit Deinen abgeschlagenen Beinen, den Weg zum Siege einer Generation zu bahnen.

Und sieh uns nun an, lieber Moţa. Hier liege ich auf diesen Brettern, wie ein Hund. Meine Knochen schmerzen und meine Knie zittern vor Kälte. All die Unsrigen, die ganze Blüte dieses Rumäniens, sie liegen in wer weiß welchen Gefängnissen.

Herr, bete ich in dieser Nacht der Auferstehung, nimm mein Opfer an. Nimm mir das Leben. Denn du, mein Vaterland, bedarfst nicht unserer Kräfte. Du willst unseren Tod.

*

Es mag zwölf Uhr vorbei sein, vielleicht auch ein Uhr. Ich höre die Auferstehungsglocken nicht mehr.

Ich zünde die Kerze an und sage: »Christus ist auferstanden!«

Nun kehren in Dörfern und Städten die Menschen heim, mit brennenden Kerzen. Die Unsrigen alle aber, unsere Familien, sie weinen in dieser Nacht.

Ich öffnete eine Büchse Sardinen und aß eine davon. Seit Montag abend habe ich nichts mehr gegessen. Ich trank einen halben Krug Wasser.

Auf der Strohmatte zusammengekauert, schlief ich ein . . .

Mittwoch, den 27. April

Auch diese drei Ostertage sind vorübergegangen. Niemand kam von den Bekannten zu mir, sicherlich erhielten sie nicht die Erlaubnis mich zu besuchen, oder sie sind ebenso irgendwo inhaftiert.

Bist du allein, so vergeht die Zeit schwer. Dieses Verlies betritt nur dreimal täglich ein Mensch und nur auf eine Minute: morgens, mittags um zwölf, wenn aus dem Kochkessel das Essen gebracht wird und abends.

Die Sonne dringt hier nur wenige Minuten ein, gegen fünf Uhr nachmittags und nur durch einen Fensterwinkel.

Ich kaure am Pritschenrand und schreibe diese Zeilen auf Packpapier.

Hier gibt es weder Tisch noch Sessel. Ein Bleistiftstummel, in die Tasche verirrt, geht dem Ende entgegen. Kaum kann ich ihn noch in den Fingern halten. Die übrige Zeit liege ich unter der Decke.

Aber die Feuchtigkeit dringt auch durch Decke und Kleidung. Seit einer Woche zog ich mich nicht aus und nicht einmal nur wurde ich auf eine halbe Stunde an die Sonne geführt, um mich zu wärmen.

Gestern kam der Major Dr. Holban. Ein wunderba-

rer Mensch. Derselbe, der die Unsrigen schon 1933 betreute. Er kennt sie alle.

Ich will mich niemandem gegenüber beklagen und von niemandem etwas verlangen, doch sage ich ihm, daß ich am Rückgrat und in den Schultern Schmerzen fühle. Er antwortet mir freundschaftlich lächelnd mit einem Wortspiel: »Das nennt man die *Kerkeritis* und sie wird nicht behandelt«.

Vergangene Nacht träumte ich von Moţa, der mir sagte: »Sie ließen mich laufen. Auch sie schämten sich. Jetzt fahre ich nach Craiova«. Er ging hinaus, stieg in ein Taxi und fuhr fort.

Dann träumte ich vom Herrn General. Er hatte das grüne Hemd an, das er bei der Abfahrt nach Spanien trug. Er kam zu mir mit meinem Vater, mit dem Colonel Zăvoianu[11] und mit Gârneaţă. Er lachte laut, weil er mich ausgezogen gefunden hatte.

*

Immer wieder denke ich daran, wo die andern sein mögen. Ob ihre Familien sie schon gefunden haben? Wurden sie in verschiedene Gefängnisse im Lande zerstreut, konzentrierte man sie in einem Lager? Niemand,

---

11 Oberst *Zăvoianu* rettete 1933 das Leben Codreanus, als er ihn in seinem Haus bis zum Abflauen der Verfolgung versteckte. Während der kurzen Herrschaft der Eisernen Garde (6. Sept. 1940 – 21. Jan. 1941) war er eine zeitlang Polizeipräsident von Bukarest. Nach dem von Hitler unterstützten Putsch Antonescus gegen die Eiserne Garde, ließ Antonescu ihn zum Tode verurteilen und im Gefängnis Jilava erschießen. Zăvoianu war Träger des Ritterordens »Mihai Viteazul«. (In Verbindung mit jenen Ereignissen vergleiche Georg Pemler, *Der Flug zum Don*, Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See 1981, S. 32 ff. und S. 37 ff.; vgl. auch Hans Werner Neulen, *Eurofaschismus und der Zweite Weltkrieg. Europas verratene Söhne*, Universitas Verlag, München 1980, S. 30) .– D. Übers.

den ich frage, sagt es. In den Zeitungen steht nichts über ihre Verhaftung. Nichts. Soviel nur weiß man, daß sie zugleich mit mir verhaftet worden sind, daß man sie in das Gymnasium Mihai Viteazul abführte, wo man sie einen Tag gefangen hielt. Dann, in Autos geladen, wurden sie mit unbekanntem Ziel abgeführt. Darunter befinden sich mein Vater[12], Oberst Zăvoianu, Polihroniade[13], Simulescu[14], Vasile Cristescu[15], Radu Budişteanu[16], Vergatti[17], Alexandru Cantacuzino[18], Cotigă[19] und vier Geistliche: Universitätsprofessor Pfarrer Cristescu, Professor Pfarrer Duminică Ionescu, Pfarrer Georgescu-Edineţi und Pfarrer Andrei Mihăilescu. Die letzten zwei gehören nicht einmal unserer Bewegung an und deren einzige Schuld besteht darin, daß sie Pfarrer unserer Heimkirche und der Kirche der Studentenschaft sind.

Ich vermute, daß die Anzahl der in Bukarest Ausgehobenen über Hundert beträgt, darunter Professoren,

---

12 Professor *Ion Zelea Codreanu*, ein großer Volkstribun – 13 Rechtsanwalt *Mihail Polihroniade* war ein Außenpolitiker der Eisernen Garde und Redakteur der den Legionären nahestehenden Zeitung »Buna Vestire« (Gute Botschaft). Er wurde im Prozeß der neunzehn führenden Persönlichkeiten 1938 zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt und in der rumänischen »Bartholomäusnacht« vom 21./22. Sept. 1939 im Gefängnis von Râmnicul-Sărat umgebracht – 14 Prof. *Sima Simulescu* (»Prozeß der Neunzehn«) fiel ebenfalls in der Mordnacht vom 21./22. Sept. im Gefängnis von Râmnicul-Sărat – 15 Prof. *Vasile Cristescu*, Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte an der Univ. Bukarest, Vizepräsident der Partei »Alles für das Vaterland«, fiel in seinem Versteck in Bukarest bei einem Gefecht mit der Sicherheitspolizei am 26. Jan. 1939 – 16/17 Namhafte Rechtsanwälte und Führer der Eisernen Garde – 18 *Fürst Alexandru Cantacuzino*, spanischer Frontkämpfer an der Seite Moţas und Marins, anschließend Chef des neuerrichteten Elitekorps »Moţa-Marin«, verurteilt im »Prozeß der Neunzehn« und ermordet in der tragischen Nacht vom 21./22. Sept. 1939 im Gefängnis von Râmnicul-Sărat – 19 *Traian Cotigă*, angesehener Führer der rumänischen Studenten, verurteilt im »Prozeß der Neunzehn« und erschossen im Gefängnis von Braşov (Kronstadt/Siebenbürgen) am 21./22. Sept. 1939. (A. d. Ü.)

Rechtsanwälte, Ärzte, Ingenieure: die Blüte der rumänischen Intelligenz.

Niemand von ihnen hatte auch nur die geringste Schuld. Sie wurden ohne Haftbefehl aus ihren Häusern geholt, außerhalb des Gesetzes und gegen das Gesetz, gegen jedes Prinzip der Menschlichkeit.

*

So häufig wurden die armen Heimstätten der Legionäre niedergetreten, daß man zur Wiederherstellung des Rechts im künftigen legionären Rumänien den Namen »Legionär« heilig sprechen müßte. Keine polizeiliche Ordnungsmacht soll die Wohnung des Legionärs betreten dürfen. Im Falle eines Vergehens sollte nur sein hierarchischer Chef seine Wohnung betreten und über seine Verhaftung verfügen können. Es ist ein unbestrittenes Recht auf Wiedergutmachung, das die Träger dieses Namens verdienten, die in diesen Tagen so verfemt, verletzt und diskriminiert werden.

Freitag, den 29. April

O Herr, lang ist der Tag!

Sonntag, den 1. Mai

Gestern wurde ich zum erstenmal aus diesem Verlies geholt. Die Füße drohten den Dienst zu versagen.

Zwischen vier Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett wurde ich in die Kanzlei gebracht. Dort erwartete mich der Staatsanwalt Hauptmann Atanasiu. Mich erfaßt Sorge. Ich habe kein Vertrauen mehr in die Justiz.

Eine Justiz, die nicht nach Gewissen urteilt, sondern auf *Befehl*, gibt es nicht.

Das Verhör dauert von sechs Uhr abends bis zwei Uhr nachts.

Aus einem Nebenzimmer hörte man Stimmen von Kindern und vernahm man Familienleben. Ich hatte den Eindruck, daß ich solche Tage nicht mehr erleben würde. Diese Stimmen von Kindern erinnerten mich an Cătălina, »Mamas Liebling«. Sie dünkten mir, als wären sie eine Art Abschied, dem die Welt jenem zuteil werden läßt, der in sie nicht mehr zurückkehrt.

Der Hauptmann fragte mich ununterbrochen. Seine Fragen bezogen sich auf folgende Punkte:

Ist die Partei »Alles für das Vaterland« die aufgelöste frühere Eiserne Garde? Die Eide der Legionäre. Die Bedeutung des Wortes »Căpitan«[20]. Stellt sich der legionäre Richter über den staatlichen Richter?

Die Geheimbefehle des Ministeriums bezüglich der Wahlkampagne oder der Maßnahmen gegen meine Organisation.

Welchen Zweck hatte das Korps einstiger Offiziere und Soldaten? Das Korps Moţa-Marin?[21]

---

20 Das Wort CĂPITAN (nicht zu verwechseln mit dem Synonym aus der Militärhierarchie) erschien bereits in der Epoche der ersten Kämpfe auf den Lippen der Legionäre als spontaner Ausdruck gegenüber ihrem Führer und als Zeichen der Liebe, Anerkennung und Respekt für den Begründer der Legion. Das rumänische Volk hat diesen Ehrennamen anerkannt und würdigt Corneliu Codreanu ebenso wie die großen Volksführer seiner Geschichte im 18. und 19. Jahrh., neben *Horia, Tudor Vladimirescu* und *Avram Iancu* (vgl. Horia Sima, *Histoire du Mouvement Légionnaire*, Editura Dacia, Rio de Janeiro 1972, S. 55–57). – D. Übers.

21 Die von Codreanu nach dem Tode *Moţas* und *Marins* im spanischen Bürgerkrieg gegründete Eliteformation. Sie sollte eine Stärke von höchstens 10.000 Mann erreichen und die Mitglieder, im Alter von 18–30 Jahren in 13 Regionen organisiert, mußten sich durch Schwur verpflichten, materiellen Interessen völlig abzuschwören und im Geiste und Ethik der Bewegung für die Größe der Nation zu leben und zu kämpfen (vgl. *Adevărul în procesul Căpitanului* [Bukarest August 1938,] neue Auflage Col. „Omul Nou", USA 1980, S. 82; vgl. auch *Gelöbnis der legionären Graduierten in der Eliaskirche an den Särgen Moţas und Marins*, in: Alexader von Randa, *Lebende Kreuze*, München 1979, S. 131–133). – D. Übers.

Apologie des Verbrechens, durch Verleihung von Graden und weißen Kreuzen an Eingekerkerte[22].

Geheimorganisation: Die Gesellschaft der Freunde der Legion[23].

Und wieder der Fall des Ministerpräsidenten Duca. Ob ich den Befehl zu »seiner Ermordung« gab? Man will also diesen Prozeß wieder aufrollen, in dem ich einstimmig freigesprochen wurde – der beste Beweis meiner Unschuld, der Unschuld des Herrn Generals und der übrigen Kameraden.

Der Senat der Legion, das Reglement unseres Generals, das der Organisation einen paramilitärischen Charakter gebe.

Hier handelt es sich nicht um einen Prozeß, in dem menschlich geurteilt wird, sondern um eine Verfolgung ohne Gerechtigkeit, ohne Legalität und ohne Menschlichkeit. Nur Gott kann hier eingreifen, in seiner Allmacht.

Um 2 Uhr morgens kehrte ich zurück, zwischen denselben Bajonetten, zu meiner Ruhestätte.

Und ich werde mich nach »Mamas Liebling« sehnen. Auf dem Rückweg dachte ich wieder, daß ich von hier nicht mehr herauskommen werde. Es überfiel mich eine Sehnsucht nach dem Mädchen. Und als ich mit den Wachhabenden dahinschritt, stammelte ich vor mich hin: »Und ich werde mich nach ›Mamas Liebling‹ sehnen. Und ich

---

22 Das »Weiße Kreuz« und das »Grüne Kreuz« waren die einzigen Auszeichnungen der Legion. Ihre Verleihung setzte außerordentliche Opferbereitschaft voraus (siehe *Adevărul în procesul Căpitanului*, USA ²1980, S. 92–93 und S. 119). – D. Übers.

23 Die »Freunde der Legionäre« waren nach außen unbekannt. Sie setzten sich vor allem aus Beamten und Militärangehörigen zusammen und leisteten der Bewegung, hauptsächlich in Zeiten der Verfolgung, unschätzbare Dienste (vgl. *Adevărul în procesul Căpitanului*, USA ²1980, S. 81). – D. Übers.

werde mich nach ›Mamas Liebling‹ sehnen«.

Mein Herz ist sehr bedrückt.

*

Heute, Montag, den 2. Mai, kam der Staatsanwalt wieder, und die Untersuchung ist zu Ende.

Donnerstag, den 5. Mai

Ich bin immer noch hier, in dieser traurigen Zelle.

Ich bin allein, Stunde um Stunde und Tag um Tag.

Ich sehe kein menschliches Antlitz, außer, wenn man das Essen bringt.

Ich höre, in einem andern Flügel des Gefängnisses liege mein Bruder Horia[24] unter schlimmeren Umständen als ich. Morgen findet sein Prozeß statt. Gott helfe ihm. Ich bete für ihn. Er gehört unserer Bewegung nicht an und ich weiß auch nicht, aus welchen Gründen er verhaftet wurde.

*

Um vier Uhr kam der Wachtmeister und trug mich in die Gefangenenliste als zu sechs Monaten Haft Verurteilter ein. Er teilt mir mit, ich würde am 15. Oktober entlassen.

Wie gut das wäre, gäbe es nicht die Machenschaften, die nun gegen mich in Gang gesetzt werden. Doch ich glaube, daß Gott sie zerstreuen wird durch sein siegreiches Licht.

---

[24] *Horia Zelea Codreanu* war aktiver Offizier. Die Sicherheitsagenten des Generals Antonescu erschossen ihn kaltblütig auf offener Straße in Bukarest, kurz nach dem Putsch gegen die Eiserne Garde im Jahre 1941. (A. d. Ü.)

*

Ebenso, heute, Donnerstag, den 5. Mai, hatte ich die erste Freude oder die zweite; denn die erste war es, als man mir in den ersten Tagen den Koffer brachte.

Sie brachten mir von zuhause ein kleines Paket mit Schinken, gebackenem Fisch, zwei Beutelchen mit ›Lica‹-Käse, zwei frische Weißbrote, die Pelzmütze, eine Pelzweste mit Ärmeln, zwei Paar Wollstrümpfe und Hausschuhe. Ich freute mich; ein Zeichen der Meinen.

Sehen durfte ich sie nicht, aber ihr Zeichen wärmt das Herz und der Pelz wird mich vor Kälte retten.

Bis nun habe ich, wie ich glaube, in fünfzehn Tagen kaum ein Brot gegessen. Ich schlief angekleidet. Hinausgeführt wurde ich keine fünf Minuten täglich. Die Flöhe und Läuse bissen die ganze Nacht.

Samstag, den 8. Mai

Gestern Abend kam der Untersuchungsrichter Major Dan Pascu und teilte mir mit, ich sei des »Verrates« angeklagt. Einen Augenblick war ich verblüfft. Dann erklärte er mir, die Aufbewahrung und Veröffentlichung von Geheimakten, die die Staatssicherheit beträfen, fiele, laut Artikel 191 des Strafgesetzbuches, unter »Verrat«.

Er befragte mich über die sechs Befehle von Präfekten oder Gendarmeriebehörden an die Untergeordneten, die ausnahmslos Wahlschikanen gegen meine Bewegung enthielten. Kein einziger dieser Befehle hat etwas mit der Sicherheit des rumänischen Staates zu tun.

Einer von diesen Befehlen ist der des Präfekten von Prahova an die Fabrikdirektoren, Juden aus dem Prahovatal, in dem von diesen gefordert wurde, die legionären Arbeiter zu entlassen. Ein anderer von General Bengliu

erlassener, das Gendarmeriekorps betreffend, wurde mir von jemandem aus den Kreisen der Bauernpartei von Corso oder Athenee Palace übermittelt.

Wieder kehrte ich in meine Zelle zurück. Mir ist, als ob mein Herz von Pfeilen durchbohrt wäre.

Ich, der Führer der National-Legionären-Bewegung, soll des Verrates angeklagt sein!

Ich aß nichts mehr. Ich schlief erst spät ein auf meinem Bretterbett und wälzte mich die ganze Nacht herum. Morgens erwachte ich, weil ich mich im Traume rufen hörte: »Höre, lieber Moţa, ich soll wegen Verrates verurteilt werden!«

*

Herr, Herr, lang ist der Tag!

Stundenlang und tagelang wechsle ich mit niemanden ein Wort.

Wie wird es meiner Frau und dem Mädchen gehen? Ich hörte, daß sie verhaftet sind und im Casa Verde[25] festgehalten werden. Ich kann mir nicht vorstellen, weshalb. Vielleicht, damit sie mich nicht besuchen können.

Mein armer Vater, in welchem Lager könnte er sein? Wird ihn jemand gefunden haben, der ihm etwas zu Essen bringt, etwas zum Zudecken? Nichts weiß ich.

Aber die arme Mutter, wie wird sie auch diese Belastung tragen? Denn unser stilles Haus, hinter blühenden Pfirsichbäumen versteckt, ist seit 1922 zum Durchsuchungsfeld mitten in der Nacht und ein Ort des Jammers geworden. So und so viele Male von einem Zimmer in

---

[25] Das »Grüne Haus« in einem Vorort von Bukarest (Bucureştii-Noi) war das Hauptquartier der Eisernen Garde. Es wurde im Jahre 1933 durch freiwillige, selbstlose Arbeitsleistungen der Legionäre aller Volksschichten und Landesteile gebaut. Hier wurde 1937 das Mausoleum Moţa-Marin errichtet – wo drei Jahre später auch Codreanu beigesetzt wurde. (A. d. Ü.)

das andere laufend, um doch niemanden von den Ihren zu sehen, nichts von ihrem Schicksal zu wissen, und das Mutterherz pocht und sagt, daß sie alle schwer zu leiden haben. Ein Leben – nichts als Weinen und Stöhnen...

Ich sehe sie, wie sie ihr Gesicht in die Hände legt und weint. Und ich fühle, wie ihr Herz zerbricht.

Mein Gott, mein Herrgott, so viel Leiden in unserem Hause. Seit so vielen Jahren.

Montag, den 9. Mai

Heute kam der Major Dan Pascu wieder und abermals wurde ich zwischen Bajonetten zur Kanzlei geführt.

Draußen, in Sonne, Luft und Wärme, fühlte ich Trost. Zwischen den Bajonetten meiner Bewacher scheint mich der Himmel zu segnen.

Der Major eröffnete mir, die Untersuchung sei zu Ende. Ich solle mir Verteidiger wählen. Wer soll mich verteidigen? Unsere Anwälte sind verhaftet. Woher weiß ich, wer bereit ist, meine Verteidigung zu übernehmen? Ich erhalte Bedenkzeit bis Donnerstag. Man teilt mir mit, die Anklage des Staatsanwalts Hauptmann Atanasiu sei in der Presse veröffentlicht worden. Was werden die Jungen sagen und alle Meinen, wenn sie das lesen? Wie muß die Mutter geweint haben und meine arme Frau! Angeklagt wegen Hochverrates!

Ich kehre zurück in dieses kalte Gewölbe und sinne nach. Es gibt niemanden, mit dem ich mich beraten könnte.

Diese unglückseligen Gendarmerie- und Polizeibefehle mit politischem Charakter – was haben sie mit der Sicherheit des Staates zu tun? Können in diesem Falle die furchtbaren Artikel 190 und 191 des Strafgesetzbuches gelten, die 5–25 Jahre Zwangsarbeit vorsehen? Vergeblich zermartere ich mir den Kopf.

Ich werde ein Stück Papier verlangen und den Gefängniskommandanten ersuchen, meine Frau vorzulassen, damit sie meine Verteidigung vorbereiten könne. Wie aber soll sie kommen, wenn sie unter Hausarrest steht? Quält sie sich ebenso, verzehrt sie sich allein – mit »Mamas Liebling« der armen. Nirgends eine Hoffnung. Eine einzige Stütze: Gott und die Muttergottes.

Dienstag, den 10. Mai

Seitdem ich in dieser schwierigen Lage bin, habe ich niemanden mit irgendeiner Bitte belästigt. Heute habe ich aber an den Herrn Kommandanten dieses Gefängnisses folgendes Gesuch gerichtet:

»Herr Kommandant,

der Unterzeichnete Corneliu Zelea Codreanu, Inhaftierter, bittet Sie, vorliegendes Gesuch an die zuständige Militärbehörde weiterzuleiten.

Nach Abschluß der Untersuchung und Eröffnung der Anklage auf Grund von Art. 191 des Strafgesetzbuches bitte ich, meiner Frau zu erlauben, mich zu besuchen, da ich sie dringend zur Vorbereitung meiner Verteidigung, Bestellung von Anwälten usw. benötige, zumal der Prozeß im Schnellverfahren stattfinden soll.

Der gegen mich eingeleitete Prozeß wirft Grundsatzfragen auf und setzt Untersuchungen in der Rechtsprechung voraus, die ihre Klärung nicht in kurzer Zeit finden können. Deshalb bitte ich Sie, wegen der Erfordernisse zu meiner Verteidigung meiner Frau zu gestatten, mich umgehend zu besuchen.

Gleichzeitig wollen Sie gestatten, beiliegendes Telegramm an meine Frau senden zu lassen.

Dienstag, den 10. Mai 1938

Mit vorzüglicher Hochachtung
Corneliu Zelea Codreanu«

Freitag, den 13. Mai

Gestern kam der Major Dan Pascu wieder. Letzte Formalitäten zum Abschluß der Untersuchung.

Aber zu meiner Überraschung stehe ich nun zweier Delikte halber unter Anklage:

1) Ich hätte die Bürgerschaft des Landes bewaffnet und einen Bürgerkrieg zu provozieren gesucht.
2) Ich hätte mich mit einem fremden Staat in Verbindung gesetzt, um die soziale Revolution in Rumänien zu entfesseln.

Natürlich enthält keine dieser Anklagen auch nur einen Schatten der kleinsten Wahrheit.

Wie furchtbar es ist, zu Unrecht angeklagt zu sein!

Gott sieht alles.

Montag soll die letzte Formalität der Untersuchung abgeschlossen sein und mir ein Termin gesetzt werden.

Ich erwarte den Sonntag, vielleicht kommt jemand der Meinen.

Ich höre, daß mein Bruder Horia zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde und, in einer Einzelzelle, sich in einer wesentlich schlechteren Lage befindet als ich. Denn er ist sehr geschwächt. Das Herz zerbricht mir seinetwegen. Ich bitte Gott, auch ihm zu helfen.

*

Abends hatte ich einen Gast. Als der Wachtmeister mir das Essen brachte, drängte sich zwischen seinen Bei-

nen ein Hund herein. Als man mich einschloß, kam er unter dem Bett hervor.

Er aß mit mir. Ich gab ihm von dem, was ich hatte und er wurde satt.

Ich sprach mit ihm und er ließ sich auf dem Zementboden nieder. Auch ich legte mich auf meine Matte und bedeutete ihm, hinaufzusteigen. Er sprang hinauf und legte sich neben mich, nachdem er mir die Hand leckte. Es mag ein gutes Zeichen für mich sein.

Er blieb ruhig. Ich fühlte den Atem eines Wesens neben mir.

Um Mitternacht wollte er hinaus. Ich hob ihn an das Fenster und er schlüpfte zwischen den Gittern ins Freie.

Sonntag, den 15. Mai

Auch der Sonntag ging vorbei und niemand kam.

Mittags brachte man mir in einem Thermos warme Suppe, dazu Braten und Weißbrot. Sie werden von meiner armen Mutter stammen oder von meiner Frau. Was mag in ihren Seelen vorgehen!

Ich kostete einige Löffel der Suppe, aber körperliche Schmerzen und seelischer Kummer gestatten mir nicht zu essen. So daß das Fleisch Stunde für Stunde auf mir zusammenschrumpft. In meinem Herzen aber wächst der Glaube an Gott. Täglich bete ich zur Muttergottes und zum heiligen Antonius von Padua, durch deren Wunder ich das Jahr 1934 überstand.

In diesen Zeiten der Bedrängnis sind sie mein einziger Trost.

Montag, den 16. Mai

Heute morgens kam der Major des Militärgerichts und damit ist der Leidensweg dieser Untersuchung abgeschlossen.

Jeden Augenblick erwarte ich, daß irgendwelche gefälschten Akten zum Vorschein kommen und neue Anklagen.

Er sagt mir, dieser Tage würden meine Mutter und meine Frau vorgelassen, um meine Verteidigung vorzubereiten.

Was werden sie wohl sagen, wenn sie mich so geschwächt sehen? Werden sie weinen?

Und werden sie die physischen und besonders die moralischen Leiden begreifen, denen ich unterworfen war?

Dann ließ man mich auf eine Stunde ins Freie. Draussen ist es so warm ... Ich ging einige Minuten hin und her, aber die Sonne war zu stark und ich konnte mich nicht mehr auf den Füßen halten.

Ich ließ mich auf einer Matte nieder und betete. Dann streckte ich mich aus und blieb liegen, bis die Stunde vorbei war.

Nun bin ich neuerlich im Gewölbe. Wie kalt es hier ist und wie feucht.

Ich fühle mich sehr schwach.

*

Der Abend bricht herein. Lang scheint es mir seit heutmorgen her zu sein. Ich habe niemanden, mit dem ich ein Wort wechseln könnte.

Ein Sperling nistet im Fensterrahmen und geht zur Nachtruhe. Immer gebe ich ihm Brotkrümel ab.

Ich warte auf das Essen. Aber nicht einmal mit den Wachleuten kann ich reden.

Wieder kommen der Leutnant vom Dienst und der Wachtmeister. Sie dürfen nicht mit mir sprechen. Aber sowohl sie als auch der Gefängniskommandant betragen sich zu meinem Trost mit Taktgefühl. Arme Soldaten,

höhere Wesen, die korrekt ihre Pflicht tun und die erhaltenen Befehle genauestens ausführen, aber in deren Augen man weder Haß sieht noch Bosheit. Seelische Eleganz. Die Erziehung des rumänischen Heeres.

Wie schön sie ist!

Dienstag, den 17. Mai

Heute um 10 Uhr trat der Leutnant ein und sagte mir: »Wir gehen hinauf. Deine Familie ist gekommen«.

Rasch zog ich mir die Schuhe an und ging, diesmal nur zwischen zwei Wachen, und dachte daran, was ich tun müßte, um kräftiger zu erscheinen als ich bin.

Oben, auf der Türschwelle, sprang mir »Mamas Liebling« entgegen. Ich konnte sie umarmen und küssen.

In der Kanzlei waren meine Mutter und meine Frau. Beide umarmten mich und begannen zu weinen. Die arme Mutter hatte kalte Hände.

Die fünfzehn Minuten vergingen wie eine Sekunde.

Ich fragte sie nach meinem Vater. Er ist im Konzentrationslager von Miercurea-Ciuc[26] eingesperrt. Niemand konnte ihn sehen. Die Brüder sind frei, außer Horia, der zu einer einmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt ist.

Die fünfzehn Minuten vergingen. Ich weiß nicht einmal, was ich sagte. Lizeta Gheorghiu[27] zeigte mir die Liste

---

[26] In der Nacht vom 21./22. Sept. 1939 wurden aus dem Konzentrationslager Miercurea-Ciuc in Siebenbürgen 44 Legionäre herausgeholt, in einem benachbarten Wald mit Maschinengewehren niedergemäht und *zwei Tage lang der Bevölkerung, vor allem den Schülern, zur Schau gestellt.* Die Opfer waren 9 Vollakademiker, 22 Studenten, 3 Offiziere, 3 Arbeiter und 7 Beamte und Freischaffende. (A. d. Ü.)

[27] Eine junge Anwältin, die sich in vielen Prozessen der Eisernen Garde bewährte (vgl. *Pledoaria D-rei Lizeta Gheorghiu,* in: *Adevărul în procesul Căpitanului,* USA ²1980, S. 143–165). – D. Übers.

der Zeugen und Anwälte. Sie sagte mir, morgen würde ich zum Kriegsgericht gebracht.

Ich trennte mich von ihnen zerissenen Herzens.

Mich schmerzt ihr Schmerz.

Freitag, den 27. Mai

Vor einer Woche, um vier Uhr morgens, wurde ich abgeführt und zum Kriegsgericht gebracht, um die Anklageakten zu studieren. Dort war ich menschlicher untergebracht, in einem Zimmer mit Bett.

Täglich nahm ich mit den Anwälten Kontakt auf.

Wir mußten Freitag, Samstag und Sonntag nicht weniger als zwanzig Dossiers durcharbeiten; etwas Unerhörtes.

Man hat drei Tage Zeit, Gegenbeweise zu sammeln: Bücher, Zeitungen, Parlamentsdebatten, fremde Zeitungen. Wer weiß wo verstreutes Material zu sammeln, Befehle, Zirkulare, Akten. Umso schwieriger, da alle, mit denen ich lebte und arbeitete, verhaftet oder in Konzentrationslager verschickt sind oder sich verborgen halten, um nicht gefangen zu werden. Die armen jungen legionären Anwälte, sie liefen in diesen drei Tagen bienengleich umher.

Alle großen Anwälte weigerten sich, mich zu verteidigen, so Radu Rosetti, Vasiliu-Cluj, Paul Iliescu, Mora, ja selbst Nelu Ionescu, Petrache Pogonat, Ionel Teodorescu[28], aus Furcht um nicht ins Lager verschickt zu werden. Furcht und Feigheit.

---

[28] Die genannten Rechtsanwälte stellten die Elite ihres Berufsstandes im Zwischenkriegsrumänien dar und haben Codreanu in seinen großen Prozessen seit Anfang seiner politischen Tätigkeit im Jahre 1919 mit Erfolg verteidigt. (A. d. Ü.)

Meine ganze Bewunderung gebührt unseren jungen Anwälten: Henţescu, Radovici, Ranetescu, Paul Iacobescu, Lizeta Gheorghiu, Caracaş, Horia Cosmovici, Zamfirescu, Colţescu-Cluj ... und all dieser heroischen Jugend, die sich keiner Drohung beugte, die zu wagen wußte, die sich dem Sturm entgegenwarf.[29]

Montag morgens wurde die erste Sitzung eröffnet. Das Militärgericht bestand aus dem Präsidenten der ersten Sektion, Oberst Dumitru, und vier Frontoffizieren.

Verlesung des Zeugenappells; es fehlten alle in den Lagern, also die Männer, mit denen ich gearbeitet hatte, die Tatzeugen. Man verlangte die Vertagung und die Vorladung dieser Zeugen.

Das Gericht wies das Ansuchen der Verteidigung ab.

Die endgültige Anklageschrift wurde verlesen.

Erfüllt mit Haß, Bosheit und Unwahrheiten. Billige, durch nichts erwiesene Behauptungen, denen Rechtschaffenheit, Korrektheit und jeglicher Sinn für Ehrgefühl fehlte.

Nachmittags, von fünf Uhr bis Mitternacht, sprach ich ununterbrochen sieben Stunden lang und widerlegte nacheinander alle gegen mich vorgebrachten Anklagen.

Tags darauf erschien im Universul[30], Wort für Wort, alles das von mir Gesagte, mit Ausnahme des in geheimer Sitzung Vorgebrachten und der Geschichte der angeblichen Waffenlager, die die Zensur schamhaft strich.

---

29 Diese Rechtsanwälte stellten wiederum die *junge Elite* des Berufsstandes dar. Sie zeigten jedenfalls Mut, indem sie durch die Verteidigung Codreanus dem Diktaturstaat trotzten. Sie haben mit diesem Mut Verfolgungen auf sich genommen (vgl. *Pledoaria d-lui C. Henţescu*, in: *Adevărul în procesul Căpitanului*, USA ²1980, S. 165–175 und *Pledoaria d-lui Horia Cosmovici*, S. 175–212; vgl. auch Vasile Mailat, *Ultimele procese ale Căpitanului*, in: *Mărturii despre Legiune*, Editura Dacia, Rio de Janeiro 1967, S. 111–128). – D. Übers.

30 Eine der größten Tageszeitungen des Landes. (A. d. Ü.)

Dienstag stellte der Staatsanwalt mir Fragen, die ich Punkt für Punkt beantwortete. Ich bin des Verrates angeklagt, *Artikel 190* und *191* – Veröffentlichung Geheimer Akten, die die Staatssicherheit betreffen – auf Grund von sechs Polizei- und Gendarmeriebefehlen, die die Wahlen betreffen; *Artikel 209*, Verbindungen mit einer fremden Macht, um Instruktionen und Hilfe zur Entfesselung einer sozialen Revolution in Rumänien zu empfangen – basierend auf einem falschen Brief, den ich weder schrieb, noch jemals im Leben sah; *Artikel 210*, Bewaffnung der Bevölkerung, um einen Bürgerkrieg auszulösen, gegründet auf nichts.

Im letzten Augenblick, zehn Minuten bevor dem Staatsanwalt das Wort erteilt wurde, gelang es, durch ein wahrhaft göttliches Wunder, den Verfasser des Briefes zu entdecken, dessenthalb ich unter Anklage stehe. Einer der Anwälte, Marinescu aus Râmnicul-Vâlcea, liest den Brief und stellt fest, daß er von zwei Gedankengängen durchzogen wird: erstens, der Idee einer »automatischen Wirtschaft« und »gegenseitigen Bereicherung« – Worte, Definitionen und Gedanken, die mir niemals angehörten – zweitens, von der Idee einer »wirtschaftlichen Allianz«.

Er erinnert sich, dergleichen irgendwo gelesen zu haben. Er reist sogleich heim, nach Râmnicul-Vâlcea, und findet tatsächlich ein ihm vom Verfasser mit eigenhändiger Widmung geschenktes Buch. Auf dem Einband steht der Untertitel »Automatische Wirtschaft«, im Text wird dieses neue wirtschaftliche System seitenlang erklärt.

Gegen Ende des Buches plädiert der Verfasser zwanzig Seiten lang für seine andere Idee einer »Wirtschaftsallianz«, für einen internationalen Kredit, eine »Internationale Stelle« usw. und, zu unserem letzten Glück,

ist die Handschrift der Widmung die gleiche, genau die gleiche wie die des Briefes, auf den sich die Anklage stützt.

Angesichts dieses Wunders verlangen alle Anwälte, freudig erschüttert, vom Präsidenten die Vorladung des Verfassers, des Herrn Rădulescu-Thanir, als Zeugen.

Der Präsident lehnt das Gesuch ab.

Einige der Anwälte eilen zu diesem Herrn. Er erkennt an, einen solchen Brief geschrieben zu haben. Er kommt zur Gerichtstür, wird aber nicht eingelassen. Neuerlich werfe ich die Frage auf: »Herr Präsident, geehrtes Gericht, der Verfasser des Briefes, dessentwegen ich angeklagt bin, wurde endgültig festgestellt. Es ist Herr Rădulescu-Thanir, Mitarbeiter des Neamul Românesc; ich kenne ihn nicht persönlich. Ich weiß nicht, durch welches Mysterium dieses Schreiben zu mir gelangte. Er erkennt an, daß es sein Schreiben ist und daß er es schrieb. Laden Sie ihn vor, um Erklärungen abzugeben. Treffen Sie die Maßnahmen, die Sie für richtig halten«.

Der Präsident lehnt das Ansuchen ab.

Endlich plädieren meine sieben Anwälte. Unübertrefflich. Es ist Donnerstag Mitternacht geworden, als das Gericht sich zur Beratung zurückzieht.

Ich werde in mein Zimmer geführt und nach einer halben Stunde geht es wieder im Polizeiauto nach dem Festungsgefängnis Jilava.

Ich bin ruhig und mein Gewissen ist befriedet. Ich weiß, daß ich in keinem Punkt schuldig bin.

Keine der Anklagen, die man gegen mich erhob, hielt stand.

Wieder bin ich in meiner Zelle. Ich lege mich nieder.

Gegen vier Uhr morgens erwache ich vom Geräusch nahender Schritte und zurückgeschobener Riegel. Ich stehe

auf. Mit dem Staatsanwalt Major Radu Ionescu tritt der Gerichtsschreiber Tudor ein, es folgen der Gefängniskommandant und die anderen Offiziere der Wache.

Der Gerichtsschreiber liest: »Das Militärgericht hat auf alle Fragen bejahend geantwortet. Sie sind zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt«.

Er bleibt einige Minuten und blickt mich an. Der Major macht große Augen und zuckt mit den Achseln. Sie gehen.

Angesichts des großen Unrechtes, das mir widerfährt, bin ich ruhig und friedlichen Gewissens.

Ich schlage aufs Geratewohl das Gebetbuch des heiligen Antonius auf. Es öffnet sich auf Seite 119. Ich lese: »Bewirke, daß ich in Ruhe alles empfange, was Gott sendet, und begreife, daß es Sein Wille ist.«

Samstag, den 29. Mai

Ich fühle Sehnsucht nach Carmen Sylva[31], nach dem Meeresufer. Um diese Zeit bereitete ich mit Totu[32] dort

---

[31] Eine kleine Ortschaft 22 km südlich von Constanţa am Schwarzen Meer, beherbergte das größte Sommererziehungslager der Eisernen Garde, das seit 1935 bestand. Im Juli 1936 fand dort die erste Kaderschulung der Kreuzbrüderschaften (»Frăţia de Cruce«, Gymnasialorganisation) statt, an der rund 300 Jugendliche teilnahmen. Das Lager, eine Art Ordensburg, wurde zum bedeutendsten Kulturzentrum des Landes, das auch von Vertretern ausländischer Jugendorganisationen besichtigt wurde. Nach der kommunistischen Machtergreifung (1948) ist der Name **Carmen Sylva** von der Landkarte Rumäniens getilgt worden. (A. d. Ü.)

[32] *Neculai Totu* war einer der ersten Legionäre, nahm am spanischen Bürgerkrieg mit Moţa und Marin teil (siehe Neculai Totu, *Notas del frente español*, Editura Dacia, Madrid 1970), später im »Prozeß der Neunzehn« zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt und in der Nacht vom 21./22. Sept. 1939 im Gefängnis von Râmnicul-Sărat ermordet. (A. d. Ü.)

vor einem Jahr die Eröffnung des legionären Handelswesens[33] vor.

Nun versammeln sich die Kaufleute wieder und das Leben beginnt. In unserem Lager aber wird Unkraut wachsen und Dornen werden unsere Arbeitsstätte bedecken.

Wo es in den vergangenen Jahren nur Leben, Gesundheit und Freude gab, dehnt sich nun eine Wüste. Und dennoch glaube ich, daß die ungeheure Menschenmenge, die dort in jeder Feriensaison eintrifft, sich meiner erinnern wird.

Tags nachdem ich vom Prozeß zurückkehrte, sind im Spatzennest am Fenster die Jungen zur Welt gekommen. Die Spatzenmutter eilt den ganzen Tag umher, um sie zu füttern. Ich sehe ihr zu. Stets kommt sie mit vollem Schnabel. Soviel Gezwitscher herrscht in ihrem kleinen Heim und soviel Glück!

Anmerkungen zum Prozeß

Während der ganzen Prozeßzeit wurde ich unter strengster und völlig ungewöhnlicher Bewachung gehalten. An der Tür standen ständig zwei Gendarmen auf

---

[33] Durch ein am 29. Sept. 1935 an die gesamte Organisation der Eisernen Garde gerichtetes Rundschreiben verkündete Codreanu die Gründung des legionären Handels. Durch Errichtung von Genossenschaften, Verkaufsläden aller Art, Restaurants, Kantinen usw. sowie durch praktische Betätigung innerhalb dieser Einrichtungen sollten die Legionäre zur Handelsgesinnung erzogen werden und allmählich den gesamten Handel des Landes in die Hand nehmen, der zu jener Zeit zu 75% in den Händen der Juden lag. – Es war hauptsächlich der *außerordentliche Erfolg* dieser Initiative in den folgenden 3 Jahren, der die Feindschaft der betroffenen Kreise gegen Codreanu verursachte und am 30. 11. 1938 zu seiner Ermordung führte (vgl. C. Z. Codreanu, *Circulări şi Manifeste*, Col. „EUROPA", München 1981, S. 48–51 und 170 ff.). – D. Übers.

Posten, in meinem Zimmer ein Wachtmeister. Ein anderer hielt sich ständig in meiner Nähe.

Die Besprechungen mit den Anwälten, die sonst stets geheime Vorbereitung der Verteidigung, hatte ich in Gegenwart dieser Wachen und zweier Polizeiagenten vorzunehmen.

Die Anwälte mußten, um zu mir zu gelangen, vom Tor an vier Wachkordons passieren und wurden einer Leibesvisitation unterzogen. Die Gerichtssäle waren gefüllt mit Agenten, die Verteidiger, Zeugen und Offiziere bespitzelten.

Keine zwei Menschen konnten miteinander sprechen, ohne daß sogleich ein dritter hinzutrat: ein Agent, ein Spion. In und um den Gerichtshof lastete eine erstickende Atmosphäre.

Jeder Anwalt oder Zeuge mußte jederzeit mit seiner Abführung, seiner Verhaftung, seiner Verbringung in ein Lager rechnen. Zwei Anwälte, Oberst Rădulescu und Vlasto, wurden sogar von den Bänken der Verteidigung abgeführt, obwohl sie hier den Gerichtsbehörden zugeordnet waren; drei weitere Anwälte: Corneliu Georgescu[34], Stănicel und Popescu-Buzău wurden verhaftet.

Anwälte aus der Provinz, die sich telegraphisch angemeldet hatten, wurden nächtlichen Haussuchungen unterworfen und man teilte ihnen mit, sie hätten mit Verhaftung und Verschickung in ein Lager zu rechnen, wenn sie ihre Stadt verließen.

Es gelang ihnen dennoch, unter Überwindung größter Schwierigkeiten, bis zum Gerichtsgebäude zu kommen. Als

---

[34] Rechtsanwalt *Corneliu Georgescu*, Mitbegründer der Eisernen Garde, 1944/45 Minister der rumänischen Exilregierung in Wien, wurde am 2. Mai 1945 unter bisher ungeklärten Umständen in *Mittersill*/Österreich ermordet und liegt auf dem dortigen Friedhof begraben. (A. d. Ü.)

aber die Verteidigung begann, wurden sie nicht mehr zugelassen. Diesmal waren die Tische leer.

Außer den sieben Anwälten, die entschlossen waren das Wort zu ergreifen, konnte niemand mehr eintreten.

Während die Anklage des Staatsanwaltes – von andern ausgearbeitet und von ihm nur verlesen – sogleich befehlsgemäß in Extraausgaben erschien und zwar unter der Drohung der Suspendierung der Zeitungen, und auch zur Gänze im Rundfunk durchgegeben wurde, sprach die Verteidigung in einem leeren Saal und erhielt in der Presse kaum drei bis vier Zeilen.

Die Verteidigung war fehlerfrei.

Horia Cosmovici, Henţescu, Radovici, Lizeta Gheorghiu, Iacobescu, Ranetescu, Caracaş: Euch, liebe Freunde, gebührt meine ganze Bewunderung. Auch Euch allen, die Ihr, von mir unzertrennlich, arbeitet und mit bangem Herzen die Gerechtigkeit erwartetet.

In meinem Schlußwort sagte ich:

»Geehrtes Gericht, Sie haben in Ihren Händen nicht mein Leben, das ich freudig hingebe, sondern die Ehre der ganzen Jugend Rumäniens. Ich glaube an die Militärjustiz meines Landes.«

Das Gericht hatte drei Fragen zu beantworten:

I. Aufbewahrung und Veröffentlichung von Geheimakten, Artikel 190–191.

Es wurde aber bis zur Evidenz bewiesen, daß diese sechs Befehle keinen politischen Charakter besaßen. Sie enthielten nichts als polizeiliche Verfolgungsmaßnahmen gegen Mitglieder meiner Organisation. Sie berührten in nichts die »Sicherheit des Staates«. Befehle dieser Art sind im Parlament verlesen und in der Presse veröffentlicht worden, denn alle Politiker besaßen solche Befehle. Herr

Maniu[35] allein hat in einem Jahre ihrer sechzehn in einem Memorandum veröffentlicht.

Zudem befinden sich die Artikel 190–191 im Kapitel der »Verbrechen gegen die äußere Sicherheit des Staates« und der »Staatssicherheits«-Begriff des Artikels 190 bezieht sich ebenfalls auf die äußere Sicherheit, so daß diese Befehle nicht auf ein Verbrechen des »Verrates« bezogen werden konnten.

II. Das Gericht hatte eine zweite Frage zu beantworten: ich hätte Verbindungen mit einem fremden Staate aufgenommen, um Hilfe und Instruktionen zur Entfesselung einer sozialen Revolution zu erhalten. Eine Behauptung, basierend auf einem falschen Brief, der nicht der meine ist.

Der Verfasser des Briefes wird entdeckt. Beleidigende und böswillige Anklagen (Artikel 209).

III. Das Gericht hatte endlich Stellung zu nehmen zur Frage eines Verbrechens: der Bewaffnung der Bevölkerung, zwecks Entfesselung eines Bürgerkrieges, zwecks Durchführung eines Staatsstreiches, usw. (Artikel 210).

Ich aber habe durch Hervorhebung unserer Prinzipien, durch Tatsachen, Urkunden und Zeugen nachgewiesen, daß uns auch nicht einmal der Gedanke einer Entfesselung des Bürgerkrieges kommen konnte. Mehr noch: nicht einmal geringster Unruhe. Die Gefahr von Osten lauert auf jeden Fehler, auf jeden Schritt.

---

35 *Iuliu Maniu*, der unbestechliche Führer der Bauernpartei Rumäniens, verstarb achtzigjährig im kommunistischen Gefängnis und büßte somit für seine kurzsichtige Politik der Zusammenarbet mit den westlichen »Alliierten« (vgl. Général Platon Chirnoagă, *Un chapitre d'istoire roumaine* (1940–1945), Col. Dacia, Rio de Janeiro 1962, S. 67–68). – D. Übers.

Dennoch aber hat das Gericht ohne Beweis, ohne den geringsten Beweis, alle Fragen bejahend beantwortet und mich zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Ein großes Unrecht!

Möge Gott mein Leid entgegennehmen, zum Wohl und zur Blüte unseres Volkes.

Schmerz neben Schmerz, Qual neben Qual, Leid neben Leid, Wunde neben Wunde an Körper und Seele, Grab neben Grab, so werden wir siegen.

Fortsetzung der Anmerkungen zum Prozeß — Eine Haßkampagne.

Freitag, den 3. Juni

Ich weiß nicht, ob es irgendwann im öffentlichen Leben Rumäniens einen Menschen gegeben hat, der mit soviel Härte, mit soviel Leidenschaft und Boshaftigkeit von der ganzen Presse und von allen jüdisch-politischen Kreisen angegriffen worden ist, wie ich, seit meiner Verhaftung und während der Untersuchungszeit, alles um die öffentliche Meinung auf meine Verurteilung vorzubereiten.

In der ganzen politischen Vergangenheit Rumäniens hat sich gegen niemanden ein solcher Haß zusammengeballt wie gegen mich. Und niemand wurde wie ich angegriffen, ohne die Möglichkeit, sich verteidigen zu können oder verteidigen zu lassen.

Buna Vestire und *Cuvântul*[36] wurden von der ersten Stunde an angegriffen und ihr Erscheinen verboten.

---

[36] Eine namhafte, der Eisernen Garde nahesteheden Tageszeitung, herausgegeben von Prof. *Nae Ionescu*, wurde zum wiederholten Male verboten. (A. d. Ü.)

Auch Nae Ionescu[37] ist im Konzentrationslager.

Die übrigen Blätter griffen an, teils aus Taktik, teils auf Befehl.

Ihre Angriffe waren offizielle Verlautbarungen des Innenministeriums. Wer sich geweigert hätte, sie zu veroffentlichen oder es gewagt hätte, sie zu diskutieren, geschweige denn ihnen zu widersprechen, wäre suspendiert worden.

Es haben sich durch hinterhältige Angriffe die Zeitungen Curentul, Neamul Românesc und Capitala und ihre Herausgeber Şeicaru, Iorga und Titeanu hervorgetan.

Unsere Verurteilung durch die Kirche

Ich weiß nicht, ob ich in diesem Zusammenhang die Rede des Patriarchen Miron Cristea[38] an die Jugend nennen soll, in welcher derselbe mit schwerwiegenden

---

37 Der Philosoph *Nae Ionescu*, geistiger Lehrmeister der jungen Generation des modernen Rumänien der Dreißigerjahre, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie an der Universität Bukarest; war Idol der Studenten aller Fakultäten und aller politischen Richtungen (unter seinen Schülern war auch *Mircea Eliade*, der heutige Prof. der Religionswissenschaften an der Univ. Chicago; einer der führenden Religionsforscher der Gegenwart). Nae Ionescu starb 1940 unter mysteriösen Umständen, kurz nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager Miercurea-Ciuc. (A. d. Ü.)

38 Anläßlich eines Empfanges des Bukarester Klerus (April 1938) machte *Miron Cristea* – als Antwort auf einen Brief, in welchem Codreanu den Patriarchen für alle Gesetzwidrigkeiten und Verbrechen, die im Lande geschahen, verantwortlich machte – Äußerungen von ungewöhnlicher Schärfe gegen Codreanu. In seinem Zorn rief der orthodoxe Patriarch vor allen anwesenden Priestern die Worte aus, die vor 2000 Jahren der Hohepriester Kajphas ausgesprochen hatte: *»Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe!«* (Joh. 11. 50). – Als Komplize Carols II., unterstützte der Landespatriarch Miron Cristea in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident das Verlangen des Königs, Codreanu zu ermorden. (A. d. Ü.)

Worten die Legionärbewegung der Jugend verdammt. Damit nimmt die orthodoxe Kirche eine Haltung offener Feindschaft gegen die rumänische Jugend ein.

Ich entsinne mich der Verurteilung der nationalen Bewegung in Deutschland, ein oder zwei Jahre vor der Machtübernahme Adolf Hitlers, durch die katholische Kirche und ihre Bischöfe.

Jedenfalls, es ist schmerzlich, mehr als schmerzlich! ...

Zu kämpfen für die Kirche deines Vaterlands, am Rande der christlichen Welt.

Das Feuer, das die Kirchen der Nachbarschaft verzehrt, greift nach uns.

Wir kämpfen, wir opfern uns, wir fallen, das Blut strömt aus unserer Brust, um der Verteidigung unserer Kirchen willen. Und die Kirche verdammt uns als »volksgefährdend« und nennt uns »volksfremde Verirrte«.

Welche Tragödie in unseren Seelen!

Ein kleines Beispiel, um die Nuance dieser Tragödie begreiflich zu machen:

Es ist, als ob ein Kind, das seinen Vater lange Zeit nicht sah, herbeieile, ihn zu umarmen. Der Vater aber blickt das Kind kalt an, holt aus und schlägt ihm die Zähne ein.

Sie können sich nicht die seelische Erschütterung, die Tragödie in der Seele des Kindes vorstellen, in Anbetracht dieses unerwarteten Schlages.

Enttäuschung, Scham, physischer Schmerz, Antwort auf reinste Liebe, moralischer Schmerz, man weiß nicht was davon schwerer wiegt, jedoch alles zusammen genügt, um das Herz des Kindes zu zerbrechen.

Die »väterliche Kirche«, die »Kirche der Ahnen«, sie schlägt auf uns ein!

Ihr Patriarch ist nun auch Ministerpräsident, in seinem

Namen geschieht alles und täglich wird uns so vieles Leid zugefügt.

Herr, o Herr, welche Tragödie! Welchen Qualen unterwirfst Du unsere armen Seelen! Welche Erschütterung im Herzen von Zehntausenden von Jugendlichen, Bauern, Arbeitern, Studenten!

Samstag, den 4. Juni

Heute blickte ich in den Spiegel und sah, zum erstenmal, über zehn weiße Fäden am Kinn, weiß wie Schnee. Auf dem Kopf ebenso.

Montag, den 6. Juni

Allabendlich höre ich aus den andern Zellen Gesang:

»Mit uns ist Gott,
Begreifet, Völker, und neiget euch.«

Es folgen der Reihe nach alle legionären Lieder. Das Gefängnis ist voller Legionäre. In jedem Raum mögen ihrer wohl zwanzig sein. Tagsüber sind sie im Hof. Sehen kann ich sie nicht.

Ich hörte, daß sich unter ihnen Livezeanu, Ţâlnaru und Gheorghiescu[39] befinden.

Es sind mehr als hundert, Studenten, Arbeiter und Bauern in gleicher Zahl, letztere aus dem Bezirk Ilfov, vor allem aber aus dem Bezirk Vlaşca, dazu Ingenieure aus Braşov (Kronstadt). Soviel nur vermochte ich zu erfahren, denn niemand darf mir etwas mitteilen, noch mit mir sprechen.

Nun werde ich jeden Vor- und Nachmittag ins Freie geführt, anfangs je eine Stunde, nun auch mehr. Ich habe

[39] Ehemalige Anführer der Studentenschaft. (A. d. Ü.)

mich erholt. Ich fühle mich besser, aber die Schmerzen an der unteren Wirbelsäule dauern an.

Jeden Donnerstag und Sonntag besuchen mich die Mutter, meine Frau, »Mamas Liebling« und manchmal auch die Anwälte.

Zu essen habe ich genügend, ja sogar zuviel.

Ich erwarte die Genehmigung für einen Gaskocher, damit ich mir etwas aufwärmen, Eier kochen und Tee machen kann.

Ich verbringe den ganzen Tag im Zwiegespräch mit unseren Toten. Ich sehe sie, wie sie lebten und sie sind bei mir. Sie gehen durch diesen Raum, sie sitzen auf diesen Brettern.

Die meisten unter ihnen sind hier gewesen: Moţa, Marin, Ciumetti, Herr General, Herr Hristache[40].

Sie sind stets bei mir und wenn ich bete, so beten auch sie.

Jetzt lese ich die Evangelien von Anbeginn und über die lange Zeit zweier Jahrtausende sehe ich unseren Herrn Jesus Christus, vom Evangelium beschrieben, als stehe Er zehn Schritte vor mir, ich sehe Seine Kleidung, ich sehe Ihn vor den Aposteln schreiten, mit ihnen sprechen, den Arm erheben, die Menge segnen. Ich sehe Ihn, wie Er fällt und wie Er betet: »Herr, lasse diesen Becher von mir gehen, wenn es möglich ist . . .«

Ich sehe Ihn, wie sie Ihn gefangennehmen und gefesselt zu Hannas und Kajphas führen.

Was mag in Seiner Seele vorgegangen sein, auf diesem Weg?

---

40 *Hristache Solomon*, obwohl der älteren Generation angehörig, schloß sich von Anfang an der Eisernen Garde an und wurde zum Chef des legionären Senats. (A. d. Ü.)

Welche Schmerzen, welche Sorgen, welche erdrückenden Drohungen!

Welch ungeheure Prüfung hatte Er zu bestehen!

Ich sehe Ihn, wie sie auf Ihn einschlagen, wie sie Ihn ins Antlitz schlagen in jener Nacht des Verhöres durch die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Großen dieser damaligen Tage.

Wie sie versuchen, Ihn durch Fragen aller Art in die Enge zu treiben und wie Er schweigt und jeden um sich anblickt. Er sieht in ihre Augen: Vielleicht wird Er bei irgendeinem von ihnen eine Stütze finden. Im Unglück klammert sich ein Mensch an zwei freundlich blickende Augen. Ein warmer, freundlicher, verstehender Blick gibt ihm Hoffnung, gibt ihm Kräfte.

Nichts ... überall Augen von Bestien, erfüllt von Haß, Niedertracht, Lust zum Quälen.

Nun sehe ich Ihn, wie er verbittert Seine Augen zu Boden senkt ...

Dienstag, den 7. Juni

»Sie aber verdammten ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre ...« (Markus 14, 64). »Und sie banden Jesum, und führten ihn hin und überantworteten ihn dem Pilatus« (Markus 15, 1).

Und es widerhallt in Seinem Herzen das gleiche Gebet wie im Garten Gethsemane: »Herr, Dir ist alles möglich; überhebe mich dieses Kelchs«.

Eine Hoffnung entzündet sich in Seiner Seele: Vielleicht wird Pilatus Ihn unschuldig befinden.

Wahrlich, Er fühlt den Kampf zwischen Pilatus und den Pharisäern. Endlich aber sind es die Pharisäer, die siegen.

Wieder eine enttäuschte Hoffnung. Auf Sein Antlitz, gezeichnet von Leid und Müdigkeit, fällt ein neuer Strahl:

»Es sind die Ostertage. Es ist Brauch, zum Tode Verurteilte zu befreien.«

»Pilatus wird sich an das Volk wenden. Das Volk ist gewiß mit mir und wird meine Befreiung verlangen. Ich habe ihm Gutes getan. So viele habe ich geheilt. Es kann nicht sein, daß nicht draußen, in der Menge, wenigstens einige der von mir Geheilten sind, denn alle haben gehört, daß ich gefangen bin. Gewiß sind sie gekommen. Die Menge ist mit mir.«

Und vor seinen Augen zieht Sein Einzug in Jerusalem vorbei. Vor einer Woche erst hat Ihn die ganze Menge mit blühenden Zweigen empfangen und sie kniete vor Ihm.

»Viele aber breiteten ihre Kleider auf den Weg und etliche hieben Maien von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.«

»Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids!«

»Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!« (Matthäus 21, 8–9).

Und die, die mir zu Tausenden zu meinen Predigten folgten!

Und Seine Augen leuchten auf. Entschließt sich Pilatus, vom Volke seine Befreiung zu verlangen, so ist er gerettet!

Nun geht es darum, daß Pilatus sich entscheide.

Endlich entschließt sich Pilatus. Er schreitet hinaus auf seine Terrasse und ruft zum versammelten Volk: »Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe? Barrabas oder Jesum, von dem gesagt wird, er sei Christus?« (Matthäus 27, 17).

Jesus hört drinnen die Frage und die Minute, in der er die Antwort erwartet, scheint ihm ein Jahrhundert.

Johannes 18, 40: »Da schrien sie wieder allesamt:

›Nicht diesen, sondern Barrabas!‹ « Barrabas aber war ein Mörder.

»Was soll ich denn tun mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus, da ich keinerlei Schuld an ihm finde?«

»Sie aber schrien noch mehr und sprachen: ›Lass ihn kreuzigen!‹ « (Matthäus 27, 23).

Und sie verlangten, daß er alsbald gekreuzigt werde. Und ihr Geschrei und das der größten ihrer Hohenpriester trug den Sieg davon.

Jesus hört es und Sein Blick verdunkelt sich. Er vermag es nicht zu fassen. Auch die Urteilsfähigkeit scheint Ihn zu verlassen.

Er wird hinausgebracht. Die Menge brüllt; aber Er sieht niemanden mehr und hört nichts mehr. Nun hat Er keine Kräfte mehr. Er tut keine Wunder mehr, denn im Augenblick, da Er gefangengenommen wurde, hat Gott Ihm die Kräfte genommen und Ihn zurückgelassen als einen Menschen, wie ich und wie wir alle.

Auf daß Er als Mensch leide. Auf daß sein Leid das höchste sei: so nur wird Er die Kraft des Loskaufes erlangen, des Loskaufes eines Berges der Sünden bis damals und von damals an, bis zu uns und bis zum Ende der Welt.

Wäre Er Gott geblieben, so hätte Er nicht gelitten. Und gäbe es kein Leid, womit hätte Er die Sünden der Welt loskaufen können? Denn hierzu war Er als Erlöser entsandt.

Er sann, Er litt, Er hoffte bis zum letzten Augenblick, wie wir.

Die Schläge schmerzten Ihn wie sie uns Menschen schmerzen. Die Müdigkeit überwältigte Ihn, wie uns. Aller Hohn, alle Beleidigungen, alle Ungerechtigkeiten durchbohrten Sein Herz, wie die unsrigen.

Machtlos unter dem Hagel dieser Schläge und Beleidi-

gungen, die über Sein Haupt kamen, seufzte Er wie ein Mensch, seufzte Er wie wir.

Siehe, wie Er das Kreuz erhebt. Ich sehe Ihn, wie Er zusammenbricht unter diesem Gewicht; denn unsere menschlichen Gelenke sind schwach und beugen sich unter der Schwere der Last. Er wischt den Schweiß von Seiner Stirne. Um Ihn sind nur Bestien. Niemand empfindet Mitleid. Niemand weint um Ihn. Sie alle lachen. Siehe, ein kleiner Trost: Ein Mann bietet sich an, aus Mitleid, das Kreuz nachzutragen. Ein Trost; es gibt jemanden, der Seine Schmerzen fühlt. Zwei Augen haben Ihn verstanden. Ein Herz schlägt mit dem Seinen, in der Stunde des höchsten Schmerzes.

»Und es folgten ihm zwei Frauen und Volk und weinten.«

»Als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn und die Übeltäter mit ihm, den einen zur Rechten, den andern zur Linken.« (Lukas 23, 33). Er war kein Athlet, zu widerstehen und zu kämpfen.

Ich sehe Ihn, schwach, mager und zart. Er streckt Seine schwache und entkräftete Hand auf das Holz und spricht zu seinen Henkern: »Schlagt zu!«

Ach, es gibt Augenblicke, die jeder einem Jahrhundert gleichen! Er fühlt die Nägel auf Seiner bleichen Hand. Der erste Schlag! Der zweite. Er fühlt Seinen Arm ans Kreuz geheftet. Furchtbare Schmerzen durchdringen Seinen ganzen Körper. Er würde schreien, aber nicht einmal dazu hat Er noch Kraft. Er seufzt!

Das Gleiche mit der anderen Hand. Man hält sie hin, damit sie richtig liege, denn Er ist durchdrungen vom Schmerz und zittert.

Nun durch beide Füße: da ist der Nagel. Man hört die Hammerschläge, einen nach dem andern. Ein jeder

erschüttert Ihn. Sie dringen bis ins Gehirn.

Endlich eine verlorene Stimme: »Mich dürstet!« (Johannes 19, 28). »Und um die sechste Stunde ward eine Finsternis über das ganze Land.« (Markus 15, 33).

»Die Sonne verdunkelte sich und der Vorhang des Tempels riß entzwei.« (Lukas 23, 45).

»Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Matthäus 27, 46). Und dann: »Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!« (Lukas 23, 46).

Ich aber, auf den Knien, zu Füßen dieses Kreuzes, von dem aus dem menschlichen Körper zu Gott die Seele Seines Sohnes emporstieg, ich bete: »Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Zu uns komme Dein Reich, Dein Wille geschehe, im Himmel wie auch auf Erden: gib uns heute unser tägliches Brot und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern; und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Amen.«

Und ich bete zu der emporgestiegenen Seele:

»Erinnere Dich all der Meinen. Nimm sie unter Deinen Schutz. Verzeihe ihnen und gib ihnen die Ruhe. Gib den Lebenden Kräfte zur Überwindung ihrer Feinde, damit ein legionäres christliches Rumänien erblühe, nahe von Dir, o Herr unseres Volkes, und erfüllt von der Hoffnung auf seine Auferstehung. Amen.«

Christus ist auferstanden

– »Am dritten Tage stand er auf von den Toten. Ich habe ihn gesehen.«

– »Ich glaube es nicht«, sprach Thomas.

Und Jesus trat in ihre Mitte. Er rief Thomas zu sich und sprach zu ihm:

– »Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite.« (Johannes 20, 27).

– »Mein Herr und mein Gott!« rief Thomas aus, als er Seine Hände berührte und die durchbohrte Seite.

Christus siegte, denn auf aller Welt und bis zum Ende der Zeiten säte er die Hoffnung, daß wir niemals unter der Last der Ungerechtigkeiten zugrundegehen werden, so schwer sie auch auf unseren schwachen Körpern drückt.

Wir werden auferstehen, wir werden siegen

Christus siegte, denn er säte die Hoffnung der Auferstehung von den Toten; denn unser Leben, es endet nicht hier, in diesen vergänglichen sechzig bis siebzig Jahren, sondern es verlängert sich ins Jenseits und wir werden uns mit unseren Lieben vereinen und niemals mehr von ihnen trennen.

Denn wir werden von den Toten auferstehen, im Namen Christi und nur durch Christus, denn außerhalb des Glaubens an Christus wird niemand auferstehen und niemand erlöst werden.

Donnerstag, den 9. Juni

Jede Nacht träumte ich. Niemals hatte ich soviel geträumt wie jetzt.

Heute Nacht träumte ich von einer Schlacht, die in drei Sektoren in Predeal geliefert wurde: Der eine Abschnitt beim Feuerwehrhaus, der andere am Hange der Stadt, der zu Fitifoi hinaufführt, oberhalb der Kaserne, der dritte unter meinem Kommando, zwischen der Villa Stelian Popescu und dem Hotel Palace bis zur Eisenbahnbrücke, die zum

Bahnhof führt. Es fielen keine Schüsse. Es war ein Nahkampf. Meine Abteilung schlug den Feind blitzartig ab und drängte ihn jenseits vom Bahnhof fort, indem sie ihn in die Flucht schlug. Die anderen hielten mit einigen Schwierigkeiten stand.

Beim Feuerwehrhaus griff ich im letzten Augenblick mit meinen Männern ein. Der Feind war aber zurückgeschlagen, als ich kam. Ich war auch am Fitifoi und zielte mit einer Kanone, die mehr dem Geschütz ›Aasen‹ glich. Aber ich zog nicht ab. Von denen, die mit mir waren, habe ich Bordeianu[41] und Miluţă Popovici[42] gut in Erinnerung.

Ich schlief wieder ein.

Ich träumte, daß ich vor einem Hause, an einem runden Tisch mit weißem Tischtuch, mit meinem Vater und mit noch jemandem saß; auf dem Tisch stand eine einzige Tasse voll mit schwarzem Kaffee. Zu meiner Rechten war ein großes Tal, einige Meter von uns entfernt, vor uns und über uns erhob sich gerade empor ein großer Berg, lehmig und steinig . . .

Plötzlich begannen sich von oben einige große Brocken zu lösen und in das Tal hinabzurollen. Es brach auch ein großer Baum zusammen, der da stand. Dann begannen die

---

41 *Ion Bordeianu* wurde in der rumänischen »Bartholomäusnacht« vom 21./22. Sept. 1939 zusammen mit zwei anderen Legionären aus seinem Bezirk verhaftet und auf der Stelle niedergeschossen. Der blutigen Mordgier des Königs und seiner Mordkamarilla fielen in jener tragischen Nacht in fast allen 71 Bezirken Rumäniens je drei Legionäre zum Opfer. Darüber hat die damalige Weltpresse kein einziges Wort berichtet. Ein merkwürdiges Schweigen . . . (siehe FAUST BRADESCO, *La Garde de Fer et Le terrorisme*, Editions Carpaţii, Madrid 1979). – Anm. d. Übers.

42 *Miluţă Popovici* war ein angesehener Führer der Studenten und Legionäre in der Bukowina, ehemaliger Präsident der Couleur-Burschenschaft »Dacia«. (A. d. Ü.)

Brocken auf unseren Tisch zu fallen. Wir erhoben uns und liefen nach links.

Mein Vater sagte mir: »Trinke den Kaffee«. Ich näherte mich dem Tisch, doch im selben Augenblick fiel mitten auf den Tisch über den Kaffee ein Brocken brennender Erde. Ich zog mich zurück. Es begann Erde, mit Asche und Brandstücken vermengt, herunterzufallen ... Die Frauen eilten aus dem Hause hinaus, um die Sachen zusammenzuraffen, nachdem sie die Feuergefahr erkannten.

Ich erblickte den Koffer meines Vaters und stürtzte zum Haufen, um ihn wegzunehmen. Als ich dort angelangt war, fand ich eine Frau, die sich über den Koffer gebeugt hatte, von Erde und Asche so überdeckt, daß man von ihr nur noch die Beine sah. Es war meine Mutter. Ich zog sie heraus und nahm sie auf die Schulter. Mit der Linken ergriff ich den Koffer und zog ihn weg. Wir gingen dann hinunter. Mein Vater eilte herbei, um mir zu helfen, indem er schrie: »Die Arme, die Arme«. Ich wachte auf.

Ich schlief wieder ein. Ich träumte, daß meine Frau und Nicoleta in einem Bett schliefen ...

Als ich dann auf die Straße ging, traf ich Smărăndescu[43] und Horodniceanu und fragte sie: »Wo ist Nicoleta?« Sie war aufgestanden und von uns weggegangen, und ich wollte sie sehen. Ich suchte sie an einer Stelle, sie war aber nicht dort. Ich suchte sie lange, und fand sie mit ihrer Mutter in einem ärmlichen Hause. Und es wurde Tag.

Freitag, den 10. Juni

Heute flog das erste Spatzenkind aus dem Nest an meinem Fenster. Wie erregt es war, wie es zitterte! Die ersten Schritte, der erste Flug ins Leben. Welche Sorge,

[43] *Smărăndescu* war mit zentralen Verwaltungsarbeiten der Eisernen Garde im Hauptquartier betraut. (A. d. Ü.)

welche Freude der Mutter! Das ganze Gewölbe ist erfüllt von ihren Rufen, ihren Mahnungen. Nichts als Gezwitscher. Flieg wohl, mein liebes Spatzenkind, in die heilige Freiheit.

Seit einigen Tagen gibt es eine Heuschrecke in der Zelle. Lege ich mich hin, so nähert sie sich meiner Liegestätte. Abends wollte sie sich auf meinen Kopf setzen. Ich suchte sie zu vertreiben. Sie erschrak, sie machte einen Sprung und verschwand. Heute morgens fand ich sie verletzt unter der Matte. Ich hob sie auf und pflegte sie eine Stunde lang. Ich gab ihr Wasser mit Streuzucker. Sie trank. Sie war wieder hergestellt und flog hinaus.

Gegen ein Uhr wurde ich in die Kanzlei gerufen. Neue Befragung. Der Hauptmann Ţărăneanu vom Kriegsgericht wollte wissen, ob ich nicht aus dem Gefängnis ein Manifest erlassen hätte, daß meine Männer zur »Rache« auffordere.

Natürlich war es apokryph.

Ich gab eine Erklärung in diesem Sinne. Wie kommen nur all diese Machenschaften über mein Haupt?

Verurteilt eines Briefes halber, der nicht der meine ist. Und nun kommt ein anderer.

Ich glaube aber, daß auch der Staatsanwalt sich davon überzeugte, daß es sich um eine Unterschiebung handelt.

Letzte Nacht, gegen Morgen, träumte ich, daß ich in einem Saal voll Menschen war, so voll, daß ich nicht mehr atmen konnte. Es wurden die Fenster geöffnet. Es begann meine Berufungsverhandlung ... Iacobescu sagte, daß er zwei Stunden sprechen werde. Ich erwachte.

Ich schlief dann wieder ein. Ich träumte, daß ich mit meiner Mutter, Frau, Tochter und Silvia[44] in einem Zug fuhr. Der Zug neigte sich so stark gegen einen Abhang,

[44] Codreanus Schwester. (A. d. Ü.)

daß ich dachte, er werde umstürzen. Ich sprang ab, als er langsam fuhr und stemmte ihm meine Schultern entgegen. Die anderen taten dasselbe ... Er entgleiste, ohne in den Abgrund zu stürzen.

Montag, den 13. Juni

Die ganze Nacht schlief ich nicht. Ich glaube, daß ich Lungenschmerzen in der oberen Gegend habe, auf der rechten Seite der Schulterblätter. Ich verspüre auf beiden Seiten einen leichten Schmerz und eine beständige Wärme. Ich werde den Arzt rufen.

Es wird mir schwerfallen, diesen Berg hinaufzusteigen ...

Nachmittags waren die Anwälte bei mir, denn am Mittwoch, den 15. findet die Berufungsverhandlung beim Militärkassationshof statt. Meine Anwälte glauben, daß die Verhandlung fünfzehn Tage aufgeschoben wird, zumal es so üblich sei. Es werden neue Gründe zur Aufhebung des Urteils vorgetragen und es wird ein neuer Verhandlungstermin festgesetzt. Ich studierte mit ihnen zusammen die Gründe; von grundsätzlicher Bedeutung sind folgende:

1. Es wurden keine Zeugen geladen, das heißt, die Leute von Ciuc, mit denen ich zusammengearbeitet hatte. Kein einziger.

2. Ich wurde wegen eines Briefes verurteilt, dessen Verfasser ich nicht bin. Der Verfasser des betreffenden Briefes wurde festgestellt. Er ließ einen anderen Brief vorlegen, in dem er bestätigte, daß der mit angelastete Brief von ihm verfaßt wurde. Also wurde der Verfasser des Briefes ermittelt.

3. Falsche Würdigung. Meine Taten wurden als Verbrechen gegen die äußere Sicherheit des Staates gewertet, das heißt, als Landesverrat. Man verurteilte mich zu einer

ungeheuerlichen Strafe. Meine Anweisungen betrafen jedoch nicht die Staatssicherheit nach außen, weil sie keine von einer fremden Macht kommende Gefahr darstellen, die:

a) die Integrität des Staatsgebietes;
b) seine Unabhängigkeit;
c) seine Souveränität berührt.

4. Es gibt keinen Beweis irgendwelcher Art dafür, daß ich den Bürgerkrieg anzetteln wollte. Es wurde zwar von Waffenlagern gesprochen, man konnte aber kein einziges nachweisen. Wo befinden sie sich, was enthalten sie, bei wem wurden sie entdeckt?

Ich wurde auf Grund einfacher Behauptungen verurteilt. Etwas einzigartiges in den Annalen der Prozesse, dem Recht nach und nach der Prozedur.

Dienstag, den 14. Juni

Heute war Lizeta Gheorghiu bei mir. Die anderen Anwälte studieren die Akten.

Ich vertraute ihr bei dieser Gelegenheit ein kleines Familientestament an, das ich heute hier in meiner Zelle aufgesetzt habe.

Für Morgen wurde die Berufungsverhandlung angesetzt.

Heute habe ich die Lektüre der »Episteln des heiligen Apostels Paulus« beendet. Ich bin tief beeindruckt. Ich gestehe, daß ich bisher nur einige von ihnen gelesen hatte, ohne mich dabei in sie ausreichend vertieft zu haben. Später werde ich darüber schreiben, denn es lohnt sich ein ganzes Studium.

Heute Nacht träumte ich von Gârneaţă. Er beklagte sich über die schlechte Lage im Konzentrationslager von

Ciuc. Dann träumte ich von Tell[45]. Man führte ihn gerade ab. Er floh ins Haus von Ionică[46]. Dann habe ich von Alecu Cantacuzino geträumt. Ich sprach mit ihm in einem Hause, aber ich weiß nicht wo.

Mittwoch, den 15. Juni

Nachdem ich die Evangelien zu Ende gelesen habe, begreife ich, daß ich hier im Gefängnis liege nach Gottes Willen; denn wiewohl ich dem Rechte nach unschuldig bin, bestraft Er mich für meine Sünden und prüft meinen Glauben. Ich beruhigte mich. Über meine seelische Erschütterung kommt Ruhe, wie die Ruhe des Abends über alles Getriebe und alle Spannungen der Welt. Die Menschen, die Vögel, Tiere, Bäume und Gräser, die von den Pflugscharen durchzogene Erde, sie ruhen.

Ich war schwer erschüttert worden.

Das arme Fleisch an mir hatte viel zu leiden. Wohl kaum jemals mehr als jetzt.

Glaube und Liebe verlor ich nicht, aber es gab einen Augenblick, da mir der Faden der Hoffnung riß.

Physisch wurde ich gequält wie ein Hund. (Meine Kleidung ist voll dieser Leiden; es sind nun sechzig Tage, daß ich angekleidet auf diesen Brettern und dieser Matte schlafe. Sechzig Tage und sechzig Nächte, da meine Knochen wie ein Löschblatt die Feuchtigkeit aufsaugen, die aus diesen Wänden und diesem Boden quillt.)

Seit sechzig Tagen spreche ich mit niemandem, denn niemand darf mit mir sprechen. Gleichzeitig werde ich

---

[45] Rechtsanwalt *Alexandru Cristian Tell* wurde in der Mordnacht vom 21./22. Sept. 1939 im Gefängnis von Râmnicul-Sărat erschossen. (A. d. Ü.)

[46] Auch Dipl.-Ing. *Eugen Ionică* wurde in der tragischen Nacht vom 21./22. Sept. 1939 zusammen mit anderen sechs Legionären im Militärkrankenhaus von Braşov (Kronstadt) erschossen, in dem er wegen einer Erkrankung stationiert war. (A. d. Ü.)

moralisch angegriffen; ich werde des Verrates beschuldigt, zum Fremden erklärt, als wäre ich kein Rumäne, weder nach meinem Vater noch nach meiner Mutter, und als Staatsfeind angeprangert, ich werde mit Schlägen zugedeckt und meine Hände sind auf den Rücken gefesselt, denn ich habe keine Möglichkeit, mich zu verteidigen.

Das Herz krampfte sich zusammen angesichts des Leides, der Beleidigungen, Folterungen der Meinen, der Familie und der Kameraden. Ich fühlte, wie in mir einer der drei unsichtbaren Fäden riß, die den Christen an Gott binden – die Hoffnung. Mir wurde schwarz vor Augen. Ich glaubte zu ertrinken.

Tag um Tag kämpfend, knüpfte ich den Faden wieder. Wie? Indem ich die vier Evangelien las und als ich endete, fühlte ich, daß ich die drei Fäden wieder besaß: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Und nun, nachdem ich die Briefe des heiligen Apostels Paulus beende, finde ich in ihnen entscheidende Beweise der Auferstehung und der Erlösungskraft Jesu Christi. Mich beeindruckt die Aufrichtigkeit und seelische Reinheit des heiligen Apostels; sein fleckenloses, völlig christliches Leben; die Gefahren und Leiden, die er um des Herrn willen bestand; die Heiterkeit, ja die Freude, mit der er diese Leiden entgegennahm; seine Kraft, andere zu ermutigen, damit sie unter Leiden und Verfolgungen nicht zusammenbrechen; eine heilige Liebe von erschütternder Größe für alle Brüder in Christus und seine Kinder im Geiste; eine unbesiegbare und auch unter Glaubensaposteln seltene Kraft, den Erlöser Jesus allen Völkern zu verkünden; großes Wissen und große Weisheit.

Fast jeder seiner Briefe beginnt:

»Ich, der Eingekerkerte, der ich in Ketten liege um des Glaubens willen an Christus unseren Herrn.«

Dann schreibt er an Timotheus: »Fleissige dich, daß du bald zu mir kommest.« (Thimotheus 4, 9). Auch er hatte Sehnsucht, Menschen zu sehen.

»Den Mantel bringe mit, wenn du kommest.«

Er fror wie ich.

Je mehr wir uns in die Briefe vertiefen, gelangen wir zu Erkenntnissen:

1) Wir sind keine Christen, wir sind weit entfernt davon, Christen zu sein. Wie weit!

2) Wir verchristlichen uns formal während wir uns substantiell entchristlichen.

3) Die Menschheit hat diesen Prozeß der Entchristlichung durch Jahrhunderte erlitten, bis zu uns, von spärlichem Aufflackern abgesehen. Die Welt scheint sich mehr um oberflächliche Verchristlichung gekümmert zu haben.

4) Charakteristik unserer Zeit:

Wir befassen uns mit dem Kampf zwischen uns und anderen Menschen, nicht mit dem Kampf zwischen den Geboten des Heiligen Geistes und unseren irdischen Trieben.

Uns liegen, uns gefallen Siege über Menschen, nicht Siege über den Teufel und die Sünde.

Alle großen Männer von gestern und heute: Napoleon, Mussolini, Hitler usw., streben eher solche irdischen Siege an.

Die Legionärbewegung stellt eine Ausnahme dar. Sie befaßt sich, wenn auch ungenügend, mit dem christlichen Sieg innerhalb eines Menschen, mit dieser Grundlage seiner Erlösung.

Ungenügend!

Die Verantwortung eines Führers ist sehr groß.

Er darf nicht die Augen seiner Scharen durch irdische Siege ergötzen, ohne gleichzeitig den entscheidenden Kampf

vorzubereiten, in dem jegliche Seele den Sieg der Ewigkeit davonträgt oder aber ewiger Niederlage verfällt.

5) Endlich – wenigstens bei uns: es fehlt an einer Priesterkaste, die sich das heilige Feuer der alten Christen bewahrt hat. Es fehlt eine Schule großer Erhebung und großer christlicher Moralität.

Freitag morgen, den 17. Juni

Mittwoch gegen fünf Uhr kam meine Frau mit ihrer Mutter. Sie sagten mir, daß meine Berufungsverhandlung nicht vertagt wurde wie üblich, sondern daß sie um 5 Uhr nachmittags stattfindet und daß sie mit einer Nachtsitzung fortgesetzt wird. Meine Frau sagte mir, daß man sie zur Gendarmerie in Băneasa bestellt hatte, um ihr mitzuteilen, daß sie Casa Verde nicht mehr betreten dürfe. Sie soll freitags kommen, ihre Sachen einpacken und diese sonntags mit dem Wagen dorthin schaffen, wohin sie wolle.

Sie war vor Ärger schwarz im Gesicht. Man soll sich die Sachen aus dem eigenen Nest holen. Wohin sollte man sie bringen? Wo soll man denn wohnen? Ich im Gefängnis, meine Frau ohne irgendeinen Schutz, auf die Straße geworfen, mit der Tochter an der Hand.

Wieviel Mangel an Menschlichkeit! ... Wieviel Mangel an Anständigkeit! ...

Nun überlegen wir alle drei, wohin? Wohin?

Ich gab ihr einige Anschriften, zum Versuchen. Wir haben nicht so viel Geld, um Miete zu zahlen ...

Ich sagte ihr, wenn meine Berufung zurückgewiesen wird, werde ich nach Doftana[47] überführt.

---

[47] In diesem berüchtigten Zuchthaus im Prahovatal verbrachte Codreanu einige Wochen. Anfang August wurde er ins Gefängnis Râmnicul-Sărat überführt, wo er die letzten Monate seiner Haft verbrachte, bis zu jener schrecklichen Mordnacht vom 29./30. November

Sie will mit der Tochter mitziehen, um im Dorfe neben dem Gefängnis zu wohnen.

Ich sagte ihr, daß ich bei Lizeta Gheorghiu testamentarische Anweisungen hinterlassen habe und begann, ihnen in einigen Worten den Inhalt zu umreißen.

Sie weinten, meine Frau und ihre Mutter. Die Tochter ist kaum vier Jahre alt und versteht nichts von der Tragik dieser Augenblicke, wenn die Schatten des Todes sich anschicken, die Gedanken einer Familie zu verdunkeln.

Nach den vorgeschriebenen fünfzehn Minuten gingen sie fort.

Jetzt ist es Freitag morgen. Die Antwort hinsichtlich der Berufung ist mir noch nicht zugegangen.

Um diese Zeit packt meine Frau zuhause ihre Sachen ein und beweint ihr ganzes Unglück.

Doch das ist unmöglich. Wir werden zurückkehren.

Freitag abend, den 17. Juni

Vor einer halben Stunde kamen die Anwälte zu mir und sagten mir, meine Berufung an den Militärkassationshof sei abgewiesen worden.

Sie alle waren traurig und niedergeschlagen.

Ich war an fünfzehn Minuten mit ihnen zusammen. Ich fragte sie, wie die Verhandlung verlief. Sie berichteten

---

1938, in der das *von der Regierung befohlene Verbrechen* geschah, dessen Einzelheiten erst nach dem Sturz König Carols II. durch die Eiserne Garde unter Führung von Horia Sima im Herbst 1940 bei der Vernehmung der Täter an die Öffentlichkeit kamen.

In Râmnicul-Sărat, kurz vor seinem Ende, wurden Codreanus Haftbedingungen zeitweise gelockert und gewissen »Sympathisanten« war es sogar erlaubt, ihn zu besuchen. Einer wollte eine Militäruniform mitbringen und ihn dazu bewegen, mit dem Auto zu flüchten. Codreanu aber lehnt schon den Gedanken eines Fluchtversuches strikt ab (siehe Vĭrgil Ionescu, *Memorii*, în: *Pământul Strămoşesc*, Buenos Aires 1979, S. 149 ff.). – D. Übers.

mir in wenigen Worten. Wir trennten uns. Ich kehrte zurück in meine Zelle, setzte mich an den Rand meiner Schlafpritsche und sprach das Gebet: »Vater unser, Dein Wille geschehe.«

Sonntag, den 19. Juni

Heute Nacht, gegen halb ein Uhr, während ich mich bemühte, einzuschlafen, hörte ich Schritte, die sich meiner Zelle näherten. Geräusch am Schloß, die Tür ging auf.

Es war der Leutnant vom Dienst und der erste Schliesser. Sie kamen, um mir mitzuteilen, ich müßte in das Gefängnis Doftana. Ich stand auf, kleidete mich rasch an packte meine Sachen in zwei Koffer und in die Decke, sprach mein Gebet und mit meinen Gedanken ins Unbekannte geworfen, verließ ich diese Leidensstätte.

Lebt wohl, liebe Kameraden, ihr Hunderte, die ihr hier in diesen Mauern leidet.

Von vier Wachhabenden umgeben, erreichte ich die Kanzlei. Hier wurde ich einer gründlichen Leibesvisitation unterzogen. Man suchte in meinen Taschen, man tastete vorsichtig meinen Hals ab, meine Ärmel, meinen Körper, die Beine. Dann mußte ich meine Schuhe ausziehen, damit diese durchsucht werden. Mit derselben Sorgfalt durchsuchte man auch mein Gepäck.

Ich grüße den Oberst Brusescu, den Gefängniskommandanten, und die anderen Offiziere, die in Ausübung ihres Dienstes, mich mit seelischer Eleganz behandelt hatten. Ein Gendarmeriemajor, ein Hauptmann (derselbe, der mich von Predeal geholt und dann zum Kriegsgericht gebracht hatte), in dessen Augen ich ein Gefühl des Mitleids für all mein Unglück las, das über mich hereingebrochen war, ein Unterleutnant – meine ehemalige Wache beim Prozeß –, ebenso taktvoll, und ein Polizeikommissar übernahmen mich.

Ich bestieg ein Taxi, hatte zu meiner Rechten den Major, auf dem Klappsitz gegenüber den Hauptmann und neben dem Chauffeur einen Sergeanten.

Etwa dreißig Meter vor uns fährt ein anderer Wagen mit Polizisten, dahinter ein Lastwagen mit dreißig Gendarmen.

Es war zwei Uhr nachts. Draußen schön. Am Himmel spiegelten sich die Lichter der Hauptstadt, der wir uns näherten.

Siehe da, auf diesem Weg ging ich vor zwei Jahren ins Dorf zu Professor Dobre[48], einem meiner guten Legionärkommandanten. Hier hielt ich damals den Wagen an und aß zu Mittag. Und die Erinnerungen nehmen ihren Lauf ...

Wir haben Bukarest erreicht. Je mehr wir uns der Stadtmitte nähern, um so mehr sind mir die Plätze bekannt.

Und siehe, der Wagen fährt auf der Chaussee Ştefan cel Mare, einige Meter vom Restaurant entfernt, das wir am Obor betrieben haben. Ich schaue und sehe den verödeten Bau, ohne die schönen Legionärschilder, die ihn noch vor zwei Monaten schmückten. Wir folgen dem üblichen Weg, auf dem ich zum Casa Verde heimzukehren pflegte.

Dann biegen wir von Piaţa Victoriei[49] nach links ein, auf die Straße nach Ploeşti. Andere Erinnerungen! ... Es ist der Weg, auf dem ich oft mit dem vom verläßlichen Ilarie gesteuerten Wagen nach Predeal, meinem Erholungsort, fuhr.

---

48 Prof. *Ion Dobre* ist 1942 an der russischen Front als Angehöriger eines sogenannten Strafbataillons gefallen, das Antonescu aus Legionären zusammenstellen ließ und in aussichtslosen Aktionen einsetzte. (vgl. dazu HERMANN NEUBACHER, *Sonderauftrag Südost 1940–1945. Bericht eines fliegenden Diplomaten,* Buchkreis für Besinnung und Aufbau, 3. Aufl., Seeheim/Bergstraße 1966, S. 60). – D. Übers.

49 Siegesplatz im Zentrum von Bukarest. (A. d. Ü.)

Damals war ich mit meiner Frau, meiner Tochter und den Legionären. Jetzt bin ich bewacht, und fahre – verurteilt zu zehn Jahren – nach Doftana.

Wir holen einen Heuwagen mit einem Gespann von sechs paar schönen Ochsen ein. Gutes Zeichen. Wir nähern uns Ploeşti. Es ist nach drei Uhr. Die Tiefe der Nacht nimmt ab. Am Horizont verkünden die ersten Boten den Tagesanbruch.

Dann und wann rede ich mit dem Major, und wir kommen darauf, daß wir vor 20 Jahren gemeinsam die Infanterieschule von Botoşani besucht haben. Er absolvierte diese sechs Monate vor mir. Wir erinnern uns an jene Zeiten, Kameraden und Offiziere.

Wir erreichen Ploeşti und durchfahren die stillen Strassen der Stadt. Die Menschen schlafen. Wir verlassen die Stadt in Richtung Câmpina. Hinter den Hügeln breitet sich das Tageslicht aus. Der Hauptmann vor mir ist eingeschlafen. Ich denke an bessere Tage. Geduld auf dem Wege des Leidens.

Wir fahren weiter, und meine Gedanken klammern sich an die Hoffnung. Nach einiger Zeit öffnet sich zur Linken das schöne und helle Prahovatal. Unten schlängelt sich das ruhig fließende Wasser zwischen den Sandbänken hindurch. Wir fahren bergab, überqueren die Brücke und gelangen zu den ersten Häusern der Stadt. Frauen, beladen mit vollen Warenkörben, gehen nach Câmpina zum Markt.

Von der Mitte des sauberen Städtchens biegen wir nach rechts ab. Zwei Kilometer weiter, links und rechts von uns, öffnet sich in voller Herrlichkeit das Tal der Doftana.

Vor uns, auf einem hohen Hügel, eine Art Festung mittelalterlichen Aussehens. Sie ist nur von grünem Wuchs

umgeben, das Gefängnis Doftana, Heimstätte der Zuchthausverurteilten. Dorthin fahren wir.

Es ist so schön draußen. Ein Morgen seltener Schönheit, voll Gottessegen. Zwischen den Bäumen auf dem Hügel geht die Sonne auf und breitet ihr goldenes Licht aus, über das Grüne ringsumher und über die Gewässer im Tale.

Wir sind angekommen. Die Offiziere und Gendarmen steigen aus. Sie haben den Direktor des Zuchthauses verständigt. Ich bleibe noch im Wagen. Die aus dem Schlaf geweckten Beamten sammeln sich einzeln. Ich werde in die Kanzlei geführt. Der Direktor, sein Stellvertreter, die Beamten, keiner ist mir bekannt. Die Beamten scheinen ordentliche Leute zu sein, der Direktor und sein Stellvertreter vornehm.

Dieselbe Formalität der peinlichen Leibesuntersuchung, von den Taschen bis zu den Schuhen. Soviel Demütigungen in diesen vorschriftsmäßigen Leibesvisitationen.

Ich ertrage sie gelassen.

Es wird mir mitgeteilt, daß im Gefängnis die grüne Farbe nicht gestattet ist. Der grüne Pullover, den ich anhabe, wird mir abgenommen. An dessen Stelle darf ich einen weißen anziehen. Es werden mir ebenso die grünen Wollmanschetten abgenommen.

Schließlich werde ich in das sehr gepflegte Innere des Gefängnisses gebracht. Im Hintergrund erblicke ich ein Kirchlein. Gott ist allgegenwärtig.

Zur Linken, auf einem Gang, der geradeaus führt, ein weißes Kämmerchen, eben neu gestrichen – hoch, mit einem kleinen Fenster ganz oben, durch das man gar nichts mehr sehen kann. Etwa fünf Meter Länge und zweieinhalb Meter Breite. Das ist meine neue Zelle, in der ich werde bleiben müssen. Im Hintergrund befinden sich ein

eisernes Bett, mit einem Strohsack, einem Kissen und einer Decke sowie ein Holztisch und zwei Hocker. Auf dem Zementboden liegen zwei Strohmatten.

Man eröffnet mir, daß es mir gestattet sei, jeden Tag in den Hof vor der Zelle hinauszugehen, da ich endgültig zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt sei. Nachdem meine Verurteilung zu zehn Jahren Zuchthaus durch das Kassationsgericht bestätigt wird, werde ich dem Zuchthausregime unterworfen. Dieses schreibt für das erste Jahr die ganztägige Einsperrung in der Zelle vor, mit einer einzigen Stunde Hofgang.

Jetzt kann mich meine Familie jede zweite Woche besuchen, dann nur einmal in zwei Monaten. Jetzt darf ich einmal in der Woche nachhause schreiben, nach der endgültigen Verurteilung einmal im Monat.

Schwer! . . . Sehr schwer! . . . Aber wir werden uns dem ohne Murren beugen.

Ich strecke mich auf das Bett hin. Ich bin müde. Und es ist mir kalt. Es scheint genau so kalt zu sein wie in Jilava. Ich schlief ein.

Durch ein Geräusch wurde ich wach. Ich sah mich um. Eine Maus war auf den Tisch geklettert und begann an einem Päckchen mit Essen zu nagen. Ich jagte sie weg. Wieder schlief ich ein, wieder weckte sie mich auf. So harrte ich bis 12 Uhr, im Weitflug meiner Gedanken.

Man brachte mir zu essen, Gemüsesuppe mit Fleisch. Ich aß das Fleisch und einige Löffel von der Suppe. Ich ging in den Hof spazieren. Kam wieder in die Zelle und schlief bis 5 Uhr nachmittags. Ging dann wieder in den Hof. Das Abendbrot bestand aus Gemüsesuppe ohne Fleisch. Ich hatte keinen Appetit zum Essen. Um 7 Uhr fand die Inspektion des Herrn Gorănescu, des stellvertretenden Direktors aller Gefängnisse, statt.

Abends, nach Zellenschluß, kam der Gefängnisarzt zur Untersuchung. Eine schlechte Nachricht. Er stellte Entzündungen an den Lungenspitzen, an den Lungenbasen,an den vorderen und hinteren Teilen fest.

Er gab mir ein Rezept: Kalziumspritzen, eine Salbe, mit der ich mich einreiben sollte, und ein Appetitanregungsmittel.

Die armen Lungen, sie können nicht mehr.

Nachdem ich moralisch angegriffen worden war, nachdem man mich körperlich brutal mißhandelt hat, kommt nunmehr der dritte Angriff auf mich zu: Es überfallen mich die Bazillen.

Aber Gott sieht es und wird es vergelten!

ANHANG

Die Rede Codreanus zum 10. Jahrestag der Gründung der Legion Erzengel Michael[1]

Liebe Kameraden!

Nach fünfzehn Jahren des Kampfes, der Verfolgungen und der Opfer muß die Jugend Rumäniens wissen, daß die Stunde des legionären Sieges nicht mehr fern ist.

Alle feindseligen Versuche werden zurückgeschlagen. Alle Pläne zur Verführung, alle Versuche, Seelen zu kaufen, alle Versuche, Zwietracht zu säen, und aller Verrat werden zu Boden fallen.

Blickt Euren Tyrannen fest in die Augen. Erduldet mit Gleichmut jeden Schlag, ertragt jede Qual, denn unser aller Opfer wird das Fundament aus Eisen, aus gebrochenen Leibern und gequälten Seelen für den kommenden Sieg sein.

Jene, die in unseren Reihen fallen, werden Namen und Gräber von Helden erhalten. Und jene, die uns töten, werden Namen von Verrätern tragen und von Generation zu Generation verdammt sein.

Aus den Tiefen erhebt sich, mit seiner Seele aus Felsen, siegreich der Legionär! Jene, die ihn zu besiegen hoffen, so wie jene, die ihn zu kaufen gedenken, werden sich bald, zu spät jedoch, davon überzeugen, daß sie sich geirrt haben.

---

1 Aus: C. Z. Codreanu, *Circulări şi Manifeste*, Colecţia „EUROPA", München 1981, S. 287. – Diese Rede wurde auf Schallplatte aufgenommen und ist das einzige historische Tondokument, das uns von Codreanu erhalten blieb. Die Platte, die außer der Rede Codreanus eine Auswahl der schönsten legionären Hymnen und Märsche enthält (Das *Lied der jungen Legionäre* – ein Marsch in jugendlichem Ungestüm, in welchem sich die Motive von Tod und Sieg abwechseln; Das *Lied der legionären Arbeiter* – ein Lied, mit dem die Verfasser der Musik und der Verse die *Internationale* in wirkungsvoller Weise übertroffen haben, und so das Ziel erreichten, das der Căpitan ihnen setzte; Die *Hymne der Helden Moţa und Marin* – gewaltiges und hervorragendes Heldenepos der im spanischen Bürgerkrieg gefallenen rumänischen Legionäre und andere Lieder mehr), ist über die Verlagsadresse erhältlich. – Der Übers.

Corneliu Codreanus Denkschrift an König Carol II. vom 5. November 1936[1]

Majestät!

Wir wünschen niemanden mit unseren Ansichten über auswärtige Politik zu behelligen. Nun aber handelt es sich um etwas mehr als um eine einfache Ansicht, es handelt sich um die Zukunft unseres Landes.

Wir haben ein Recht zu sprechen und mit Entschiedenheit und Männlichkeit zu sprechen.

Was immer die rumänischen Politiker außenpolitisch tun, es geht um unser Fleisch und Blut und es geschieht auf unsere Verantwortung. Gut oder schlecht, sie haben ihr Leben gelebt. Von nun an beginnt das Unsrige.

Es ist schrecklich, daß Handlungen und Haltungen der Heutigen eine große Verantwortung auf die Schultern unserer Generation laden. Es ist erschütternd, zu bedenken, daß wir, die Jugend von heute, verurteilt sein könnten, einer Teilung oder Verstümmelung Groß-Rumäniens zuzusehen, um für die Sünden einer infamen Außenpolitik zu büßen.

Ich würde es daher für einen Akt der Feigheit halten, wenn wir, die Jugend, in diesen, unsere Zukunft entscheidenden Stunden nicht den Mut hätten uns zu erheben und unserer Stimme Gehör zu verschaffen.

Wir bringen darum Eurer Majestät unsere Gedanken zur Kenntnis:

1. Wir verlangen, daß Eure Majestät von all denjenigen, die Außenpolitik betreiben oder Ansichten hierüber äußern, die Erklärung fordere, daß sie mit ihrem Kopfe für ihre Direktiven einstehen.

Wir erwarten ebenfalls die gleiche Geste großen Mutes und großer Ritterlichkeit von Eurer Majestät hinsichtlich der königlichen Linie der Außenpolitik Rumäniens.

---

[1] Aus: C. Z. Codreanu, *Circulări şi Manifeste*, Colecţia „EUROPA", München 1981, S. 97–100. – Der Übers.

Auf diese Weise würde das Land im Augenblick einer eventuellen Katastrophe wissen, **wer zu verantworten hat und welcher Natur die Sanktion ist**[2].

Das ist es, was wir von unseren Politikern verlangen, und nicht Theorien, mit denen wir nichts zu schaffen haben. Denn eine Außenpolitik ist nicht gut oder schlecht, wenn sie sich zu theoretischen Demonstrationen eignet oder nicht eignet, sondern wenn ihre Ergebnisse gut oder aber verhängnisvoll sind für unser Land.

2. Sollten wir, die Jugend, in die tragische Lage versetzt werden, in einen Krieg geführt zu werden an der Seite der bolschewistischen Mächte und gegen die Verteidiger der christlichen Weltkultur, die Kirchen, Gebeine der Heiligen und Gräber der Helden vor Zerstörung und Profanierung beschützen, so erklären wir offen, daß wir mit Revolvern auf alle jene schießen werden, die uns soweit brachten, und da wir uns nicht durch Fahnenflucht entehren können, so werden wir uns selbst töten.

Niemals wird die Jugend des rumänischen Volkes unter dem Zeichen Satans kämpfen wider Gott.

3. Es gibt keine *Kleine Entente* und keine *Balkan-Entente*. Wer noch daran glaubt, der beweist, daß er nichts begriffen hat.

Nur zwei Welten sind es, die einander gegenüberstehen. Unter ihrem Druck werden mit Kriegsausbruch alle diplomatischen Kombinationen wie Kartenhäuser zusammenbrechen. Diese beiden Welten sind: Auf der einen Seite die Staaten der nationalen Revolutionen, die für die Verteidigung des Glaubens und einer tausendjährigen Kultur eintreten, auf der anderen Seite stehen der Bolschewismus samt seiner Mitläufer, der für die Vernichtung der Völker kämpft und für den Zusammenbruch der christlichen Kultur.

Letzteres, der Bolschewismus und seine Mitläufer, werden von den Heeren des Kreuzes und der natürlichen Weltordnung

---

[2] Dieser Satz läßt keinen Zweifel über das Los, das die Schuldigen – im Geiste Codreanus – erwartet. Nicht nur die Minister, sondern auch der König selbst müssen für das Unglück des Landes, für das sie die Verantwortung tragen, mit dem eigenen Kopf haften. (Anm. d. Übers.)

vernichtet werden. Wenn die rumänischen Politiker uns in dieses Satanslager führen, wird Rumänien von der europäischen Landkarte gestrichen werden.

4. Die Rede Mussolinis in Mailand ist für uns eine äußerst schmerzliche Antwort auf die ausgesprochen feindselige Haltung und die Ränke, die unsere Außenpolitik gegen das faschistische Italien schmiedete.

Diese Politik ließ sich vierzehn Jahre lang als das infamste Werkzeug der Freimaurerei und des Judentums mißbrauchen. In die Lage, in der wir sind, hat uns die Freimaurerei und das Judentum gebracht. Aus diesem Grunde behaupten wir, daß ihr Mann, Nicolae Titulescu, das größte Verbrechen an der Zukunft unseres rumänischen Staates begangen hat.

Wir waren der erste Staat der Welt, der wie der niedrigste Knecht des Judentums sich auf dessen Befehl ereiferte, Sanktionen gegen Italien in einem schwierigen Augenblick seiner Geschichte zu erlassen.

Italien sieht in unserem Verhalten mehr als eine feindselige Geste. Eine Geste des Verrats an der lateinischen Rasse. Sollte man sich noch über die Härte von Mussolinis Rede wundern?

Angesichts dieser Situation bleibt uns, der Jugend, vor allem folgendes zu tun: alle jene sichtbar zu kennzeichnen, die uns so weit brachten und uns weiter auf diesem Weg zum Tode führen werden.

5. Denselben ungezähmten Haß äußern die rumänischen Politiker übrigens auch in der Innenpolitik: eine Politik der Feindseligkeiten, der großen Machenschaften und schweren Verfolgungen gegenüber der nationalistischen Jugend des Landes; dies als Folge der Befehle der Freimaurerei und der täglichen Weisungen in der jüdischen Presse.

Beginnend mit den abscheulichsten Inszenierungen und Machenschaften, den grausamsten Schlägen und den äußerst provozierenden Gesetzen — wie zum Beispiel das der Arbeitslager[3] — bis hin zu den eleganten Formen der neuen Jugend-

[3] Es handelt sich hier um Einrichtungen zum Ausführen von allgemeinnützlichen Arbeiten, wie für den Bau von Schulen, Kirchen, Brücken, Dämmen etc. und vor allem Wohnungen für die bedürftigsten Bauern oder Arbeiter, die auf Initiative der Legionärbewegung organisiert wurden und in denen die Legionäre freiwillig eine selbst-

organisationen ist alles gegen die nationalistische Jugend eingestellt, um diese von ihrem legionären Schicksalsweg abzubringen.

Es besteht demnach völlige Übereinstimmung zwischen der rumänischen Außen- und Innenpolitik, da beide demselben freimaurerischen und jüdischen Hintergrund des Hasses gegen die nationale Idee und das Christentum entwachsen.

6. Das ganze Land muß sich rühren, sich erheben und jenen trotzen, die seinen Tod vorbereiteten. Alle, die sich heute für das rumänische Schicksal und die rumänische Geschichte verantwortlich fühlen, haben die Pflicht, die Befreiung der rumänischen Außen- und Innenpolitik von dem Einfluß und der Oberherrschaft der Freimaurerei, des Kommunismus und des Judentums zu verlangen und auch durchzusetzen.

Dies ist die einzig mögliche Maßnahme, um die Zukunft unseres Volkes zu retten.

---

lose Arbeit leisteten. Das Zusammenleben in Zelten und schlichten Baracken von Studenten und Professoren, Arbeitern und Ingenieuren, Intellektuellen und Bauern, verbunden durch denselben Glauben, löste die Schranken der Klasse und gab der legionären Gemeinschaft einen neuen Lebensinhalt. Die »demokratische« Regierung Carols hat auch diese friedliche Aufbauarbeit verboten. – Der Übers.

Der 30. November 1938

Am 30. November 1938 veröffentlichte die rumänische Presse folgendes Kommuniqué der rumänischen Regierung:

»Der Militärstaatsanwalt des II. Armeekorps gibt bekannt:

In der Nacht vom 29. zum 30. November des Jahres wurde eine Gefangenenüberführung vom Gefängnis Râmnicul-Sărat nach Bukarest-Jilava vorgenommen. Beim Kilometer 30 der Landstraße Ploeşti–Bukarest, auf der Höhe des Waldes, wurde der Transport von Unbekannten mit Schüssen angegriffen, wobei sich die Häftlinge die Tatsache zunutze machten, daß ihre Beförderung in offenen Jagdwagen, Typ Break, vorgenommen wurde. Da Dunkelheit und dichter Nebel herrschten, sprangen sie aus den Wagen und wandten sich in deutlicher Fluchtabsicht dem Walde zu. Nach den gesetzlichen Warnungen haben die Gendarmen von der Waffe Gebrauch gemacht.

Es wurden erschossen:

1. Corneliu Zelea Codreanu, verurteit zu 10 Jahren Zwangsarbeit und 6 Jahren Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. 2. Constantinescu Nicolae. 3. Caranica Ion, 4. Belimace Doru. 5. Caratănase Ion. 6. Bozântan Iosif. 7. Curcă Ştefan. 8. Pele Ion. 9. State Gh. Ioan. 10. Atanasiu Ion. 11. Bogdan Gavrilă. 12. Vlad Radu, die zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt waren. 13. Georgescu Ştefan. 14. Trandafir Ioan, verurteilt zu 10 Jahren Zwangsarbeit.

Sowohl die Militärstaatsanwaltschaft des II. Armeekorps, in dessen Bereich Obiges geschehen ist, wie auch die Zivilstaatsanwaltschaft wurden benachrichtigt und stellten an Ort und Stelle auf Grund ärztlicher Untersuchung den Tod der Obengenannten fest.

Es wurde die Bestattung der Toten angeordnet und eine Untersuchung des Falles eingeleitet.

Das Militärkommando hat auf Vorschlag der Staatsanwaltschaft und aus Gründen der öffentlichen Sicherheit angeordnet, daß die Bestattung vom Ortskommando Jilava vorgenommen wird, was in den Morgenstunden des 30. November im Militärgefängnis Jilava geschehen ist.«

Corneliu Zelea Codreanu, seit 1919 Wegbereiter des Kampfes gegen Kommunismus und Kapitalismus in Rumänien. Trotz der über ein halbes Jahrhundert währenden Verfolgung seiner Bewegung und seiner Ideen kann der Name Codreanu nicht aus der Erinnerung des rumänischen Volkes getilgt werden.

Vor dem Militärgericht im Mai 1938 — Codreanu legt als Führer der Eisernen Garde sein politisches Glaubensbekenntnis ab. Das Urteil: 10 Jahre Zwangsarbeit. Sieben Monate später wurde Codreanu ermordet.

Die Ermordung Corneliu Codreanus

Die Aussage des Gendarmen Sârbu vor der Untersuchungskommission des Gerichtshofes Bukarest im November 1940:

»In jener Nacht fuhren wir aus Bukarest in zwei Gefängniswagen von der Polizeipräfektur ab. Wir wurden von den Gendarmerieoffizieren Major Dinulescu und Major Macoveanu begleitet.

In Râmnicul-Sărat angekommen, hielten wir vor der Gendarmeriestation. Hier nahmen Major Dinulescu und Major Macoveanu Verbindung auf mit dem Major jüdischer Abstammung Scarlat Roşianu, dem Befehlshaber des Gendarmeriekommandos in Râmnicul-Sărat.

Da kein genauer Befehl vorlag, wurden die Legionäre von den Gendarmen nicht mehr mitgenommen. Wir, alle Gendarmen, wurden in die Autos verfrachtet. Wir fuhren sofort nach Bukarest zurück; unterwegs aber holte uns Major Dinulescu ein, welcher uns barschen Tones den Befehl gab: ›Zurück nach Râmnicul-Sărat‹.

Wir kehrten um, hielten aber in der Gemeinde Bălţaţi, einige Kilometer vor Râmnicul-Sărat, wo wir für den Verlauf der Nacht untergebracht wurden. Hier gab man uns Wein zu trinken, teure Zigaretten und ausgewählte Speisen.

Im Morgengrauen fuhren wir nach Râmnicul-Sărat.

Im Gefängnis angekommen, wurden alle Gendarmen in eine Zelle geführt, wo uns Major Dinulescu und Major Macoveanu Anweisungen über die Art gaben, wie wir die Legionäre hinzurichten hätten.

Nachdem sie den Chauffeur des Autos angewiesen hatten, niederzuknien, warfen sie ihm von hinten einen Strick um den Hals, um uns zu zeigen, wie leicht man auf diese Weise jemanden hinrichten kann.

Alles war in wenigen Minuten fertig. Die Gendarmen gingen dann einzeln in den Hof des Gefängnisses, wo jedem ein Legionär übergeben wurde.

Mir gab man einen kräftigen und großen. Ich habe später erfahren, daß es der Căpitan Corneliu Zelea Codreanu war.

Wir führten sie dann zu den Wagen. Hier wurden die Hände der Legionäre an die hintere Bank und ihre Füße an den unteren Teil der vorderen Bank gefesselt, so daß sie sich weder nach der einen noch der anderen Seite bewegen konnten.

In dieser Weise wurden zehn Legionäre in dem einen Wagen und vier in dem anderen gefesselt.

Ich befand mich im ersten Wagen, demjenigen mit zehn Legionären, im Rücken des Căpitan, und jeder Gendarm befand sich hinter dem Legionär, der ihm übergeben worden war.

In den Händen hielten wir die Seile.

Wir fuhren los. In meinem Auto befand sich Major Dinulescu und in dem anderen Major Macoveanu.

Es herrschte Totenstille, denn wir durften nicht sprechen, weder wir Gendarmen unter uns noch die Legionäre miteinander.

Als wir den Wald Tâncăbeşti erreichten, knipste Major Dinulescu, mit dem der Augenblick der Hinrichtung mittels Zeichensprache abgemacht worden war, seine elektrische Taschenlampe kurz an, löschte sie und zündete sie dann wieder dreimal an.

Dies war der Augenblick der Hinrichtung, aber – ich weiß nicht warum – keiner von uns führte den Befehl aus. Daraufhin ließ Major Dinulescu den Wagen anhalten, stieg aus und ging zum hinteren Wagen.

Major Macoveanu hatte dort mehr Autorität bewiesen; die Legionäre waren hingerichtet worden.

Der Kapitän wendete mir den Kopf zu und flüsterte: ›Kamerad, erlaube mir, zu meinen Kameraden zu sprechen‹. Im selben Augenblick, noch bevor er seine Bitte zu Ende sprechen konnte, trat Major Dinulescu auf das Trittbrett und stieß, den Wagen mit gezogenem Revolver betretend, zwischen den Zähnen hervor: ›Vollstreckung!‹

Daraufhin warfen die Gendarmen die Seile . . .

Mit vorgezogenen Vorhängen fuhren die Wagen weiter bis nach Jilava.

Als wir ankamen, war es 7 Uhr morgens. Hier erwarteten

uns: Oberst Zeciu, Dan Pascu, der Gefängnisdirektor, Oberst Gherovici, der Gerichtsarzt, Oberstleutnant Ionescu und andere.

Das Grab war ausgehoben.

Die Legionäre wurden aus den Wagen gezogen, mit dem Gesicht nach unten auf die Erde gelegt und in den Rücken geschossen, um auf diese Weise die Erschießung von hinten während eines Ausbruchsversuches vorzutäuschen.

Danach wurden sie in das Massengrab geworfen.

Tags darauf wurden wir Gendarmen abermals nach Jilava gebracht, und nachdem wir das Grab geöffnet hatten, schütteten wir eine zersetzende und brennende Lösung, fünfzehn Korbflaschen Schwefelsäure, über die Leichen.

Dann wurden wir gezwungen, eine Erklärung abzugeben, daß die Legionäre einen Ausbruch versucht hatten und dabei von der Eskorte erschossen worden waren.

Anschließend sammelten wir uns in einem Raum des Gefängnisses Jilava, wo der Oberst eine Ansprache hielt und dabei sagte: ›Ihr habt eure Pflicht getan, ihr seid keine gewöhnlichen Mörder‹.

Einige Tage später wurde ich in das Sprechzimmer von Oberst Gherovici gerufen, der, als er mich sah, sagte: ›Du bist kräftig, du hättest drei auf einmal umbringen können‹. Dann reichte er mir ein Papier, durch das ich mit meiner Unterschrift zu bestätigen hatte, daß ich 20 000 Lei als Krankengeld erhalten habe. Ich antwortete, ›Ich bin nicht krank, Herr Oberst‹. Der Oberst sagte darauf: ›Du, Sârbu, siehst du nicht, wie schlecht du aussiehst, und hüte deinen Mund, sonst schließe ich ihn dir mit Erde‹, und deutete mit der Hand auf eine Mauserpistole, die auf dem Schreibtisch lag. Ich wurde dann, wie alle anderen Gendarmen auch, beurlaubt.«

EUROPÄISCHE PRESSESTIMMEN

BIBLIOTECA ACADEMIEI ROMÂNE

»Der tragische Tod Codreanus«[1]

Rumänien vor ernsten Ereignissen? — Das Ende der Führer der Eisernen Garde

Rom, 2. Dezember

Die Entwicklung der innerpolitischen Lage in Rumänien wird in italienischen politschen Kreisen aufmerksam verfolgt. Man beschränkt sich vorläufig auf Hinweise auf die Rückwirkungen, die das tragische Ende Codreanus und seiner 13 Gefährten der »Eisernen Garde« nach hier vorliegenden Berichten nicht nur in Rumänien selbst, sondern auch in den übrigen Donau- und Balkanstaaten zu haben scheint. Lavoro Fascista *wirft die Frage auf, ob sich Rumänien am Vorabend ernster Ereignisse befinde.*

Die Pariser Presse veröffentlicht in großer Aufmachung die Nachricht von der Erschießung Codreanus und der 13 Führer der »Eisernen Garde«. Im allgemeinen sprechen die Blätter in ihren Überschriften von dem »tragischen Tode Codreanus«. Die *Liberté* bezweifelt die amtliche Schilderung und spricht den Verdacht aus, daß von einem Fluchtversuch wahrscheinlich gar nicht die Rede sein könne, da bei dem sogenannten Überfall keiner der Gendarmen irgendwie verletzt worden sei, während sämtliche Führer der »Eisernen Garde« getötet worden seien.

Die *Action Française* schreibt, daß ein bewaffnetes Vorgehen gegen die Eiserne Garde angeordnet worden sei. Es sei jedoch bezeichnend, daß nach der Ermordung Codreanus und seiner Gefährten weder die angelsächsischen Puritaner, noch

---

[1] Aus: *Neues Münchener Tagblatt*, Samstag, 3., Sonntag, 4. Dezember 1938.

die Filmstars Hollywoods auch nur den geringsten Protest erhoben hätten, da es sich bei diesen Opfern ja um die Feinde der Juden handle. Auf Grund von Agenturmeldungen habe die Bukarester Regierung beschlossen, drakonische Maßnahmen gegen jede mögliche Reaktion der Eisernen Garde im Zusammenhang mit dem Tode Codreanus zu ergreifen. Insbesondere der Gouverneur der Bukowina, so meldet das Blatt weiter, wolle die Juden verteidigen.

Die Pariser Victoire meint, daß Codreanu durch einen »sonderbaren Unglücksfall« ums Leben gekommen sei. Bei der Überführung von einem Gefängnis in ein anderes hätten »Unbekannte« die Wachmannschaft angegriffen, was die Gefangenen zur Flucht benutzen wollten. Die Wache hätte auf sie geschossen und wie durch einen Zufall seien alle 14 politischen Gefangenen getötet worden; kein einziger sei übriggeblieben, um die Angelegenheit erzählen zu können. Die von Codreanu gegründete Eiserne Garde sei unbestreitbar ein patriotischer Verband, leidenschaftlich beseelt für die Größe des Vaterlandes und die Würde seiner Regierung. Werde die Partei Codreanus mit ihrem Chef sterben? Die Zukunft werde es erweisen.

Codreanu im Gefängnis umgebracht

Rom, 2. Dezember

Die Ereignisse in Rumänien, die nach dem tragischen Ende Codreanus und seiner Gefährten von der Eisernen Garde jetzt zur Verhaftung des früheren Kriegsministers, General Antonescu, zur Amtsenthebung zahlreicher Beamter und zu scharfen Regierungsmaßnahmen gegen alle Elemente, die mit der Eisernen Garde sympathisierten, geführt haben, werden in ausführlichen Berichten der italienischen Presse aus Bukarest behandelt. Die Erregung in Rumänien über diese Auslassungen wird besonders hervorgehoben und es wird unterstrichen, daß die amtlichen Auslassungen über die Vorgänge in Widerspruch stehen zu den hartnäckigen Gerüchten, die aus Kreisen der Eisernen Garde stammen.

U. a. wird in einem Bukarester Bericht der *Tribuna* darauf hingewiesen, daß diese Kreise den rumänischen Innenminister

22. September 1939 — Massakrierte Legionäre in Bukarest, drei Tage lang öffentlich zur Schau gestellt.

Codreanu nach der Exhumierung (November 1940).

persönlich verantwortlich machen für die »abscheuliche Mordtat«. Anhänger Codreanus behaupten ganz offen, daß ihr Führer und seine Begleiter nicht bei einem Fluchtversuch, sondern im Gefängnis selbst umgebracht worden seien. Anderseits wird darauf hingewiesen, daß die rumänische Regierung bisher noch nichts unternommen habe, um diese Gerüchte zu entkräften. Der Bukarester Berichterstatter des *Giornale d'Italia* glaubt, daß eine Stellungnahme der Regierung gegen solche Versionen bei der Bevölkerung keinen Glauben finden würde.

Das Budapester Boulevardblatt *Uj Remzebek* bemängelt in der amtlichen Darstellung: »Die amtliche Mitteilung bringt überhaupt keinen Aufschluß darüber, wie sich die Fesseln von den Füßen der Gefangenen losgelöst haben und wir wissen überhaupt nicht, wieviel Soldaten von den ›Eisernen Gardisten‹, die aus dem Wald das Feuer auf den Wagen eröffneten, erschossen worden sind. Das amtliche Protokoll hat bloß festgestellt, daß die Wachmannschaft laut der Vorschrift von ihren Waffen Gebrauch machte«.

Auch der *Pester Lloyd* meint, die Umstände, unter denen Codreanu und seine dreizehn Anhänger knapp nach dem Anschlag auf den Rektor der Klausenburger Universität an einem Waldrande von den Kugeln der Gendarmen niedergestreckt und noch am gleichen Vormittag im Gefängnishof von Jilava verscharrt wurden, seien reichlich unklar. Man wisse nicht, wieweit die Geschichte mit der Überführung von einem Gefängnis in das andere, dem Überfall auf die Transportautos und dem Fluchtversuch Wirklichkeit ist. Aber wie dem auch sei, Zelea Codreanu, der Kapitän der »Eisernen Garde«, der Partei »Alles für das Vaterland« und der »Legion des Erzengels Michael«, ist nicht mehr.

»Der Kapitän der Eisernen Garde ist nicht mehr«

Budapest, 2. Dezember

Auch in der ungarischen Presse findet der Tod Codreanus lebhaften Widerhall. Das Blatt der Ungaristen-Bewegung *Ma-*

gyarsag widmet dem toten Führer der Eisernen Garde einen Nachruf, in dem hervorgehoben wird, daß Codreanu und seine dreizehn Gefährten für die Idee ›Alles für das Vaterland‹ ihr Leben, also das Höchste, was sie besaßen, hingaben. Die Kampfesweise der Eisernen Garde sei lediglich eine Reaktion auf die gegen sie angewandten Mittel gewesen.

An die amtliche Meldung vom Tode Codreanus knüpfte dasselbe Blatt folgende Betrachtung: Zelea Codreanu ist mit seinen dreizehn Kameraden im Walde von Jilava gestorben. Niemand weiß, wie, und vielleicht werden seine Anhänger, deren Zahl sich auf Millionen beläuft, niemals begreifen, was für ein »wunderbarer Zufall« es war, daß alle vierzehn gestorben sind und kein einziger Schuß der Wachmannschaft fehlgegangen ist in dem Nebel und in der Finsternis der frühen Morgenstunde.

Die großen liberalen und demokratischen Blätter Hollands beschränkten sich bei der Berichterstattung über den Fall Codreanu auf die Wiedergabe der amtlichen Verlautbarung über die Erschießung. Das *Nationale Dagblad* stellt dagegen fest, Codreanu und seine Kameraden seien von ihren politischen Gegnern, die in ihrer Verzweiflung keinen anderen Ausweg mehr wußten, ermordet worden. Lüge und Mord, fügt das Blatt hinzu, sind die Kampfmittel der dunklen Kräfte, die hinter dem internationalen Judentum und dem Marxismus stehen. Diesen Kräften, die mit allen Mitteln die Befreiung der Völker zu verhindern suchen, sei auch Codreanu zum Opfer gefallen. Die Schüsse, durch die der Nationalsozialist vom Rath in Paris ermordet wurde, seien kaum verhallt, und schon werde die Welt durch eine neue Salve erschüttert, die eine Führerpersönlichkeit und seine nächsten Mitarbeiter hingemordet hat. Codreanu und die Seinen hätten nur ein Ziel gehabt – die Erneuerung ihres Vaterlandes zu erreichen. Diesem Ziel haben sie alles geopfert. Das Blatt würdigt den Freiheitskampf Codreanus und seiner Eisernen Garde und verweist besonders auf sein unermüdliches Ringen gegen das Judentum und die Korruption.

In der polnischen Presse bildet die Erschießung Codreanus das Thema des Tages. Die Blätter bringen zum Ausdruck, man könne schwer voraussagen, wie sich die innere Lage Rumäniens

nach dem gestrigen Ereignis weiter entwickeln werde. Unter den in Freiheit befindlichen Führern der ehemaligen »Eisernen Garde« herrsche die Überzeugung, daß es sich hier um einen Massenmord handle, durch den die wichtigsten Führer der »Eisernen Garde« beseitigt werden sollten. Alles deute eher auf eine Exekution als auf eine organisierte Flucht hin. Rumänien mache eine scharfe politische Krise durch, wobei diejenigen Gruppen die Oberhand zu gewinnen schienen, die unter liberalen und freimaurerischen Einflüssen stehen.

Vieldeutige Äußerung

Bukarest, 2. Dezember

Das Regierungsblatt *România* veröffentlicht einen Artikel, der sich mit den letzten Vorgängen in Rumänien befaßt und gewisse Andeutungen enthält über das Vorgehen gegen die »Legion«, unter welchem Namen die »Eiserne Garde« in Rumänien bekannt ist. In dem Artikel heißt es unter Bezugnahme auf den Anschlag gegen den Klausenburger Universitätsrektor, daß dieser Anschlag das Signal zu einer gefährlichen Aktion gewesen sei. Das Blatt fährt dann fort: »Deshalb mußte die Unterdrückung blitzartig kommen; gegenüber der Drohung war eine andere Möglichkeit nicht gegeben. Der Herd der legionären Unruhe und Anarchie, von dem sich erwiesen hatte, daß er andauere, mußte ausgerottet werden, sonst wären uns allen die Hände gelähmt gewesen gegenüber anderen schweren Gefahren, die das Blutopfer der ganzen Nation gefordert hätten.«

CODREANU[2]

Über die Erschießung von drei weiteren Mitgliedern der Eisernen Garde liegt ein Bericht des rumänischen Regierungsblattes *România* vor, der offenbar aus amtlicher Quelle stammt.

---

[2] Aus: *Neues Münchener Tagblatt*, 6. Dezember 1938.

Danach handelt es sich nicht, wie ursprünglich verlautete, um die Attentäter auf den Klausenburger Universitätsrektor, sondern um Personen, die angeblich Anfang November in Klausenburg mehrere Terrorakte begangen hatten. Die Vorbereitungen dazu seien in einem Dorfe getroffen worden, in das die drei Hauptattentäter zum Zwecke einer Gegenüberstellung mit dortigen Einwohnern transportiert werden sollten. Dies sei unter scharfer Gendarmeriebewachung geschehen. Wie das Blatt fortfährt, sei der Kraftwagen – entsprechend der Darstellung über die Erschießung Codreanus – »mitten in der Nacht und bei starkem Nebel« von einer Gruppe Terroristen mit Waffen angegriffen worden. Dabei hätten die Gefangenen aus dem Kampfesgedränge Nutzen gezogen und seien vom Kraftwagen gesprungen, um zu entfliehen. Die Gendarmen hätten gemäß den erhaltenen Befehlen auf die Fliehenden geschossen und sie auf der Stelle getötet.

Die jüdische Zeitung *Le Moment* weiß außerdem noch zu berichten, daß einige unbekannte Mitglieder der Eisernen Garde verwundet worden seien. Anderen sei es gelungen, zu entkommen. Die Toten, Verwundeten und Festgenommenen seien nach Klausenburg zurücktransportiert worden. Beide Blätter behaupten außerdem, daß noch mehr Anschläge in anderen Städten geplant gewesen seien. Große Mengen Munition und revolutionäre Flugschriften seien gefunden worden.

*

In die Hintergründe des Todes Codreanus fällt allmählich Licht. Sehr beachtlich ist dabei eine Warschauer Pressestimme. Das Rechtsblatt *Dziennik Narodovy* erklärt bei der Behandlung des tragischen Todes des Führers der Eisernen Garde, Codreanu, die Zwischenfälle in Rumänien hätten, wenn man ihre politische Seite in Betracht ziehe, Weltbedeutung. Sie seien nämlich ein Fragment des Kampfes der Juden um die Erhaltung ihrer Positionen in Europa. Codreanu sei vor allem deswegen ins Gefängnis geworfen worden, weil er die Ausmerzung des jüdischen Einflusses und die Entfernung aller Juden aus Rumänien als Voraussetzung für die innere Erneuerung Rumäniens angesehen habe. Für Rumänien habe die jüdische Frage die gleiche Bedeutung wie für Polen. In beiden Staaten

sitze die jüdische Bevölkerung fest, und in beiden Staaten werde sie sich auch am hartnäckigsten zur Wehr setzen. Die Juden wüßten sehr wohl, wie wichtig es für sie sei, daß nicht Regierungen ans Ruder kämen, die einen mutigen, aufrichtigen und folgerichtigen Standpunkt in der jüdischen Frage einnehmen. Denn damit gediehe die Lösung der Judenfrage in den für die Juden wichtigsten Gebieten auf der Welt.

Die Juden kämpften mit zwei Methoden, um ihre Positionen zu halten. Sie sorgten entweder dafür, daß die Regierungen in den Händen der Demokraten, das heißt der Freimaurerei, blieben, weil es dort, wo die Freimaurerei regiere, niemals eine judenfeindliche Politik geben werde oder sie legten die Regierung in die Hände von Mittelspersonen, die sich zum Grundsatz einer nationalen Politik bekannten, die den Juden aber keinen Schaden zufüge. Dies sei in Rumänien der Fall. Dort rede man viel von der Organisation der Emigration der Juden in der ganzen Welt. Man erlasse gewisse Gesetze gegen die Juden, gleichzeitig beseitige man aber jene Kreise, die wirklich judenfeindlich eingestellt seien.

In Paris befaßt sich Daudet in der royalistischen *Action Française*, ausgehend von der Ermordung Codreanus, mit dem Judenproblem und schreibt, Nachrichtenangenturen, in denen der jüdische Einfluß vorherrsche, hätten dieses grausige Ereignis im allgemeinen bagatellisiert, dessen gefährliche Folgen bald zutage treten werden. Die Stunde sei gekommen, in der das Problem des verstreuten und nicht assimilierungsfähigen jüdischen Volkes überall aufgeworfen sei.

Man müsse feststellen, daß die Mehrzahl der französischen Zeitungen und Zeitschriften einer so brüsken Aufwerfung der Judenfrage schwach gegenüberstehe. Man kenne die prosemitische Reaktion in den Vereinigten Staaten und in England; weniger bekannt sei aber die Geburt eines lebhaften Antisemitismus in den Vereinigten Staaten, der durch massenhaft verteilte Flugblätter und Bilder zum Ausdruck komme. In Frankreich hätten die von dem Kabinett des sogenannten gutfranzösischen Juden Léon Blum und seiner zynischen Unverschämtheit verursachte Desastres den seit der Dreyfuß-Affäre eingeschlafenen Antisemitismus überall wieder aufgeweckt. Jeden Tag erhalte er, Daudet, dafür unbestreitbare Beweise.

Der Außenpolitiker der *République* betont unter Hinweis auf die in Rumänien brennenden Synagogen und die hier und da explodierenden Bomben, daß das letzte Wort im Falle Codreanu noch nicht gesprochen sei. Es sei kaum anzunehmen, daß sich die Mitglieder der Eisernen Garde, die bei den letzten Wahlen der liberalen Regierungspartei eine Niederlage beigebracht und sich einen großen Platz im Parlament gesichert habe, ohne weiteres mit der Niederlage ihrer Bewegung abfinden würden, denn die Mitglieder der Eisernen Garde seien durch den von Codreanu gepredigten reinigenden Messianismus zu Fanatikern geworden und appellierten an die tief im rumänischen Volk verwurzelten religiösen Kräfte.

Die Londoner Blätter veröffentlichen nur ganz kurze Berichte über die Erschießung von drei weiteren Mitgliedern der Eisernen Garde in Klausenburg.

Als einziges Blatt bringt die liberale *News Chronicle* einen eigenen groß aufgemachten Bukarester Bericht unter der Überschrift: »Die Empörung unter den rumänischen Faschisten wächst«, in dem es heißt, man wolle die rumänische Öffentlichkeit glauben machen, daß 17 Mitglieder der Eisernen Garde, und zwar alle auf der Flucht, erschossen worden seien[3]. Die amtlichen rumänischen Berichte über die Schießereien in Klausenburg seien widersprechend und verwirrend; denn auf der einen Seite werde berichtet, daß eine Gruppe von Legionären versucht habe, den drei Gardisten zur Flucht zu verhelfen, wobei diese erschossen worden seien. Auf der anderen Seite aber erkläre man seltsamerweise, daß keiner der Legionäre erschossen worden sei.

---

[3] Bemerkenswert: Bis auf den heutigen Tag werden solche Lügen verbreitet. So schreibt beispielsweise auch Otto-Ernst Schüddekopf: »1939 wurden über 1000 Legionäre mit Codreanu verhaftet und meist 'auf der Flucht erschossen'.« (vgl. Otto-Ernst Schüddekopf, *Bis alles in Scherben fällt. Die Geschichte des Faschismus*, C. Bertelsmann Verlag, München, Gütersloch, Wien (London 1973), S. 53). – D. Hrsg.

Die Ermordung Codreanus: Ein Akt jüdischer Rache!

Unter dieser Überschrift veröffentlichte die amerikanische Zeitschrift *The Liberty Bell. Voice of America's new Revolution,* **vom September 1977 folgendes:**

In *Israel,* einer jüdischen Zeitung, die in Kairo erscheint, gibt der französische Jude Alexander Herenger in einem am 5. Januar 1939 geschriebenen Artikel zu, daß die Ermordung Codreanus, des Chefs der rumänischen Eisernen Garde, ein Akt der jüdischen Rache war. Der Artikel in der jüdischen Zeitung trägt die Überschrift »Die erste Ladung« und beginnt mit einem Zitat aus dem Buche Jesajas, 41/11/12: »Sie werden dich suchen und dich nicht finden«.

Herenger schreibt: »Zwei harte Schläge, welche in ihrer besonderen Art an einen der Wege (von Rache nehmen) Jesajas erinnern, haben letztes Jahr die Führung des rumänischen Antisemitismus getroffen. Innerhalb von sechs Monaten wurden beide Haupt-Führer liquidiert. Beide waren Hitler-Stellvertreter im Moldauisch-Walachischen Königreich und stritten sich um die Ehre, Judenrächer zu sein. Im Mai wurde der unbedeutende Goga[1], kaum daß er an die Macht gekommen war, gestürzt. Sein Nachfolger hat ihn dem Gott der Juden empfohlen und hat in die Hand des Toten einen Blumenstrauß von Hitler gedrückt (als Reisepaß ins Jenseits!).«

»Und neulich kam sein Rivale Corneliu Codreanu, ein Bandit und Unruhestifter an die Reihe. Er wurde mit dreizehn seiner wichtigsten Anhänger von den Kugeln der Gendarmen durchbohrt, die den Auftrag erhielten, die Gefangenen aus dem Kerker, ohne unnötige Formalitäten, eilig in die andere Welt zu befördern.«

---

[1] In seinem Buch *Das jüdische Paradox* (Europäische Verlagsanstalt, Köln 1983, S. 66–67), bestätigt Nahum Goldmann, der langjährige Präsident des jüdischen Weltkongresses, daß die Entlassung des rumänischen Premierministers Octavian Goga durch König Carol auf Druck des internationalen Judentums erfolgte. – Der Übers.

Herenger macht sich über die offizielle Meldung der Nachrichtenagentur *Rador,* Codreanu und seine Kameraden seien »während eines Fluchtversuches« erschossen worden, lustig. Auf sarkastische Art und Weise weist er auf mehrere Widersprüche in der amtlichen rumänischen Meldung hin.

Herengers Artikel in dieser jüdischen Zeitung *Israel* ist aus verschiedenen Gründen von beträchtlicher Bedeutung. Zum ersten Mal gibt ein Jude öffentlich zu, daß Codreanu und seine Männer die Opfer eines jüdischen brutalen und systematischen Meuchelmordes waren. Herenger bezeichnet dieses Verbrechen ganz offen als eine Rache des alten Judengottes Jehovah wie auch als einen Anlaß des Triumphes und der Freude für das ganze Judentum. Die Titelzeile »Die erste Ladung« deutet an, daß bald noch mehrere ähnliche Racheakte durch Mord zu erwarten sind, die die arischen Patrioten betreffen wird.

from World Service

Beendigung der Exhumierungsarbeiten am Grabe Codreanus[1]

Die Exhumierungsarbeiten am Grabe Codreanus im Gefängnis in Jilava bei Bukarest wurden am Mittwoch beendet. Infolge des Umstandes, daß das über die Leichen gegossene Vitriol zwar die freien Körperteile, wie Kopf und Hände, angriff, jedoch von den Kleidern und der darübergeschütteten Erde meist rasch aufgesaugt wurde, konnten die Leichen verhältnismäßig leicht und einwandfrei identifiziert werden. Nach beendeten Exhumierungsarbeiten wurden die Gebeine der 13 Legonäre in grüne mit der Nationalflagge geschmückte Särge gelegt, die Gebeine Codreanus hingegen in einen bronzefarbenen Sarg. Im Lichte der Fackeln wurden dann alle 14 Särge am Mittwoch spät abend in die Legionärskirche »Ilie Gorgani« in Bukarest gebracht und dort vor dem Altar aufgebahrt. Der Sarg Codreanus ruht auf einem erhöhten Katafalk. An den

---

1 Aus: *Neues Münchener Tagblatt,* Freitag, 29. November 1940.

Särgen halten Legionäre Tag und Nacht die Ehrenwache bis Samstagvormittag, an welchem Tage die feierliche Beisetzung erfolgen wird. Am Samstag werden in ganz Rumänien Lustbarkeiten und Vorstellungen aller Art verboten sein.

Die Mörder Codreanus erschossen

Das Ministerpräsidium gibt eine amtliche Verlautbarung heraus, in der es heißt, daß in der Nacht vom 26. zum 27. November eine Gruppe von Legionären, die mit der Exhumierung Codreanus und der übrigen im Militärgefängnis Jilava Ermordeten beschäftigt war, in das Gefängnis eingedrungen ist und einige der dort befindlichen politischen Häftlinge erschossen hat. Diese Legionäre haben die Erschossenen als schuldig an der Ermordung Codreanus und der übrigen angesehen. General Antonescu und Horia Sima mißbilligen diese Tat. General Antonescu und die Legionäre Bewegung treten ein für Gerechtigkeit und Gesetzlichket. Die Täter werden streng bestraft.

Feierliche Beisetzung Codreanus[2]

Codreanu und seine 13 Kameraden, die mit ihm zusammen vor genau zwei Jahren ermordet worden sind, haben nun im Grünen Haus der Legionäre in Bukarest ihre letzte Ruhe gefunden. Die sterblichen Überreste waren in stundenlangem Marsch dorthin getragen worden. Der Zug wurde im Grünen Haus von General Antonescu und Horia Sima erwartet. Unter den Ehrengästen befanden sich Reichsstatthalter Baldur von Schirach als Vertreter des Führers und Gauleiter Bohle als Vertreter von Rudolf Heß.

---

[2] Aus: *Neues Münchener Tagblatt*, 2. Dezember 1940.

*

Der Kassationshof hat am Freitag das Wiederaufnahmeverfahren in dem 1938 vom Carol-Regime gegen Corneliu Zelea Codreanu, den Begründer der Legionären Bewegung, angestrengten Prozeß durchgeführt. Er erklärte das Urteil des Militärgerichtes des Bukarester II. Armeekorps, das Codreanu wegen Hochverrats verurteilt hatte, für aufgehoben und sein Andenken für rehabilitiert. Der Kassationshof ordnete die Veröffentlichung des Urteils auf Staatskosten an.

Den gefallenen Legionären*

Schwerer Mond klagt in den Bäumen
Und die Nacht starrt leer.
Denn du bist in andern Räumen,
Kehrst zurück nicht mehr.

Auf den wohlvertrauten Straßen
Sucht dich unser Blick –
Ach, wie schnell sie dich vergaßen,
Dich und dein Geschick.

Nur der Wind bewahrt im Wehen
Deinen süßen Sang.
Blumen blühen und vergehen
Um den Hügelhang.

Blutrot aus des Himmels Laube
Fällt ein Tränenstern:
Sternenfeuer ist der Glaube,
Daß der Sieg nicht fern.

Wellen treibt des Windes Schauer
Durch die träge Zeit –
Segne, Bruder, unsre Trauer
Aus Unsterblichkeit.

Simion Lefter,
übersetzt von Hermann Roth.

* Aus: *Wille und Macht* (Berlin) vom 15. November 1940.

ACADEMIA ROMANA
BIBLIOTECA

INHALT

Einführung 5
Das Drama des rumänischen Legionärismus 17
Aufzeichnungen im Kerker 25
Anmerkungen zum Prozeß 57
Fortsetzung der Anmerkungen zum Prozeß — Eine Haßkampagne 61
Unsere Verurteilung durch die Kirche 62
Christus ist auferstanden 70
Wir werden auferstehen, wir werden siegen . . . 71

Anhang:
Die Rede Codreanus zum 10. Jahrestag der Gründung der Legion Erzengel Michael 91
Corneliu Codreanus Denkschrift an König Carol II. vom 5. November 1936 92
Der 30. November 1938 96
Die Ermordung Corneliu Codreanus 97
Europäische Pressestimmen 101
Die Ermordung Codreanus: Ein Akt jüdischer Rache! . 111
Beendigung der Exhumierungsarbeiten am Grabe Codreanus 113
Die Mörder Codreanus erschossen 113
Feierliche Beisetzung Codreanus 114
Den gefallenen Legionären 115

BÜCHERLISTE

Deutsch

Eiserne Garde, C. Z. Codreanu . . . . . DM 20,—
Lebende Kreuze, Alexander von Randa, Einf. u. Nachw. von G. Kahle. Ln. 24,—; kart. DM 18,—
Aufzeichnungen im Kerker, C. Z. Codreanu . . DM 18,—
Der phantastische Ritt, I. V. Emilian. Ln. . . DM 38,—

Französisch

La Garde de Fer, C. Z. Codreanu . . . . . DM 20,—
Codréanu et la Garde de Fer, Paul Guiraud . . DM 8,—
Histoire du Mouvement Légionnaire, Horia Sima DM 25,—
Un châpitre d'histoire roumaine, P. Chirnoagă . DM 20,—
A Grenoble sur les traces du Capitaine, Louise David / Ion Mării . . . . . DM 10,—
Les trois épreuves légionnaires, F. Bradesco . . DM 12,—
La Garde de Fer et Le terrorisme, F. Bradesco . DM 15,—
Un mouvement chevaleresque au XX^{e} siècle: *La Garde de Fer*, in *Totalité* 18/19, Paris 1984 . DM 23,—

Englisch

For My Legionaries, C. Z. Codreanu . . . . . DM 20,—
The Suicide of Europe, Prince Mihail Sturdza . . DM 38,—
The Anti-Humans, D. Bacu . . . . . DM 18,—

Spanisch

Guardia de Hierro, C. Z. Codreanu . . . . . DM 20,—
Diario de la cárcel, C. Z. Codreanu . . . . . DM 15,—
Testamento de Ion Moţa . . . . . DM 7,50
Los Legionarios Rumanos Motza y Marin . . . DM 7,50
El suicidio de Europa, Príncipe M. Sturdza . . DM 35,—
Codreanu, el Capitán, Carlo Sburlati . . . . DM 18,—
Notas del frente español, Neculai Totu . . . . DM 18,—

Italienisch

Guardia di Ferro, C. Z. Codreanu . . . . . DM 25,—
Il capo di cuib, C. Z. Codreanu . . . . . DM 12,50
Diario dal carcere, C. Z. Codreanu . . . . . DM 12,50
Circolari e manifesti, C. Z. Codreanu . . . . DM 18,—
L'uomo nuovo, Ion I. Moţa . . . . . DM 14,—
Testamento di Ion Motza . . . . . DM 7,50
"Domani" a. I, n. 2–3. Numero speciale sulla Guardia di Ferro . . . . . DM 7,—

Al passo con l'Arcangelo. Ritmi legionari, Guardia di Ferro. Traduzione e presentazione dei testi a cura di Claudio Mutti . . . . . DM 14,—
Il Capitano, Ion Banea. Trad. di Claudio Mutti . DM 16,—

Rumänisch

Pentru Legionari, C. Z. Codreanu . . . . . DM 35,—
Cărticica Şefului de Cuib, C. Z. Codreanu . . DM 12,—
Circulări şi Manifeste, C. Z. Codreanu . . . . DM 36,—
Insemnări dela Jilava, C. Z. Codreanu . . . . DM 10,—
Cranii de Lemn, Ion I. Moţa . . . . . DM 28,—
Testamentul lui Ion Moţa . . . . . DM 5,—
Prezent!, Ion I. Moţa . . . . . DM 8,—
Crez de Generaţie, Vasile Marin . . . . . DM 18,—
Opere Complete, Ion Banea . . . . . DM 20,—
Opere Complete, Alexandru Cantacuzino . . . DM 15,—
Tineretul şi politica, Ernest Bernea . . . . . DM 6,—
Stil legionar, Ernest Bernea . . . . . DM 6,—
Tineretul şi politica externă, M. Polihroniade . . DM 6,—
Naţiune şi Armată, Gh. I. Ciorogaru . . . . . DM 10,—
Mişcarea Legionară şi Ţărănimea, T. Herseni . . DM 6,50
Mişcarea Legionară şi Muncitorimea, Herseni . . DM 6,50
Căpitanul Andrei. Roman istoric, N. Totu . . . DM 26,—
Adevărul în procesul Căpitanului, M. Leg . . . DM 15,—
Desgroparea Căpitanului, Vasile Posteucă . . . DM 10,—
Iadul comunist, D. Popescu . . . . . DM 7,—
Portretul Căpitanului, 5 bucăţi . . . . . DM 1,80
Disc long play, cuv. Căpitanului şi cor. leg. . . . DM 20,—
Cântece legionare (cu partituri muzicale) . . . . DM 7,50
Scrieri Politice şi Literare M. Eminescu . . . . DM 18,—
Spitalulu, Coranul, Talmudul Cahalul, Franc-Masoneria, Dr. N. C. Paulescu . . . . . DM 24,—
Roza Vânturilor, Nae Ionescu . . . . . DM 26,—
Poveste de Dincolo . . . , Ana-Maria Marin . . . DM 16,50
Amintiri, Ion Fleşeriu . . . . . DM 16,—
Majestatea Sa Trădarea. Doc. Nr. 4, T. Popescu . DM 6,—
Sfârşitul unei domnii sângeroase, Horia Sima . . DM 45,—
Pământul Strămoşesc, Bs. Aires 1978–79, Nr. 4–5 DM 22,—

Erhältlich bei: Ion Mării, Grünlandstrasse 7, D-8047 Karlsfeld

BIBLIOTECA ACADEMIEI ROMÂNE

Corneliu Zelea Codreanu

Din mulţimile oarbe unu s'alege...
gândul lui: rege...
vorba lui: lege...
vrerea-i: platoşe de neînfrânt...
pasul lui: cutremur de pământ...

veacul, sub trăsnete, în sbatere grea,
îi zice cum vrea,
îl botează cum vrea...

la masa de lucru adună:
azurul văzduhului lângă furtună
şi lângă — o inimă mai bună ca o pâine: —
cruzimi de tigru, auzuri de câine...

noua lui limbă
faţa ţării o schimbă:
grâul creşte mai plin din glia săracă,
fetele se fac mai frumoase, să-i placă,
flăcăii, pentru el,
se'mbracă'n muşchi mai tari ca de-oţel...
pentru o rază din privirea-i, ruptă,
oricine-i gata, pentru el, să cadă'n luptă...
bătrânii sătui de viaţă, ar vrea să mai trăiască
să stee *drepţi* la vorba lui împărătească...

puşca, tunul, tancul, cu botul în tină
i-se închină...
pacea-i mai pace, războiul-mai crunt...
pentru el sunt toate-aşa cum sunt...
ochii lui cu mii de uitături de-odată
străfulgeră şi scoală în picioare ţara toată...

Aron Cotruş

Copyright 1977 by Ion Mării
D-8047 Karlsfeld, Grünlandstr. 7

Corneliu Zelea Codreanu

Legile Căpitanului

1) *Legea disciplinei:* fii disciplinat legionar, căci numai aşa vei învinge. Urmează-ţi şeful şi la bine şi la greu.

2) *Legea muncii:* munceşte. Munceşte în fiecare zi. Munceşte cu drag. Răsplata muncii să-ţi fie nu câştigul, ci mulţumirea că ai pus o cărămidă la înălţarea Legiunii şi la înflorirea României.

3) *Legea tăcerii:* vorbeşte puţin. Vorbeşte ce trebuie. Vorbeşte când trebuie. Oratoria ta este oratoria faptei. Tu făptuieşte; lasă pe alţii să vorbească.

4) *Legea educaţiei:* trebuie să devii *altul.* Un erou. In cuib fă-ţi toată şcoala. Cunoaşte bine Legiunea.

5) *Legea ajutorului reciproc:* ajută-ţi fratele căzut în nenorocire. Nu-l lăsa.

6) *Legea onoarei:* mergi numai pe căile indicate de onoare. Luptă, şi nu fi nic odată mişel. Lasă pentru alţii căile infamiei. Decât să învingi printr'o infamie, mai bine să cazi luptând pe drumul onoarei.

Copyright 1977 by Ion Mării
D-85757 Karlsfeld, Grünlandstr. 7

Vom gleichen Autor erschien:

Eiserne Garde

Das Hauptwerk des Căpitan der Eisernen Garde ist nicht nur eine Aufzählung der Kämpfe, die die rumänische Jugend seit 1919 bis 1933 bestritten hat, sondern es ist vor allem davon erfüllt, die allgemeine Bedeutung darzustellen, wie eine Gruppe von Menschen von einem Anführer derart stark beseelt sein kann, daß sie trotz blutiger Verfolgungen und unzähliger Schwierigkeiten einen dermaßen erhöhten politischen Führungsstil auszudrücken vermag, der fähig ist, nach Überwindung des Plansolls und der menschlich begrenzten Wirkung der realisierenden Gruppe, eine wahre eigentlich vorbildliche *politische Ethik* entspringen zu lassen, das heißt eine Ethik – in ihrer normativen Wirkung – von überindividueller Vollendung.

472 Seiten, kartoniert DM 20,–

Lebende Kreuze

In diesem posthum veröffentlichten Werk des Universalhistorikers Alexander von Randa, eines der besten Kenner der Geschichte Rumäniens, faßt der Autor die wesentlichen Publikationen des rumänischen Volksführers Corneliu Zelea Codreanu zusammen, dessen Leben und Ideen dem deutschen Leser – in dieser Form erstmalig – nahe gebracht werden. Neben Codreanus wichtigstem Werk, *Eiserne Garde*, tragen auch die LEBENDEN KREUZE Alexander von Randas den Bekenntnischarakter des Idealisten, der auf der Grundlage nationaler historischer Entwicklung und Tradition in einer sich immer stärker dem Materialismus zuneigenden Welt nach neuen Wegen und Orientierungen sucht.

272 Seiten, Leinen DM 24,–

Biblioteca Aca
00000000

Aufzeichnungen im Kerker

bisher erschienen:

Rumänisch:

1. Auflage – erschien hektographiert, Herausgeber:
Cuibul Grigore Pihu – Rostock 1942
2. Auflage – Colecţia „Omul Nou" – [Linz] 1951
3. Auflage – Colecţia „Omul Nou" – München 1968

Italienisch:

1. Auflage – *Mussolini e Codreanu* (im Anhang: *Memòrie inedite)*, Libreria Agate – Palermo 1942
2. Auflage – *Diario dal carcere*
Edizioni di Ar – Padova 1970
3. Auflage – Edizioni di Ar – Padova 1982

Spanisch:

1. Auflage – *Diario de Jilava* – Barcelona 1952
2. Auflage – *Diario de la cárcel*
Cruz y Fierro Editores – Buenos Aires 1974

Deutsch:

1. Auflage – *Aufzeichnungen im Kerker*
Colecţia „EUROPA" – München 1984